# museum heute 38

## Fakten, Tendenzen, Hilfen

**Museum heute**
**Fakten – Tendenzen – Hilfen**

Herausgeber:
Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege
Alter Hof 2
80331 München
Telefon 089/21 01 40-0
Telefax 089/21 01 40-40
E-Mail landesstelle@blfd.bayern.de
Internet www.museen-in-bayern.de

Redaktion:
Dr. Wolfgang Stäbler

Grafisches Konzept:
Gerwin Schmidt - Büro für visuelle Gestaltung, München

Satz:
Sybille Greisinger M. A.

Druck:
Lipp GmbH, Graphische Betriebe,
81477 München

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Titelfoto:
Networkperformance mit Ingrid Irrlicht im Rahmen von „Typisch Deggendorf!" in der Stadtbibliothek. (Foto: Birgitta Petschek-Sommer M. A., Stadtmuseum Deggendorf)

München, im Juli 2010

ISSN 0944-8497

# Inhalt


## Editorial

Michael Henker . . . . . 3

## Museumspoträt

Das Industriemuseum Dingolfing. Markstein in der Museumslandschaft Bayerns (Georg Rettenbeck) . . . . . 5

„Schweinfurt schwimmt in Kunst". Ein Jahr Kunsthalle Schweinfurt (Erich Schneider/ Friederike Kotouč/ Andrea Brandl/ Rigo Zehnder) . . . . . 9

Bayerische Rauten, Bogenberg und noch mehr... Das neue Kreismuseum Bogenberg (Barbara Michal) . . . . . 13

Das Staatliche Textil- und Industriemuseum Augsburg (Karl Borromäus Murr) . . . . . 17

„Blick über den Tellerrand". Alte Keramik ungewöhnlich vermittelt (Uta Piereth) . . . . . 23

## Arbeitshilfen

Kulturgutschutz. Räumungsplanung für den Schadensfall (Peter Bachmeier) . . . . . 27

SiLK – Kulturgut am seidenen Faden. SicherheitsLeitfaden Kulturgut jetzt online . . . . . 31

## Berichte/ Aktuelles

Die „Judenaktion" 1938/39 in München. Ein Forschungsprojekt der Staatlichen und Städtischen Museen in München zum Schicksal jüdischer Kunstsammlungen (Vanessa Voigt/ Horst Keßler) . . . . . 33

Restitution. Probleme, Erfahrungen, Kontroversen, Fachtagung der Kulturinitiative Rhein-Main im Museum Wiesbaden, 11.11.2009 (Otto Lohr) . . . . . 40

Association of European Jewish Museums. Jahrestagung der AEJM in Athen und Thessaloniki, 21.-25.11.2009 (Otto Lohr) . . . . . 42

„Typisch Deggendorf?" Erfahrungsbericht zu einem kulturellen Veranstaltungsprojekt der Museen zum Thema Integration in Deggendorf (Birgitta Petschek-Sommer) . . . . . 44

DIALOG | MUZEUM. Ein grenzüberschreitendes Netzwerk der Museen (Bärbel Kleindorfer-Marx/ Günther Bauernfeind/ Maria-Luise Segl) . . . . . 47

Museumsentwicklung und Vermittlung am Welterbe Hadrianswall (Linda Tuttiett/ John Scott/ Christof Flügel) . . . . . 50

Museums- und Vermittlungsplan für das Welterbe Limes in Bayern (Christof Flügel/ Jürgen Obmann/ Bernd Steidl) . . . . . 54

Römer im Netz. Welterbe Mainlimes: www.mainlimes-museen.de . . . . . 58

Kulturelles Erbe und Transformation – Museen im Zeichen gesellschaftlichen Wandels. Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes 2010, Dortmund 2.-5. Mai 2010 (Wolfgang Stäbler) . . . . . 59

Zum Jubiläum zu Gast in Bayern - 10 Jahre MAI-Tagung „museums and the internet", 20.-21.5.2010 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Sybille Greisinger/ Christine Schmid-Egger) . . . . . 62

Geschichte im Museum – Objekte und Konstrukte, Tagung in Kloster Banz 26.-28.7.2010 (Luca Pes) . . . . . 69

20 Jahre Museum Moderner Kunst in Passau (Albrecht A. Gribl) . . . . . 71

Ein Museumspreis für Schwaben (Hans Frei) . . . . . 73

Bayerische Museen in Italien, Ausstellung „Kulturstadt München – Kulturlandschaft Bayern" in Verona (Luca Pes) . . . . . 75

Museumseröffnungen in Bayern . . . . . 76

Sonderausstellungen bayerischer Museen . . . . . 81

Personalia . . . . . 88

Varia . . . . . 90

# Editorial

„Der Wunsch ist der Vater des Gedankens" (William Shakespeare 1564–1616) meint, erst empfindet man etwas oder eine Sache als wünschenswert, dann macht man sich Gedanken, wie das gewünschte Ziel zu erreichen ist. Letzteres ist ganz unerlässlich, wenn man nicht im Wunschdenken stecken bleiben will, und so hat sich die Landesstelle schon vor fünf Jahren ein Museum im Limes gewünscht – so lange nämlich ist der Limes Weltkulturerbe. Ebenso lange haben wir uns aber auch Gedanken gemacht, wo ein solches Museum sein könnte und wie es zu Stande zu bringen wäre. Voriges Jahr hätten wir am Main zusammen mit vielen Partnern, die zur Umsetzung des Wunsches natürlich nötig sind, fast Erfolg gehabt, aber knapp vor dem Ziel scheiterten die Pläne kurzfristig und völlig unerwartet.

Dieses Jahr ist erneut eine entsprechende Planung am bayerischen Limes – und zwar im westlichen Mittelfranken – mit Welterbe-Sondermitteln aus dem Programm der Bundesregierung bedacht worden und diesmal sollte alles gut gehen. Der Wunsch könnte also in Erfüllung gehen. Der Architekturwettbewerb für den Neubau eines archäologischen Spezialmuseums – nicht riesengroß, aber in vielerlei Hinsicht exemplarisch – ist ausgeschrieben und Staatsminister Dr. Heubisch hat sich bei einer Pressefahrt anlässlich des Jubiläums „5 Jahre Welterbe Limes" vor Ort ausführlich informiert und seine Unterstützung zugesagt.

Für die Landesstelle ist ein weiterer großer Wunsch in Erfüllung gegangen: Der Winterhalter-Pokal, das Glanzstück unserer „Kaiserburg-Ausstellung" im gotischen Gewölbe unseres Infopoints, dessen Original wir an das Münchner Stadtmuseum zurückgeben mussten, ist in den Alten Hof zurückgekehrt, den er so kunstvoll abbildet. Er tut das in Form einer virtuellen Replik, die in ihrer Spezialvitrine so täuschend echt glänzt, dass sie wohl kaum vom Original zu unterscheiden ist. Neueste technische Entwicklungen haben das möglich gemacht und wir haben gerne die Gelegenheit ergriffen, diese neue Möglichkeit beispielhaft auszustellen, denn ihr Einsatz könnte auch für andere Museen zukunftsweisend sein, immer dann, wenn wertvolle oder besonders fragile Objekte ortsgebunden sein müssen und doch für Ausstellungen und Präsentationen anderenorts benötigt werden.

Die Landesstelle ist in diesem Frühjahr selber mit einer Ausstellung – erstmals außerhalb Münchens – in Verona präsent gewesen: „Kulturlandschaft Bayern", die am 12. Mai eröffnet wurde und bis 31. Mai einen Querschnitt durch die Museumslandschaft in München und Bayern bot. Im Heft finden Sie einen Bericht von Luca Pes zu dieser vom Publikum positiv aufgenommenen Präsentation über die Reichhaltigkeit der Museumslandschaft in Bayern.

Auch die übrigen Rubriken des Hefts sind wie immer gut gefüllt mit Museumsporträts, Arbeitshilfen und Berichten. Ergänzend sei erwähnt, dass der Deutsche Museumsbund auf seiner Jahrestagung in Dortmund Volker Rodekamp, den Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, zu seinem neuen Präsidenten gewählt hat, und Klaus Weschenfelder, Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, bei der Jahrestagung in Leipzig als Präsident von ICOM Deutschland bestätigt wurde. Beiden gratulieren wir und wünschen eine erfolgreiche Amtszeit zusammen mit den Vorstandsgremien.

Damit sind wir wieder bei den Wünschen. Ich habe mir bei meinem Amtsantritt vor zwei Jahren gewünscht, eine Volontärsakademie Bayern ins Leben rufen zu können, und freue mich, dass wir schon den dritten Kurs des ersten Turnus dieser Akademie erfolgreich – diesmal in Augsburg – abhalten konnten. Nach Ende des Turnus nächstes Jahr werden wir ausführlich über die Akademie berichten.

Dr. Michael Henker.

„The father is the wish of the thought" [sic!] hat eine Kollegin aus Holland bei der European Museums Advisors Conference in Helsinki als „altes holländisches Sprichwort" zitiert. Wir lernen also, auch anderen Orts wird gewünscht und gedacht und gibt es Väter und sicher auch Mütter von Wünschen und Gedanken. Dass hier wie dort aus Wünschen Gedanken und schließlich erfolgreiche Projekte werden wünscht sich und Ihnen

Ihr

Landeskonservator

BMW Z8

# Das Industriemuseum Dingolfing

## Markstein in der Museumslandschaft Bayerns

**Georg Rettenbeck**

*In der Reihe der jüngeren „Industriemuseen" in Bayern zeichnet sich auch das Museum in Dingolfing durch eine überzeugende Standortwahl aus: Geschaffen in der Stadt mit einer der modernsten Automobilfabrikationen weltweit, greift die museale Darstellung dann allerdings nicht auf jüngere Entwicklungen dieser Branche, sondern auf die historischen Grundlagen dieser für die Wirtschaft der Kommune bedeutsamen Entwicklung zurück. Die Historie des Firmen-Vorgängers GLAS erscheint hier eingebettet in eine multiperspektivische Betrachtung, in der sowohl die stadträumlichen Entwicklungsprozesse, technische Innovationen wie auch allgemein zeit- und alltagsgeschichtliche Phänomene in den Fokus rücken.*

*Das für die Gestaltung der Dauerausstellung verantwortliche Atelier Brückner in Stuttgart hat auch hier – wie im staatlich getragenen „tim" (siehe den Beitrag in diesem Heft auf den Seiten 17ff.) – seine professionelle Arbeit unter Beweis gestellt. Insbesondere war die vom Konzipienten angestrebte Veranschaulichung unterschiedlicher Stränge der Entwicklung dreidimensional überzeugend und nachvollziehbar umzusetzen.*

*Der Gang des Projektes lässt eine zielgerichtete und auf längere Sicht ausgerichtete Strategie erkennen: Nach Beschluss zur Schaffung einer industriegeschichtlichen Abteilung als Ergänzung des bestehenden, allgemein kulturgeschichtlich geprägten Museums Beginn gezielter Sammeltätigkeit, Zwischenbilanz in einer Studienausstellung und der Publikation zentraler Inhalte in Form eines eindrucksvollen Buches und schließlich „Eroberung" eines Baudenkmals in nächster Nachbarschaft mit Umfeld für die museale Umsetzung. Zur Strategie gehört es letztlich auch, dass aktuell mit der Errichtung und Einrichtung eines Zentraldepots den konservatorischen und logistischen Erfordernissen in angemessener Form Rechnung getragen wird.*

*Dass die Museumsleitung durchaus aktuelle Themen, welche mit der starken Prägung der Kommune durch die Automobilfabrikation zusammenhängen, offensiv aufgreift, zeigt im Übrigen ein jüngst erschienener Beitrag mit dem Titel „Auf dem Weg zu einer neuen Ethnogenese / Migrationswellen am Beispiel der Stadt Dingolfing" (Schönere Heimat 99 [2010], S. 75-82).*

*Georg Waldemer*

In der Kreisstadt Dingolfing im Herzen Niederbayerns sind derzeit über 20.000 Menschen beschäftigt. Die Einwohnerzahl beträgt dagegen nur 18.000. Aus den Anfängen, einer im Jahre 1908 gegründeten Sämaschinenfabrik, entwickelte sich die Stadt zum größten automobilen Industriestandort Ostbayerns. Diese außergewöhnliche Situation mit dem Wechsel von der Sämaschinenfabrikation zum High-Tech Standort für Premium-Fahrzeuge hat die Stadt Dingolfing veranlasst, den strukturellen Wandel mit zu dokumentieren. Das Resultat ist das „neue Industriemuseum".

**2009 erhielt die Stadt Dingolfing den mit 20.000 € dotierten Bayerischen Museumspreis, gestiftet von der Versicherungskammer Bayern. In der Laudatio heißt es: „Wir haben uns für Dingolfing entschieden, da wir hier ein sehr gelungenes Beispiel für die aufeinander bezogene Darstellung von Technik, Wirtschaft und Sozialgeschichte vorgefunden haben. Die gestalterische Umsetzung besticht durch Klarheit und Objektbezogenheit. Die architektonischen Lösungen sowohl für den erschließenden Eingangsbereich als auch für das Ineinandergreifen des neuen Museumsteils mit dem bestehenden Museum sind überzeugend".**

### Konzeptioneller Entwurf und gestalterische Umsetzung

**Die Idee, das industriell-kulturelle Erbe der Stadt Dingolfing museal zu dokumentieren, existierte seit dem Niedergang der Firma Hans Glas GmbH und der Übernahme durch die BMW AG in der Stadt Dingolfing ab dem Jahr 1967. Der spätere Leiter der PR-Ab-**

Ansicht des Museumsquartiers mit der prachtvollen Fassade der Herzogsburg, Eingang und Gastronomie.
**Seite 4:** Industriemuseum Dingolfing: Installation „Von der Sämaschine zum High Tech-Automobil.

a Blick in Raum 1: In verschiedenfarbigen Kuben werden die Anfänge der Industriegeschichte in Dingolfing präsentiert.
b Glas Roller wurden seit 1950 in Dingolfing gefertigt.

teilung bei den Bayerischen Motorenwerken (BMW) sah noch mit eigenen Augen, wie Dokumente und Bilder zur Firmengeschichte von Glas vernichtet wurden. Die Geschichte der Firma Glas, sowie der Übergang von Glas zu BMW mit Sachzeugnissen aufzufüllen, vollzogen zuallererst ein örtlicher und ein überörtlicher Glasclub ( www.goggo-glasfahrer.dgf.de; www.glasclub.org), sowie private Sammler. Diese sicherten vor allem die Produkte der Firma – Roller und Automobile – der Nachwelt und hielten das Interesse an der Marke Glas wach. Für die Institutionalisierung eines eigenen Museums fehlten bei der Stadt Dingolfing bis Anfang der neunziger Jahre aber konkrete Sammlungsbestände. Zur notwendigen Wissensbildung für die industrielle Entwicklung der Stadt wurde 2001 ein grundlegendes Werk zur „Industriegeschichte der Stadt Dingolfing" herausgegeben. Zugleich verstärkte man die Sammlungstätigkeit, bezog die Glas-Traditionalisten mit ein und zeigte dann das Material erstmals der Öffentlichkeit in einer Studioausstellung: „Dingolfing zeigt Industriegeschichte".

## Eingliederung in den bestehenden Museumskomplex

Für die geplanten Ausstellungen zur Industriegeschichte bot sich ein für die Geschichte Dingolfings wichtiges Areal an. Das bedeutsame mittelalterliche Ensemble aus Pfleghof, Herzogsburg und Kastengebäude mit Stadtturm konnte mit den Sanierungsmaßnahmen der Jahre 1997/99 (Herzogsburg/ Stadtgeschichte) und des Kastengebäudes/ Industriegeschichte und eines Stadtturms 2005/2008 wegweisend für die städtischen Sammlungen adaptiert werden. Zugleich wurde mit dem Neubau des Foyers, einem museumspädagogischen Raum, dem Bau einer Werkstatt und eines Depots die Infrastruktur für eine sinnvolle zukünftige Museumsarbeit gelegt. Der Neubau eines Cafes und Restaurants runden das Gesamtangebot entscheidend mit ab.

## Konzeption Stadtgeschichte

Seit 1959 existiert in der Stadt Dingolfing ein Museum. Auf über 1.000 m² Fläche wird in der Herzogsburg die Stadtgeschichte von der Jungsteinzeit bis zur jüngsten Vergangenheit in Szene gesetzt. Die Themenfolge reicht von der Dokumentation der Kreisarchäologie, den ältesten schriftlichen Nachweisen, über die Darstellung von Herrschaft, Topographie, Verkehr, Strafrecht, „Festung Stadt", bürgerliches Wohnen, Bildung u. a. hin zu neuen Kommunikationstechniken, Verkehrsstrukturen und Medien.

## Konzeption Sammlung Industriegeschichte

Für die Abwicklung der darzustellenden Inhalte wurde eine erweiterte Sichtweise entwickelt.

• *Die horizontale Begehung – inneres Raumthema*

Den Schwerpunkt der Darstellung bilden die Sämaschinen- und Roller- bzw. Automobilproduktion. Es werden 100 Jahre industrielle Entwicklung anhand der Hauptakteure – der Firma Glas (seit 1908) und der BMW AG (ab 1967) mit der chronologischen Darstellung der Firmengeschichten aufgezeigt.

Themenschwerpunkte sind auf drei Ebenen:

1 Aufbruch ins Industriezeitalter – Die Firma Glas & Lohr – Spezialfabrik für Sämaschinen

Erfindungen und Erkenntnisse in Wissenschaft und Technik formen seit dem 18. Jahrhundert die Grundbedingungen industrieller Ansiedlung. Die Stadt und der sie umgebende Raum wurden zunächst erfasst mit der Kultivierung des Isarmooses, der Korrektion der Isar, dem Bau von Straßen und, seit 1880, der Eisenbahn. Neue Kommunikationsmittel veränderten von Grund auf die Lebens- und Alltagswelt. In dieser Zeit tiefgreifender Veränderungen tritt 1908 die Firma Glas & Lohr mit dem Bau einer Spe-

zialfabrik für Sämaschinen in Erscheinung. Sie entwickelte sich bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu einer der größten Sämaschinenfabriken Europas.

2 Auf dem Weg in die Neue Zeit: Die Firma Hans Glas GmbH – Die Wirtschaftswunderfabrik

Nach dem Zusammenbruch 1945 vollzieht sich in der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland im Verlauf der fünfziger Jahre das „Wirtschaftswunder", gekennzeichnet durch ein stetig steigendes Bruttosozialprodukt und wachsenden Konsum. Zugleich steigt die Firma Glas in die Produktion von Motorrollern ein. Individuelle Mobilität und Massenmotorisierung nehmen ihren Lauf. Mit dem Bau eines Kleinstwagens, dem Goggomobil, wird Dingolfing ab 1955 Produktionsstandort für Automobile und entwickelt sich zum größten Industriestandort Niederbayerns. Konzentrationsbewegungen in der Wirtschaft führen 1966 zum Verkauf der Hans Glas GmbH an die Bayerischen Motorenwerken (BMW AG).

3 Dingolfing mit BMW im globalen Informationszeitalter: Das Werk 2 der BMW Group – die Hochleistungsfabrik

Die Stadt erfährt mit der Standortentscheidung der Bayerischen Motoren Werke für Dingolfing einen positiven strukturellen Wandel. Das Werk 2 der BMW Group entwickelt sich seit der Übernahme 1967 zum größten Automobilstandort in Niederbayern. Dies hat Auswirkungen auf Stadt und Raum. Die Realisierung eines kompletten Automobilwerkes auf grüner Wiese erfordert den Ausbau von Verkehrs-, Energie-, Ver-, und Entsorgungssystemen. Der Einfluss neuer Technologien und Fertigungsprozesse, die zunehmende Globalisierung in Wirtschaft, Politik und Kultur verändern die Arbeits- und Lebensweise nachhaltig. Als Fertigungsstätte für Premiumfahrzeuge zählt das Werk 2 der BMW Group nach 40 Jahren seines Bestehens mit zu den effizientesten Automobilproduktionsstätten der Welt.

• *Vertikaler Wissenszusammenhang – äußeres Raumthema*

Die Darstellung der über 100-jährigen industriellen Entwicklung auf drei Geschossebenen kann aber nicht nur Firmengeschichte sein. Die Konzeption zeigt daher drei Themenschwerpunkte auf. Dabei weisen die Inhalte eine Relevanz zur lokalen/ regionalen Industriegeschichte auf. Die Inhalte werden in farblich abgesetzten Kuben in jedem der drei Ausstellungsebenen dargestellt:

1 Entdeckungen und Erfindungen in Wissenschaft und Technik (blaue Kuben)
2 Auswirkungen der Industrie auf das Stadt- und Raumgefüge (grüne Kuben)
3 Bezüge zur Lebens- und Alltagswelt Bezüge (gelbe Kuben)

## Bestände des Stadtarchivs und Stadtmuseums inhaltlich vereint

Gegenüber den großen staatlichen oder auch städtischen Sammlungen, deren Archive und Museen getrennt agieren, ist die Situation in kleineren Häusern oft anders. Der Autor selbst ist zuständig für das Archiv und das Museum der Stadt. Die Erarbeitung der Firmengeschichte läuft kongruent mit den archivalisch und museal gesammelten Quellenbeständen. Die Rekonstruktion von Geschichte erfolgt somit sehr nah an der dokumentierten Wirklichkeit, da viele Quellen direkt miteinander in Beziehung gebracht werden können. Dieser Tatbestand hat unmittelbaren Bezug zur Ausstellungsgestaltung. Die Präsentation der Archivalien erfolgt in Vitrinen mit Schubfächern (Lichtschutz), ermöglicht zugleich aber einen erweiterten Wissenszugang für den Besucher.

## Multimedialer Einsatz

100 Jahre industrielle Entwicklung sind im Museum anhand vorhandener zahlreicher audiovisueller Medien sinnvoll in die Konzeption mit eingebaut. Auf insgesamt 20 Plattformen können zeitgeschichtliche Dokumente abgespielt werden. Interaktive Module ergänzen das Angebot. So kann der Museumsbesucher Patente der Firma Glas abrufen oder auf den Webseiten der Glas Automobilvereine und der BMW Group surfen.

Das neue Industriemuseum reiht sich ein in die noch dünne Landschaft der auf die industrielle Entwicklung ausgerichteten Museen in Bayern. Für den Regierungsbezirk Niederbayern spiegelt es die Bedeutung der Stadt und ihrer Industrie für die gesamte Region wider.

Museum Dingolfing, Obere Stadt 19, 84130 Dingolfing, Tel. 08731/312228, -327100, info@museum-dingolfing.de, www.museum-dingolfing.de

Öffnungszeiten:
Dienstag 14-20 Uhr, Mittwoch, Donnerstag 14-18 Uhr, Freitag bis Sonntag und Feiertag 10-18 Uhr

Weiterführende Literatur:

1 Industriegeschichte der Stadt Dingolfing. Dingolfing 2001
2 Entwurfsplanung, Atelier Brückner, Stuttgart 2006/08
3 Kurzführer durch das Museumsquartier, Dingolfing 2009
4 Internet: www.museum-dingolfing.de

Gestaltung:
Atelier Brückner, Stuttgart

# „Schweinfurt schwimmt in Kunst“*

## Ein Jahr Kunsthalle Schweinfurt

**Erich Schneider/ Friederike Kotouč/ Andrea Brandl/ Rigo Zehnder**

*Wenn hier gleich vier Autoren ans Werk gehen, hat das nichts mit Wichtigtuerei zu tun, sondern vielmehr mit Programm und Gesamtkonzept. Die neue Kunsthalle Schweinfurt versteht sich als „Domizil für die zeitgenössische Kunst“ mit ihren nationalen Strömungen, ohne dabei das Kunstschaffen in Franken aus dem Auge zu verlieren. Und man geht mit gebündelten Kräften an diese Aufgabe heran: Neben dem Leiter der Schweinfurter Sammlungen als dem „primus inter pares“ stehen die Museumspädagogin und die Öffentlichkeitsreferentin, dazu noch der städtische Baukoordinator. Der Teamgeist setzt sich spürbar hin zum Publikum fort, und die immer wieder auftauchenden Begriffe „Dialog“ und „Diskurs“ sind keine leeren Worthülsen, sondern gelebte und mittlerweile erprobte Philosophie.*

*So scheint die städtische Kunsthalle trotz und neben der „Sammlung Georg Schäfer“ – zusammen mit ihrem monolithischen Bau in Weiß von europäischem Rang – schon nach einem Jahr zur 2. Marke der „Kunststadt Schweinfurt“ geworden zu sein. Aber auch die „Kunst“ bleibt der „Industrie“ treu: Der Volker-Staab-Bau des Schäfer-Museums wurde über einer nicht fertig gestellten Tiefgarage errichtet; die Kunsthalle ist das geglückte Umbauergebnis des einstigen Hallenbades der Stadt, vor 80 Jahren dieser vermacht von ihrem Industriellen Ernst Sachs.*

*Fehlt noch die Musealisierung der Industrie-Tradition. Ein Depot für die entsprechende, stetig anwachsende Sammlung und ein Grobkonzept stehen bereits ...*

*Albrecht A. Gribl*

Das von dem Schweinfurter Industriellen Ernst Sachs den Bürgern seiner Heimatstadt geschenkte und in den Jahren 1931/33 nach Plänen von Roderich Fick erbaute Hallenbad bildet mit seiner neusachlichen Architektur und seinem großzügigen Raumzuschnitt ein ideales Gebäude für die neue Kunsthalle Schweinfurt.

Am 28. Mai 2009 war der offizielle Festakt in Anwesenheit der Landtagspräsidentin Barbara Stamm. Rund 50.000 Kunstfreunde haben seit der Eröffnung die Kunsthalle Schweinfurt besucht. „Die vorhandenen Qualitäten wiederentdecken und neu interpretieren“, war der definierte Auftrag für die erforderliche Umgestaltung. Heute sind die Klarheit und Schlichtheit der Räume wiederhergestellt – als Bühne, auf der nun die ausgestellten Objekte wirken können. Die frühere Schwimmhalle ist zudem Veranstaltungsort inmitten der Kunst.

### Generalprobe 2009

Vom 7.-10. Mai 2009 hatten die Gäste bereits Gelegenheit, anlässlich einer „Generalprobe“, die neue Kunsthalle im Erdgeschossbereich kennenzulernen. Am 7. Mai gab die damalige Oberbürgermeisterin, Gudrun Grieser, bei strahlendem Sonnenschein hierzu den „Startschuss“. Viele Schweinfurter Besucher, aber auch weggezogene frühere Bewohner der Stadt waren neugierig, was mit „ihrem“ Ernst-Sachs-Bad geschehen ist. Sie waren überaus positiv überrascht. Ein Eintrag eines Berliner Gastes im Gästebuch: „Ein fantastisches Kunsthaus! Erinnerungen an meine ersten Schwimmversuche im Ernst-Sachs-Bad tauchen auf. Heute fast in der Kunst ertrunken. Schön war´s!“. Aber natürlich auch Schweinfurter selbst schreiben anerkennend: „Aus unserer Schwimmhalle ist eine bemerkenswerte Kunsthalle geworden. Als Schülerin (1950-1961) habe ich hier viel Zeit verbracht. Herzlichen Glückwunsch zu dieser gelungenen Verwandlung.“ Ein Besucher aus Aschaffenburg: „Ich dachte immer, Schweinfurt sei auch kulturelle Provinz! Ich hatte mich geirrt.“ – Ein Gast aus Celle bekundet: „Ein Tipp aus dem Freundeskreis führt zu völlig überraschenden Eindrücken. Ich werde die Kunsthalle in guter Erinnerung behalten.“ Der bekannte (in der Nähe von Schweinfurt aufgewachsene) Kinderbuchautor und Illustrator Paul Maar resümierte wohlwollend: „Wirklich ein Gewinn für die Stadt! Be-

Die neue Kunsthalle Schweinfurt.
**Seite 8:** Blick in die Ausstellung „Diskurse“.

* Süddeutsche Zeitung, 28.5.2009

a Die erste Vernissage im Innenhof.
b Das Team der Kunsthalle.

sonders beeindruckend die Plastiken und Skulpturen."

Neben der offiziellen Eröffnung bot ein „Kollegenfest" im Juli für Mitstreiter und Kollegen/innen Gelegenheit, das Haus näher kennenzulernen. Auch der gemeinsam von Regierung von Unterfranken und Landesstelle für die nichtsstaatlichen Museen in Bayern in der Kunsthalle ausgerichtete Unterfränkische Museumstag im Oktober 2009 fand großen Zuspruch.

## „Diskurse" in den ehemaligen Umkleidekabinen

Der Kernbestand der Kunsthalle Schweinfurt zeigt unter dem Titel „Diskurse – Deutsche Kunst nach 1945", dass man sich den nationalen Strömungen der zeitgenössischen Kunst auch zukünftig widmen will, ohne das Kunstschaffen in Franken aus dem Fokus zu verlieren. Der Gast hat Gelegenheit, in den repräsentativen wie ungewöhnlichen Ausstellungsräumen der ehemaligen Umkleidekabinen zwischen den unterschiedlichsten Kunstäußerungen des 20. und 21. Jahrhunderts Vergleiche zu ziehen.

Eine prägende Rolle im Konzept der Kunsthalle Schweinfurt spielen die Dauerleihgaben der Sammlung Joseph Hierling im Untergeschoss mit ihrem eigenständigen Blick auf die Kunst des expressiven Realismus. Die Dauerausstellung in der Kunsthalle repräsentiert somit nur einen kleinen Querschnitt des reichen Bestandes der Sammlung Hierling. Wie mit dem Sammler vereinbart, wird deshalb jährlich eine wechselnde Themenausstellung mit Bildern aus dem großen Schatz der noch im Depot aufbewahrten Werke gezeigt. Bis zum 25. Juli 2010 spürt die Sonderpräsentation „Menschenbilder" dem Thema des menschlichen Abbildes im 20. Jahrhundert nach.

## Wechselausstellungen

In der großen Halle im Erdgeschoss und im Untergeschoss ist Raum für wechselnde Ausstellungen. Insbesondere der großartige Ausstellungsraum in der ehemaligen Schwimmhalle mit seiner beeindruckenden Hängefläche kann aber auch für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden. Zwei Konzerte im Rahmen des Nachsommer Schweinfurt 2009 waren dort mit viel Prominenz besetzt: so mit Jan Josef Liefers, der mit Blick auf die Ausstellung „20 Jahre Deutsche Einheit" einen gesellschaftskritischen Soundtrack seiner Kindheit zum Besten gab, während die bezaubernde Annett Louisan ihrerseits das (männliche) Publikum in ihren Bann zog.

Zum Auftakt hatte in der ehemaligen Schwimmhalle der in München lebende Franz Hitzler unter dem Thema „Farbe, Furcht und Engel" ein von tiefen Emotionen unterstütztes Farbgewitter inszeniert. Die von Erich Schneider kuratierte Werkschau zeigte eine Auswahl von weitgehend bisher nicht ausgestellten Acrylbildern sowie Keramiken. Dieser von den Exponaten ausgehende Zwang zur Stellungnahme schien der geeignete Gegenpol und zugleich die konsequente Weiterführung der beiden Dauerpräsentationen in der neuen Kunsthalle mit den expressiv-realistisch arbeitenden Künstlern der sogenannten „Verschollenen Generation" aus der Sammlung Joseph Hierling und den unter dem Thema „Diskurse" zusammengefassten Werken deutscher Kunst nach 1945 der Sammlungen der Stadt.

Am geschichtsträchtigen 3. Oktober 2009 eröffnete die Stadt in Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. Paul Beinhofer und der politischen Vertreter der Partnerstädte von Schweinfurt die Ausstellung „20 Jahre Deutsche Einheit 1998–2009", die Kunst aus dem heute wiedervereinten Deutschland aus der Sicht der Region Franken wie aus dem Blickwinkel der Kunstmetropolen im anregenden Dialog beispielhaft zeigte. Schweinfurt war durch seine Lage im ehemaligen Zonenrandgebiet – also im Schatten der Grenze – in besonderer Weise betroffen. Das Ausstellungsprojekt wollte Grenzerfahrung sowie Grenzüberschreitung im Spiegel

der Kunst dies- und jenseits der einstigen Trennungslinie darstellen. Sie fand viel Aufmerksamkeit und regte auch eine kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte an.

Als eine vor allem in Franken vielbeachtete Ausstellung erwies sich im Untergeschoss die erstmals ausgerichtete „*Triennale Schweinfurt – Fokus Franken*" als neuartige Leistungsschau der zeitgenössischen Kunst der Region. Vielgestaltig, kleinteilig, mit Kulturschätzen reich gesegnet – solche Attribute verbindet man mit Franken. Diese Kunst in der Art eines „best of" in einer Ausstellung zu zeigen, war eine schwierige Aufgabe. Aus 400 Bewerbern gingen 23 Künstler hervor, deren Werk zur Ausstellung im Untergeschoss kam. Zur Finissage Mitte Januar 2010 gab es eine Preisverleihung. Den 1. Preis und damit verbunden eine Einzelausstellung erhielt der in Würzburg geborene Videokünstler Sebastian Stumpf, den 2. Preis die Malerin/Zeichnerin Kathrin Ziegelmaier aus Nürnberg. Auch ein Publikumspreis stieß erwartungsgemäß auf große Resonanz. Ein interessantes musikalisches Beiprogramm ließ Kunst neu interpretieren. 2012 findet die Triennale II ihre Fortsetzung.

Die Natur als Atelier! *herman de vries* – „all this here": Für den gebürtigen Niederländer herman de vries (*1931) bildet Natur als „primäre Wirklichkeit" die Basis seines künstlerischen Schaffens. Der seinem fränkischen Wohnort Eschenau benachbarte Steigerwald ist seit über 30 Jahren sein großes Atelier: Hier, aber auch auf der ganzen Welt, beobachtet er Prozesse des Werdens und Vergehens, sammelt Pflanzen, Steine, Erden, Holzkohle, durch die Natur veränderte Artefakte. Gehen, Schauen, Beobachten, Auswählen, Sammeln sind Grundkonstanten seiner Arbeitsweise. Im Herbst ist in der großen Halle mit der Ausstellung des in der Oberpfalz lebenden Künstlers Franz Proebster-Kunzel (21.10.2010-23.1.2011) erneut eine Position zeitgenössischen Kunstschaffens zu sehen, die Natur ins Zentrum künstlerischer Ausdrucksform stellt.

## Ein Jahr MuSe in der Kunsthalle Schweinfurt

Auch im neuen Gewand und in seinem neuen Domizil dem Atelier unter den Arkaden blieb der Museums-Service seinem bewährten Aufgaben treu, als zentrale Servicestelle für die Kulturvermittlung in den Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt und im Museum Otto Schäfer. Dieses letzte Jahr hinterließ vielerlei Spuren. Die ehemals weißen Malwände im Atelier sind inzwischen übersäht mit bunten Spritzern, Flächen und Klecksen von Kursen, Workshops und Kreativführungen. Es entstanden Hunderte von persönlichen Kunstwerken und unzählige Eindrücke und dauerhafte Erfahrungen bei den Teilnehmern. Die Spuren stammen von über 12.000 Besuchern, von der Kindergartengruppe bis zum Seniorenverein, welche die MuSe-Gästeführer und Kursleiter in über 500 Führungen und Veranstaltungen binnen des letzten Jahres durch die Dauer- und Wechselausstellungen begleiteten. Der bisherige Erfolg des MuSe bedeutet einen Ansporn, dieses Niveau auch in Zukunft durch innovative Konzepte und qualitätvolle Durchführung zu halten und weiter auszubauen.

## Neue Wege der Werbung

Eine seit Anfang Dezember 2009 durchgeführte Besucherbefragung – jeder Gast wird nach der Postleitzahl seines Wohnortes gefragt – ergab, dass die Kunsthalle in Gesamtdeutschland präsent ist, jedoch bislang der überwiegende Teil der Besucher aus Süddeutschland, genauer gesagt aus dem Postleitzahlenbereichen 6, 7, 8 und 9 kommt. Vor allem die Gästebucheintragungen der auswärtigen Besucher, die Schweinfurt für einen Stopp auf der Durchreise einplanen, lassen hoffen, dass diese zu einem weiteren Besuch wiederkommen. Auf großes Interesse stieß im Vorfeld die in Kooperation mit der „Main-Post"-Gruppe herausgebrachte Broschüre zur Eröffnung der Kunsthalle im Mai 2009, die aus Mitteln der Stadt Schweinfurt finanziert und als Beilage der Wochenzeitung „DIE ZEIT" und des „Handelsblatts" veröffentlicht wurde. Diese Kunstzeitung hatte auch nachhaltige Wirkung.

In der zukünftigen Werbung soll bedingt durch die Lage von Schweinfurt zwischen Thüringen und Bayern verstärkt den Wander- und Fahrradtourismus in der Rhön bzw. entlang des Main-Donau-Weges genutzt werden. Die Kunsthalle Schweinfurt war mit einem eigenen Stand auf der „Museumsmeile" der Art Karlsruhe vom 4.-7. März 2010 vertreten, um dort für das Kulturangebot der Stadt und für das neue Domizil für zeitgenössische Kunst in Bayern zu werben, und mit ihrem ausgesprochen gut positionierten Messestand ein attraktiver Anziehungspunkt für ein internationales Publikum. Auch das ist Neuland.

## Einjähriges Jubiläum

Am 8. Juli 2010 begeht die Kunsthalle nun ihr einjähriges Jubiläum mit einer Vielzahl von Kunstaktivitäten für Freunde und Förderer. So wird beispielsweise der Installationskünstler Franz Kunzel die Gäste mit Weidenkronen auszeichnen, die in vergangenen Wochen in Wasserbecken im Innenhof gereift sind, und der bekannte Büttenredner Peter Kuhn wird dem Museumsteam in einer launigen sowie wortfeilen Rede einen Spiegel vorhalten. Die Kunsthalle blickt optimistisch in die Zukunft und freut sich weiterhin auf regen Besuch!

Kunsthalle Schweinfurt, Rüfferstraße 4, 97421 Schweinfurt, Tel. 09721/51-479, Fax -320, info@kunsthalle-schweinfurt.de, www.kunsthalle-schweinfurt.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10-17, Donnerstag zusätzlich bis 21 Uhr

**Planung:**
hns architekten, Stuttgart
Ropertz und Partner, Schweinfurt
**Flächen:**
Ausstellungsfläche 1831 m²
Museumspädagogik 155 m²
Kunstverein Schweinfurt 144 m²

*Das Kreismuseum auf dem Bogenberg verkörpert geradezu exemplarisch jene noch anwachsende Gruppe innerhalb der Großfamilie „Heimatmuseum", die sich in den letzten 15 bis 20 Jahren durch Schwerpunktbildung weiterentwickelt und das Lokale und Regionale fokussiert hat: vom Heimatmuseum zum Stadt- bzw. landkreisbezogenen Regionalmuseum.*

*Schon die Verlagerung aus der Stadt Bogen hinauf auf den markanten, viel berühmteren Bogenberg Anfang der 1960er Jahre setzte den ersten Schritt in Richtung „Museum des Kreises", den man von dort oben aus beinahe überblicken kann. Dorthin kamen und kommen bis heute, seit rund 5.000 Jahren, die Leute: Bronzezeitlich besiedelt und mit Wallanlagen bewährt, dann die Grafen von Bogen-Windberg vor über 900 Jahren, daneben die Marienwallfahrt. So gilt der Berg bei den Historikern als „einer der geschichtsträchtigen Orte Bayerns".*

*Das neue Kreismuseum verlegt sich mit Recht auf die regionale Herrschaftsstruktur einerseits, auf Wallfahrt und Volksfrömmigkeit andererseits, und weiß geschickt ins Zentrum jedes dieser Themen das Identitätsobjekt schlechthin zu rücken: das einst gräfliche und seit 1242 wittelsbachische Rautenwappen dort und die schwangere Bogenberger Gottesmutter hier. Auch bezüglich Museumsleitung folgte der Landkreis als Museumsträger der Tendenz zur Professionalisierung und schuf eine hauptamtliche, wenn auch nur halbtägige Stelle.*

*Ganz im Sinne moderner Museumsarbeit versteht sich das neue Bogenberger Museum mit seinen Aktionen und Programmen als Ort der Vermittlung, nicht zuletzt zwischen Regionalaspekten und bayerischer Landesgeschichte.*

*Albrecht A. Gribl*

# Bayerische Rauten, Bogenberg und noch mehr...

## Das neue Kreismuseum Bogenberg

**Barbara Michal**

2009 konnte das Kreismuseum Bogenberg sein hundertjähriges Bestehen feiern und gleichzeitig den letzten Abschnitt der neuen Dauerausstellung eröffnen. Damit ist die Neukonzeption des ehemaligen „Kreis- und Heimatmuseums auf dem Bogenberg", sowie die 2005 begonnene neue Gestaltung der Dauerausstellung abgeschlossen. Sie wurde von Barbara Michal, Straubing, und dem Gestaltungsbüro HundB (jetzt Tido Brussig Szenerien), München, im Auftrag des Landkreises Straubing-Bogen geplant und eingerichtet. Die Arbeiten unterstützt hat der bis 2009 ehrenamtlich tätige Museumsleiter Hans Neueder; seit 2010 ist die Museumsleitung hauptamtlich besetzt.

Parallel zur Neugestaltung des Museums erschien letztes Jahr ein umfangreich bebilderter Museumsführer, der in die neuen Themen des Museums – die Wallfahrt Bogenberg und die Geschichte der Bayerischen Rauten – einführt. Auch finden seit 2003 jährlich Sonderausstellungen zu regionalspezifischen und kulturgeschichtlichen Themen statt und es werden museumspädagogische Aktionen und Führungen angeboten.

Damit hat sich das einstige Heimatmuseum – 1909 als „Bezirksmuseum" des Bezirkes Bogen gegründet – fortentwickelt zu einem modernen, kulturhistorisch ausgerichteten Spezialmuseum des Landkreises Straubing-Bogen. Dieses Museum ist von vergleichbaren Heimatmuseen unterscheidbar und vergisst gleichzeitig seine 100-jährigen „Wurzeln" sowie seine Verankerung in der Region nicht.

### Der Bogenberg: Standort und neuer Inhalt des Kreismuseums

Wichtigste Leitlinie war und ist, neben der allgemeinen Modernisierung und didaktischen Ausrichtung der Präsentation, die inhaltliche Neuausrichtung des Museums auf den Ort, an den es 1962 von der Stadt Bogen aus umgezogen war: auf den Bogenberg. Dazu wurde die vorhandene Museumssammlung – mit Trachten, (sakraler) Volkskunst, (Arbeits-) Gerät, „Bauernmöbeln"

Das Kreismuseum im ehemaligen Pfarrstadel am Bogenberg.
**Seite 12:** Darstellung der Geschichte der Bayerischen Rauten im Erdgeschoss des Kreismuseums.

a Das Bezirksmuseum Bogen 1911.
b Der „Aufhänger" für die Rautenausstellung: Der Landkreis Straubing-Bogen als „Heimat des Bayerischen Rautenwappens" – Landkreisschild 2008.

etc., typisch für ein klassisches „Heimatmuseum" – nicht nur gesichtet und ergänzt, sondern vor allem in andere Zusammenhänge gestellt und dadurch neu interpretiert. Beispielsweise steht jetzt ein Schulterwundenchristus aus einem „Kerker" am Bogenberg nicht nur für barocke Plastik des 18. Jahrhunderts, sondern als sichtbares Zeichen für die Sakrallandschaft Bogenberg. Oder ein Ledergürtel mit Rautenwappen um 1800 wird weniger als Element der „Tracht" vorgeführt, sondern als Beispiel für die Verwendung der „freien Rauten" außerhalb des Staatswappens.

Die Geschichte und Gegenwart des Bogenberges ist nicht nur von regionaler, sondern von überregionaler Bedeutung. Der Bogenberg als der Sitz und „Herrschaftsberg" der Grafen von Bogen-Windberg steht im Zusammenhang mit der Geschichte der Bayerischen Rauten. Die Bogener Grafen führten nach 1204 die Rauten in ihrem Wappen; nach deren Aussterben 1242 übernahmen die Wittelsbacher als bayerische Landesherren die Bogener Rauten und machten sie zu den Bayerischen Rauten. Dieser historische Sachverhalt war der „Aufhänger" für die erstmalige umfangreiche Präsentation der Geschichte und Gegenwart der Bayerischen Rauten im Erdgeschoss des Museums.

Seit dem Mittelalter entwickelte sich der Bogenberg zudem zum „Heiligen Berg Niederbayerns" mit einer der ältesten, bis heute lebendigen Marienwallfahrten Bayerns.

Das mittelalterliche Gnadenbild einer „Maria Gravida" ist heute selten und ungewöhnlich. Seit dem 19. Jahrhundert wurde der Bogenberg touristisch entdeckt und als „Ausflugsberg" mit florierender Gastronomie, „schöner Aussicht" und Wanderwegen bekannt. Heute ist der Bogenberg nicht nur ein überregional besuchtes Wallfahrtsziel (z. B. Holzkirchener Pfingstwallfahrt), sondern auch beliebter Erholungsort für Einheimische, Schulklassen, Touristen. Diese angesprochenen Aspekte von Wallfahrt bis zur Sakrallandschaft, von Tourismus und Gewerbe bis zu Volksfrömmigkeit finden sich im Obergeschoss des Museums.

Das „Potential" der Örtlichkeit im Museum zu nutzen – die Bogenberg-Besucher ins Museum zu locken und dort den Ort selbst zu thematisieren – war und ist wichtiges Ziel der Neugestaltung. Dazu ist auch ein neues „Leitsystem" am Bogenberger Berggipfel entwickelt worden: Eine Beschilderung informiert nicht nur über aktuelle Sonderausstellungen, sondern weist den Weg zum Museum, welches sich im Pfarrhof, direkt gegenüber der Wallfahrtskirche im ehemaligen „Pfarrstadel" befindet. Darüber hinaus werden individuelle Führungen angeboten, die „innen" (das Museum) und „außen" (die Wallfahrtskirche, die historischen Verkaufsbuden, den Bogenberggipfel) verbinden. Es gibt ein derzeit aus drei Personen bestehendes Team von Bogenberg-Führern, die jährlich zwischen 50 und 80 Gruppen betreuen.

### Das Allgemeine im Besonderen und das Besondere im Allgemeinen – oder: Regionalgeschichte und die bayerische Landes- und Frömmigkeitsgeschichte

Ein zweiter Aspekt der Neugestaltung war und ist die inhaltliche Verknüpfung der regionalen Geschichte (z. B. Grafen von Bogen-Windberg, Wallfahrt Bogenberg) mit allgemeinen Frage- und Themenstellungen. Die spezielle Regionalgeschichte soll vor dem Hintergrund der allgemeinen Geschichte gesehen und erfahren werden können. Dabei gibt es im Museum nicht nur eine einzige Führungslinie, sondern „mehrere Wege", sich die Themen anzueignen. Einzelne thematische „Baukastenelemente" bieten die Möglichkeit, sich in beliebiger Reihenfolge das anzusehen, was speziell interessiert.

Im Erdgeschoss kann man sich zum Rautenthema in der Region des Landkreises Straubing-Bogen als „Heimat des Bayerischen Rautenwappens" umsehen, oder den „Frühen Bogenberg" betrachten, sowie die Geschichte der Grafen von Bogen-Windberg.

Andere Besucher interessieren sich vielleicht für das Wappen als Abzeichen des Bayerischen Staates, für seine Entwicklung und Funktionsbereiche, für die Regeln und Geschichte der Heraldik allgemein oder für die zahlreichen, teilweise kuriosen Rautenobjekte außerhalb des amtlichen Gebrauchs – für die Rauten als „modernes Markenzeichen" Bayerns.

Den Übergang zum Wallfahrtsthema im Obergeschoss bietet der „Frühe Bogenberg" mit der auf das Jahr 1104 datierten Wallfahrtslegende. Museumsbesucher können eine Wallfahrt „nachgehen": Die Museums-Treppe ins Obergeschoss steht für den Bogenberg, man steigt mit Bildern der Holzkirchener Wallfahrer hinauf, um dann im Obergeschoss des Museums, quasi am „Berggipfel", eine Art „historischen Spaziergang" zu machen. Das Bogenbergspezifische befindet sich in der Mitte des Raumes, das Allgemeine zu den Themen katholischer Heiligen- und Marienverehrung an den beiden Außenwänden; beides lässt sich in Beziehung setzen.

Besucher können entscheiden, ob sie das Thema Kirche – Gnadenbild – Votivgaben betrachten (vor der Folie der allgemeinen Marienverehrung) oder ob sie sich dem Thema „Landschaft" – der Sakrallandschaft und der Ausflugslandschaft – zuwenden. Wallfahrt und Gewerbe, die Bogenberger Verkaufsbuden, Gastronomie und ausgewählte Gewerbebetriebe werden dargestellt, wie auch das Thema „Bogenberg zu Hause" vor dem allgemeinen Hintergrund der katholischer Volksfrömmigkeit und Heiligenverehrung.

### Für alle Sinne: Anschauliche und vielseitige Vermittlung der Inhalte im Museum

Damit diese komplexen Themen für Jedermann interessant sind – im Museum findet sich eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Besucher mit variierenden Interessenbereichen – wurde versucht, die Ausstellung möglichst vielseitig zu gestalten. Das eher „trockene" Heraldikthema beispielsweise beinhaltet „Mitmachstationen", die nicht nur bei Kindern regen Zuspruch finden: Museumsbesucher können u. a. die Replik eines Topfhelmes aufsetzen sowie einen Rautenschild in die Hand nehmen und so am eigenen Leib „spüren", warum Wappen allgemein entstanden sind. Klappen auf Bild-Texttafeln und ein Wappenquiz laden zum Erkunden der bayerischen Wappengeschichte ein. Mittlerweile gibt es für Kinder auch zahlreiche Quiz-, Mal- und Bastelbögen, mit denen sie das Museum selbst erkunden können.

Klangkästen mit Aufnahmen historischer Bogenberg-Lieder, eine PC-Station zu den Themen „Wappen in Bayern" und mit einem „Heiligenlexikon" sowie ein Videogerät, das Ausschnitte alter Filme über die Holzkirchener Wallfahrt zeigt, ergänzen das Angebot und sprechen verschiedene Sinne an. Eine Biergartengarnitur aus einem Bogenberger Wirtshaus lädt müde Besucher zum Ausruhen und entspannten Betrachten ein, gleichzeitig kann in Fotoalben und alten Zeitungsartikeln geblättert werden.

### Lebendiges Museum: Regelmäßige Sonderausstellungen, museumspädagogische Aktionen, Publikationen

Der vierte Aspekt der Neukonzeption ist das „lebendige Museum": Einerseits beinhaltet das eine Dauerausstellung, die in Teilbereichen als durchaus wandel- und ergänzbar konzipiert ist. Andererseits meint dies kontinuierliche Museumsarbeit u. a. in Form von wechselnden Sonderausstellungen. Weil durch die inhaltliche Neuausrichtung der Dauerausstellung größere Teile der bisher ausgestellten Museumssammlung ins Depot gewandert sind, ist es langfristig das Ziel, einen Teil dieser Objekte themenweise neu zu bearbeiten (d. h. wissenschaftlich zu inventarisieren und einzuordnen) und in Form von Sonderausstellungen zu präsentieren. Dazu wurden die Sonderausstellungsfläche auf ca. 120m² verdoppelt und der Fundus an flexiblen Stellwänden, Vitrinen etc. erweitert.

Seit 2003 finden jährlich wechselnd Sonderausstellungen statt. Die Themen reichen bislang von historischem (Blech-) Spielzeug, Möbelgeschichte(n), der Oberalteicher Klosterkrippe bis zur Ausstellung von „Bildzeugen", eines besonderen Fundus an historischen Denkmalaufnahmen aus dem Landkreis Straubing-Bogen.

Ein weiteres Beispiel für diese Art der flexiblen Nutzung der hundertjährigen Museumssammlung ist die Sonderausstellung „ABC des Sammelns", die 2009 zum Museumsjubiläum erstellt und die bis heuer verlängert wurde. Einerseits geht es um die konkrete Museumsgeschichte – der „Amtshut" des Museumsgründers, des Bogener Bezirksamtmannes Joseph Nibler steht hier für das vor hundert Jahren erwachte öffentliche Interesse an den historischen Sachgütern aus der Region. Stationen aus der Museumsgeschichte sind anhand alter Fotos nachgestellt. Andererseits ist mit jedem Buchstaben aus dem ABC ein typischer Sammelbereich des Museums verbunden, in Kombination mit allgemeinen Fragestellungen: Bei „V" wie „Vergessen" geht es in Form eines Quiz darum, ob Museumsbesucher die Funktion historischer Objekte kennen, oder „C" wie „Curios" fragt nach den Gründen des Sammelns, „F" wie Fotografie befasst sich damit, was im Museum mit den alten Objekten gemacht wird oder „Q" wie Qualität fragt anhand sakraler Bildwerke nach dem unterschiedlichen Blickwinkel auf Objekte. Als Abschluss der Sonderausstellung gibt es eine Vitrine, die wechselnd mit Sammlungen von Privatleuten aus der Region bestückt wird: Sammeln, das soll gezeigt werden, ist nicht nur Museumssache, sondern heute fast eine Art „Volkssport".

Für interessierte Besucher gibt es darüber hinaus mehrere Museumspublikationen zu den Themen der Sonderausstellungen und, wie schon erwähnt, einen neuen Museumsführer zur neuen Dauerausstellung, die im kleinen „Museumsshop" erworben werden können.

Insgesamt möchte das neue Kreismuseum Bogenberg mit seinen Aktivitäten einen Beitrag zum besseren Verständnis von Geschichte und Gegenwart des Bogenberges und des Landkreises Straubing-Bogen bieten und hofft auf ein reges Interesse aller Bogenberg-Besucher.

Kreismuseum Bogenberg, Bogenberg 12, 94327 Bogen, Tel. 09422/5786 oder 0160/97215810, kreismuseum@landkreis-straubing-bogen.de, www.landkreis-straubing-bogen.de

Öffnungszeiten:
Ostern bis Allerheiligen Mittwoch und Samstag 14-16, Sonn- und Feiertage 10-12 und 14-16 Uhr

Umbau von ca. 350 m² Sonderausstellungsfläche 2005-2009
Konzeption:
Barbara Michal M. A.; Tido Brussig (Tido Brussig Szenerien)
Finanzierung:
Landkreis Straubing-Bogen mit Förderung durch den Freistaat Bayern, die Europäische Union (leader+), die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, den Bezirk Niederbayern, die Sparkassenstiftung der Sparkasse Niederbayern-Mitte und die Hermann-Gutmann-Stiftung

# Das Staatliche Textil- und Industriemuseum Augsburg

**Karl Borromäus Murr**

*Mit dem am 20. Januar 2010 im Beisein von Staatsminister Dr. Heubisch feierlich eröffneten „Bayerischen Textil- und Industriemuseum" in Augsburg ist die Museumslandschaft des Freistaats um ein bedeutendes Element reicher geworden. Bayern hat mit dem „tim" ein neues Landesmuseum hinzugewonnen, ein Museum, das sich der traditionsreichen Geschichte der Textilproduktion und -veredelung in vielgestaltiger und anschaulicher Weise widmet. Mit seiner Ausrichtung auf Aspekte der Industriegeschichte Bayerns bereichert nun das „tim" diesen Sektor, in dem in jüngerer Zeit in Lauf a. d. Pegnitz („Industriemuseum"), in Dingolfing („Industriemuseum") und insbesondere den in einer gemeinsamen Trägerschaft stehenden Museen in Selb-Plößberg und Hohenberg a. Eger („Porzellanikon") bedeutende Einrichtungen geschaffen wurden. Die Landesstelle hat das Projekt „tim", welches bis zur Eröffnung nichtstaatlich war, von Beginn an intensiv beraten und bis zu seiner „Verwandlung" in ein staatliches Museum begleitet.*

*Der museumsgerechte Umbau des ehemaligen Kopfgebäudes und anschließender Sheddachhallen auf dem Gelände der Augsburger Kammgarnspinnerei (AKS) durch das Architekturbüro Kada in Graz hat sich im Betrieb bereits vielfach als gelungenes Beispiel für geschickte Konversion erwiesen. Die zeitgemäße museale Präsentation – entwickelt vom Stuttgarter Atelier Brückner – findet mit ihrer Mischung unterschiedlicher Formen der didaktischen Erschließung und der formalen Ausbildung bei den Besucherinnen und Besuchern großen Anklang. Dass dies dann allerdings auch Verschleiß interaktiver Elemente nach sich zieht, was bei der Planung kritisch bedacht sein will, kann man auch im „tim" antreffen.*

*In den Depots des Museums schlummern buchstäblich Millionen Musterproben aus der Geschichte der Neuen Augsburger Kattunfabrik (NAK), die den hoch bedeutenden Nukleus des in den 1990er Jahren wiederbelebten Projekts bilden. Die darin noch versteckten Potentiale wird man in den kommenden Jahren zu entfalten wissen. Dem großen Erfolg der museumspädagogischen Aktivitäten dieses Hauses sollte man über kurz oder lang durch eine entsprechende Verstetigung im Bereich des Personals entsprechen.*

*Georg Waldemer*

Museumsgebäude, Teil der ehemaligen Augsburger Kammgarnspinnerei.
Seite 16: „Grazie" als interaktive Projektionsfläche für Stoffmuster.

Augsburg gehört zu den traditionsreichsten Textilstädten Europas. Noch bis Anfang der 1960er Jahre waren in den damals noch etwa zwei Dutzend Spinnereien, Webereien und Textilveredlungsbetrieben der Fuggerstadt etwa 17.500 Menschen beschäftigt. Als sich jedoch im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts abzeichnete, dass die klassische Textilindustrie in Augsburg im globalen Wettbewerb nicht mehr weiter bestehen konnte, entstand die Idee, ein Textilmuseum zu gründen.

Die verschiedenen privaten, gewerkschaftlichen, vereinsmäßig organisierten und kommunalen Initiativen wurden von der Stadt Augsburg, dem Freistaat Bayern und dem Bezirk Schwaben soweit politisch gebündelt, dass die Beteiligten 2001 eine Grundsatzvereinbarung zur Gründung des Textil- und Industriemuseums schlossen. Dem Bezirk Bayerisch-Schwaben fiel der Erwerb des Grundstückes zu. Die Kommune Augsburg hob das Museum aus der Taufe. Der Freistaat Bayern bestreitet seit der Eröffnung den Unterhalt der Einrichtung. Einen unverzichtbaren Beitrag in der Gründungsgeschichte des Staatlichen Textil- und Industriemuseums Augsburg (tim) leistet bis heute der 1996 gegründete Förderverein, ohne dessen politische und praktische Hilfe das Museum nicht in der vorliegenden Weise hätte entstehen können.

Das Museumsgebäude steht auf dem Gelände einer ehemaligen Textilfabrik, der Augsburger Kammgarnspinnerei. Dieses Gebäude – es ist eher ein Gebäudekomplex, der aus einem Kopfbau von 1910 und aus zwei nach der Zerstörung im Krieg Anfang der 1950er Jahre neu errichteten Shedhallen besteht – wurde

a Kabinett zum Thema „Textilunternehmer Schüle".
b Sequenz zur industriellen Textilherstellung.

seit dem Frühjahr 2007 saniert und in Teilen umgebaut. Die architektonische Gestaltung oblag dem Grazer Architekten Klaus Kada, der die beiden angesprochenen Gebäudeteile mit einer neuen Shedhalle verband und ansonsten den Baubestand für die geplante museale Nutzung mit großer Sensibilität instand setzte. Das authentische Gebäude wird mitsamt dem baulichen Kontext der ehemaligen Fabrik selbst zum Exponat. Die Gestaltung der Dauerausstellung übernahm das Atelier Brückner aus Stuttgart, das zusammen mit dem tim das seit 2003 vorliegende Konzept szenographisch und inszenatorisch umsetzte.

Geographisch richtet das tim seinen Fokus auf das Bundesland Bayern, das jedoch im süddeutschen und darüber hinausreichenden internationalen Kontext betrachtet wird. Der zeitliche Bogen spannt sich von der Frühen Neuzeit bis in das 20. Jahrhundert, wobei der Schwerpunkt auf dem industriellen Zeitalter liegt. Der Museumsparcours der Dauerausstellung lässt sich über drei verschiedene Routen erkunden.

## Route 1

Die erste Route folgt der Geschichte im engeren Sinne. Sie fragt nach sozialen, politischen, ökonomischen Bedingungen (vor-)industrieller Arbeit. Hier stehen die Menschen im Mittelpunkt der Betrachtung: die Arbeitnehmer wie die Unternehmer. In sieben begehbaren Räumen (Kabinetten) werden die unterschiedlichen historischen Epochen textiler Arbeit chronologisch entfaltet.

Dieser Teil der Ausstellung hebt im ersten Kabinett an mit der Frühen Neuzeit, in der die textile Produktion noch als Handwerk betrieben, in der Zunft organisiert und über eine Kaufmannschaft vertrieben wurde. Im 17. Jahrhundert spionierten die Gebrüder Neuhofer aus Augsburg, wie das zweite Kabinett zeigt, die neuartige Technik des Textildruckes in England und Holland aus und brachten diese technische Innovation in ihre Heimatstadt. Im Zentrum des dritten Kabinetts steht ein international herausragender Textilunternehmer des 18. Jahrhunderts: Johann Heinrich Schüle. Seine einer Schlossanlage ähnelnde Kattunmanufaktur, die zwischen den Jahren 1770 und 1772 entstand, verkörperte den Reichtum eines erfolgreichen sozialen Aufsteigers, der schließlich von Kaiser Joseph II. geadelt wurde. Die Kehrseite von Schüles Erfolg, der vor allem mit importierten indischen Geweben arbeitete, bildete die soziale Notlage der einheimischen Weber.

Mit dem Kattundruck war in Augsburg das Tor zur Industrialisierung aufgestoßen, deren wichtigste Faktoren das vierte Kabinett vor Augen führt. Die ersten rein mechanischen Spinnereien und Webereien entstanden in der Fuggerstadt in den 1830er Jahren. Neben der hervorragenden Wasserkraft waren das Kapital der Bankiers und das Knowhow findiger Techniker entscheidende Faktoren der Industrialisierung. Das fünfte Kabinett richtet seinen Blick weit über Augsburg hinaus, hier einerseits nach Schwaben und andererseits nach Oberfranken. Erst mit dem wachsenden Eisenbahnnetz entstanden seit den 1850er Jahren auch in Oberfranken die ersten Textilfabriken, wofür mit Kohle befeuerte Dampfmaschinen die Energie lieferten. Bis Ende des 19. Jahrhunderts schossen Dutzende von Textilfabriken aus dem Boden. Die Schattenseiten dieser boomenden Industrialisierung sind gleichfalls Thema des fünften Kabinetts. Denn die Belastungen für die Arbeiterinnen und Arbeiter waren in jener Epoche der Industrialisierung ungemein hoch. Wo nicht patriarchalisch gesinnte Unternehmer sich um das Wohl der Arbeiterschaft kümmerten, mussten die Arbeiter politische Rechte und soziale Absicherung erst mühsam erkämpfen. Textilarbeiterstreiks häuften sich in der Zeit des Kaiserreichs.

Das bewegte 20. Jahrhundert als „Zeitalter der Extreme" nimmt das sechste Kabinett in den Blick. Die beiden Weltkriege bedeuteten jeweils drastische Einschnitte für die Entwicklung der bayerischen Textilindustrie. Das Wirtschaftswunder der 1950er

Jahre währte für den textilen Sektor nur kurz, bevor die wachsende Liberalisierung des Weltmarktes den Niedergang der Textilproduktion klassischen Stiles bewirkte. Seit den 1970er Jahren vollzieht sich nun schon eine strukturelle Umorientierung, in der kleinere Betriebseinheiten sich auf Nischenprodukte spezialisieren. Mit Oberfranken und Schwaben gilt Bayern heute als ein lukrativer Produktionsstandort für so genannte technische Textilien. Ein siebtes Kabinett befasst sich mit solchen High-Tech-Textilien und versteht sich als Brückenschlag des Museums von der Vergangenheit in die Zukunft.

## Route 2

Die zweite Route durch die Dauerausstellung ist systematisch angelegt. Sie sucht eine Antwort auf die Frage: Wie entsteht aus den verschiedensten textilen Rohstoffen letztlich ein Kleid? Der Bogen spannt sich von den Rohstoffen, über Spinnen, Weben, Maschentechnik, Textilveredlung, hier vor allem Textildruck, Stickerei über die Konfektion hin zur fertigen Mode. Einzelne Herstellungstechniken wie das Spinnen oder Weben werden in einer Schauproduktion vor Augen geführt.

Die eigene Modeabteilung des tim erzählt zweihundert Jahre Kostümgeschichte: vom Biedermeier-Kleid bis hin zum Abendkleid von Strenesse. Inhaltliche Vertiefungen beschäftigen sich mit Kinderkleidung, Bademode, Kleidung in Notzeiten, mit Unterwäsche, Hochzeitsmoden und Druckstoffen. Eine anachronistische Zeitinsel innerhalb dieser Ausstellungsroute bietet die Präsentation der Handstickerei, wie sie seit dem 19. Jahrhundert bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg besonders in Oberfranken betrieben wurde.

## Route 3

Eine dritte Route, die den Parcours der Dauerausstellung erschließt, ist ganz dem Thema der textilen „Muster" gewidmet. Im Zentrum dieser Abteilung stehen die Musterbücher der Neuen Augsburger Kattunfabrik. Sie bilden den Nukleus der historischen Sammlung des tim. Diese einzigartigen Musterbücher bieten ein reiches Kaleidoskop von über zweihundert Jahren Mode- und Designgeschichte – Made in Augsburg. Die Musterbücher sind zum einen in ausgewählten Beispielen im Original zu sehen. Die Faszination dieser Muster zu entdecken hilft zum anderen eine zentrale Inszenierung des Museums, die das mythologische Thema der „Drei Grazien" aufgreift. Drei überlebensgroße Frauenfiguren dienen der sinnlichen Veranschaulichung der Muster. Während eine Grazie völlig in Stoffmuster gekleidet ist, hüllt eine Lichtprojektion die zweite Grazie, die der Besucher interaktiv bedienen kann, mit einem Kleid gleichsam ein. Eine dritte Grazie dient als Projektionsfläche für einen Film, der die Entstehungsphasen des Textildruckes vor Augen führt.

Grundsätzlich versteht sich das tim als ein Museum, das einerseits der Gattung der Industrie- und Technikmuseen zuzurechnen ist. Andererseits begreift es sich als ein kulturhistorisches Museum, das mit seiner textilen (Musterbuch-) Sammlung über 200 Jahre Design-, Mode- und Kostümgeschichte vor Augen führt. Die Perspektiven der Politik-, Sozial-, Technik-, Wirtschafts- und Umweltgeschichte weitet ein kulturhistorischer Ansatz, der im Sinne der Neuen Kulturgeschichte nach der kulturellen Dimension von Technikgeschichte genauso fragt wie etwa nach den Körperkonzepten, die sich in den jeweiligen historischen Kostümen spiegeln. Schließlich: in seiner Kooperation mit europäischen Mode- und Designschulen und in seiner Zusammenarbeit mit Produzenten von Hightech-Textilien geht das tim weit über klassische Leitbilder historischer Museen hinaus, indem es die geschichtliche Sammlung des Museums bewusst in die Gegenwart hinein perspektiviert.

## Erstes Resümee seit der Eröffnung

Blick in den Websaal.

a Stets dicht umlagert: Die Mitmachstationen des tim.
b Träume aus Stoff: Die Modeabteilung.

Nachdem nun ein halbes Jahr seit der Eröffnung des tim verstrichen ist, lassen sich erste resümierende Beobachtungen anstellen. Die Zahl von 70.000 Besucherinnen und Besuchern belegt einen erfreulichen Publikumszuspruch, der durch die im Mai 2010 eröffnete Landesausstellung „Bayern – Italien" (Sehnsucht, Strand und Dolce Vita) noch zusätzlich angeregt wird. Die Buchungen von Schulklassen aus Nürnberg oder Würzburg etwa belegen, dass das tim weit über die unmittelbare Region Augsburgs hinaus wirkt.

Die Rückmeldungen von Besucherinnen und Besuchern aus persönlichen Gesprächen, Feedback-Bögen und aus dem Besucherbuch würdigen vor allem das lebendige Museumskonzept: von der Vorführung der ratternden Webmaschinen durch ehrenamtliche Textiler bis hin zur ästhetischen Entführung in die bunte Welt von Stoffdesign und Mode. Auch die Mischung in der Präsentation, die von authentischen Exponaten über detaillierte Informationen bis hin zur großen inszenatorischen Geste etwa mittels der Drei Grazien reicht, findet in ihrer Ausgewogenheit vielfachen Zuspruch. Dass mit der ehemaligen Augsburger Kammgarnspinnerei das Museum sich an einem originalen Schauplatz befindet, erhöht die vielschichtige Erfahrung von historischer Authentizität.

Mit dem Angebot nimmt in letzter Zeit die Nachfrage nach fremdsprachigen Führungen (Englisch und Französisch) immer mehr zu. Besonderen Anklang findet das tim bei Kindern und Jugendlichen, die ein altersspezifisch zugeschnittenes und breitgefächertes museumspädagogisches Programm anspricht – vom Kindergarten bis hin zur letzten gymnasialen Jahrgangsstufe. Das sinnlich ästhetisch sehr gut vermittelbare Textilthema bietet in seiner Visualität und Haptik viele Möglichkeiten des spielerischen Umgangs und Lernens. Es hat sich bewährt, die Museumspädagogik schon in der Vorbereitungsphase des Museum aktiv in die Planung einbezogen zu haben.

Fast überrollt wurde das tim von den zahlreich nachgefragten Führungsbuchungen, die schon bald von den Kräften des Hauses allein nicht mehr bewerkstelligt werden konnten. Was die interaktiven Stationen der Dauerausstellung anbelangt, so sind diese ohne Zweifel sehr wartungsintensiv. Manche der sehr beanspruchten Arbeitsflächen aus diesem Bereich müssen schon nach einem halben Jahr überarbeitet werden.

Für die Dauer der Landesausstellung (21. Mai bis 10. Oktober 2010) verbindet dankenswerter Weise ein Shuttlebus die Strecke vom Augsburger Hauptbahnhof über das Maximilianmuseum zum tim. Die Anbindung des Museums an den öffentlichen Personennahverkehr wird nach Ende der Landesausstellung noch verbessert, wenn die schon lange angekündigte Linie 6 der Augsburger Straßenbahn ihren Dienst aufnehmen wird.

Zu guter letzt: Von Anfang an war es das Ziel, das tim über die Dauerausstellung hinaus als einen vitalen Ort kulturellen Lebens, wirtschaftlicher Betätigung und politischen Diskurses in Augsburg einzuführen und zu etablieren. Dazu laden vor allem die verschiedenen Sonderveranstaltungsflächen im Museum ein. Dichterlesungen sowie Konzerte mit Jazz, Blues oder klassischer Musik haben seit der Eröffnung im tim großen Anklang gefunden. Aber auch verschiedene Wirtschaftsunternehmen und Verbände haben sich das tim als lukrativen Veranstaltungsort gebucht.

All die zuletzt genannten Aktivitäten laden ein zur Konfrontation der Geschichte mit der Gegenwart, die nur gelingt auf der Basis eines geweiteten Geschichtsbegriffs, der offen ist für die Auseinandersetzung mit dem Heute. Denn erst vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Erfahrung macht Geschichte wirklich Sinn. In Bezug auf Geschichte und vergangene Erfahrungen ist es mithin möglich, sich in der Gegenwart und auf die Zukunft hin zu orientieren. Sollen die Museumsbesucher aus der Historie Orientierung bzw. Nutzen ziehen, bilden deren gegenwärtige

Lebenswelt, deren augenblickliche Lebenspraxis, deren aktuelle Interessen den Bezugsrahmen. Dieserart Zweckbestimmung von Geschichte hat übrigens bereits Friedrich Nietzsche gefordert, als er treffend formulierte: „Nur soweit die Historie dem Leben dient, wollen wir ihr dienen."

tim – Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg, Provinostr. 46, 86153 Augsburg, Tel. 0821/81001-50, Fax 0821/81001-531, info@tim.bayern.de, www.timbayern.de

Öffnungszeiten:
Dienstag-Sonntag 9–18 Uhr

Weiterführende Literatur:
Georg Waldemer, Das Staatliche Textil- und Industriemuseum – „tim" in Augsburg, in: Denkmalpflege-Informationen 146/ Juli 2010, S. 46-48

Architektur:
Klaus Kada, Graz
Gestaltung:
Atelier Brückner, Stuttgart

hellbraune oder rötliche Ton
rchlässig macht. Mit ihre
der

# „Blick über den Tellerrand"

## Alte Keramik ungewöhnlich vermittelt

Uta Piereth

Fayencen sind eigentlich ein sehr ausgefallenes Thema für ein ganzes Museum. Noch dazu ist den meisten Leuten auf Anhieb gar nicht klar, wovon die Rede ist: Denn wer weiß schon, dass es sich bei Fayence um bräunliche oder rötliche Keramik mit einer weißen Zinnglasur handelt, die farbig bemalt wird und im Aussehen Porzellan ähnelt? Der Name leitet sich übrigens von der mittelitalienischen Keramikerstadt Faenza her, wo die Technik erfolgreich schon vor 500 Jahren ausgeübt wurde. Ihre Blütezeit lag im 17. und 18. Jahrhundert. Zunächst versuchte man damals, mit Fayencen das teuer importierte Porzellan aus China oder Japan nachzuahmen. Als preiswertere Alternative zum fernöstlichen Geschirr verbreiteten sie sich rasch in ganz Europa. Bald gab es in allen gehobenen und bürgerlichen Haushalten Fayencen.

### Sammlung und Ausstellungszugriff

So weit, so interessant. Eine Dauerausstellung auf über 1000 Quadratmetern allein über dieses Spezialthema neu einzurichten, scheint gleichwohl ein wenig gewagt. Ende April 2010 eröffnete die Bayerische Schlösserverwaltung unter dem programmatischen Titel „Über den Tellerrand…" das Museum Deutscher Fayencen in Schloss Höchstädt. Die dort gezeigte Sammlung zählt mit rund 1200 Exponaten aus 58 deutschen Manufakturen zu den größten und bedeutendsten in Europa. Den Grundstock bildet die von der Bayerischen Schlösserverwaltung in den Jahren 1989 bis 1991 erworbene Sammlung Nottbohm, die in den Folgejahren durch gezielte Ankäufe und Schenkungen ergänzt wurde. Um mit diesen Schätzen ein möglichst breites Publikum zu begeistern, löste man sich aber von der Idee, sie in einer systematisierenden Präsentation zu zeigen. Die Ausstellung versucht nun, manche Erwartungshaltung zu unterlaufen und durch eine ganzheitliche Herangehensweise sehr verschiedene kulturgeschichtliche Aspekte anzusprechen – eben: den besagten Blick über den Tellerrand hinaus zu wagen.

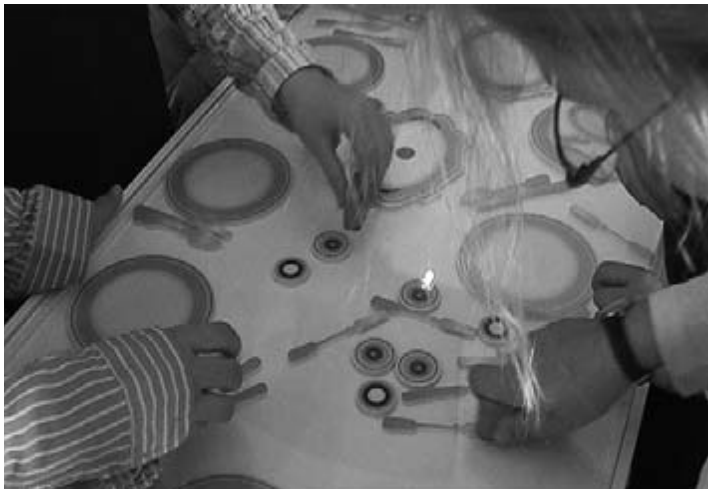
### Ausstellungsinhalte

Aufwändig sanierte historische Räumlichkeiten des rund 400 Jahre alten Schlosses bilden den feinen Rahmen für einen höchst abwechslungsreichen Rundgang durch diese Welt der Fayence. Von Raum zu Raum wechseln die mit Fayencen und Inszenierungen angesprochenen Themenzugriffe: Sacherklärungen zu Anfang; darauf folgen technisch-chemische Herstellungsfragen; die Arbeitsweise in einer Manufaktur und Lebensbedingungen der Fayenciers; die globalen und betriebswirtschaftlichen Erfolgsbedingungen der Produktion; die Abnehmerkreise und Konkurrenzprodukte Porzellan und Steingut; die Verwendung im Rahmen des Oberschichten-Life-Style bei Tisch, Toilette, Wohnkultur und auch der aufkommenden Modegetränke Tee/Kaffee mit ihren Konsumgewohnheiten; hörbare Lesarten der Fayencedekore und -formen; eine Schauküche mit Suppengeist; die Präsentation bedeutender manufakturtypischer Produkte sowie, zum Schluss, ein gartenartiges Labyrinth, in dem alle Spielarten der Begegnung von Natur und Kultur in der Fayence eingefangen werden. Erzählt wird so in jedem Raum eine andere Geschichte; in der Summe ist es ein frühneuzeitliches Kulturpanoptikum. Individuell können Besucher auch jenseits der sehr knappen Raumtexte und Objektbeschriftungen viel Interessantes erfahren, denn es gibt in der Ausstellung rund 50 so genannte Vertiefungsebenen, die meist auf Schubladen mit keramikartigen Henkeln verschiedenste Zusatzinformationen anbieten: etwa solche zum Gebrauch der keramischen Toiletteartikel, zu technischen Details oder zu Streitfällen bei der Arbeit.

### Ausstellungsgestaltung

Zur ganzheitlichen Einbettung der inhaltlichen Themen tragen die Inszenierungen und Visualisierungen bei, die das Ausstellungsbü-

Luftaufnahme von Schloss Höchstädt.
Seite 22: Der Blick über den Tellerrand (hier in Raum 1) enthüllt unerwartete Dinge…



a An der Kinderstation kann spielerisch ausprobiert werden, worauf es beim Eindecken einer frühneuzeitlichen Festtafel ankommt.
b Kenner besehen sich Keramiken immer auch von unten – nicht zuletzt wegen dort angebrachter Markenzeichen. Darauf nehmen „Markenhimmel" und umgedrehter Tisch in Raum 10 Bezug.

ro Haslbeck (München) kreativ gestaltete: Gleich zu Beginn lässt eine reich gedeckte Tafel Schönheit und Sinn eines vielteiligen blau-weißen Services anschaulich werden, im Raum danach beeindruckt der Nachbau eines bestückten Brennofens; wo das Geheimnis um die richtige Zusammensetzung der keramischen Materialien angesprochen wird, wabert dies aus einer Art Destille; im „Kaffeehaus" und „Kaffeekränzchen"-Salon kann man sitzen und schmökern; in der Schauküche zeitgenössische Rezepte studieren oder etwa in einem verspiegelten „Porzellankabinett" chinoise und andere feine Stücke bewundern. Die Ausstellungsgestaltung hatte insgesamt einige Vorgaben zu erfüllen. Die Räume sollten sehr abwechslungsreich aussehen, die denkmalgeschützte Raumhülle berücksichtigen, dauerhaft „pflegeleicht" sein und dem Tageslicht Vorrang einräumen. Keramik ist im Unterschied zu Papier oder Holz in puncto Licht unkompliziert zu präsentieren, verlangt allerdings erschütterungsfreie, staubdichte Vitrinen, was in Kombination mit den historischen Raumstrukturen und dem Wunsch nach ihrem individualisierten Aussehen eine Herausforderung darstellt. Die Sockel und eingezogenen Wände tragen von Saal zu Saal eine andere Farbe. Damit den Besucher dennoch ein „roter Faden" durch die thematische und äußerliche Vielfalt begleitet, taucht in jedem Raum ein cremig-weißes Band auf, allerdings in den unterschiedlichsten Funktionen: mal als Börsenkurve, Theatervorhang, Rahmen eines Puppenhauses, als Leitfaden durch einen Raum oder schlicht auch als Absperrung. Damit die Installationen ohne permanente Greifbarkeit von Medientechnikern funktionieren, wurde weitgehend auf Technikeinsatz in dieser Dauerausstellung verzichtet.

## Überraschungen und Kinderspur inklusive

Immer wieder ist dafür gesorgt, dass der Besucher Überraschungen geboten bekommt. Das beginnt noch vor dem ersten Ausstellungsraum, wo man sich zum Auftakt ein bisschen wie Alice im Wunderland fühlt: Riesige weiße, mit aufprojizierten Bilddetails bespielte Keramikformen verkehren die Perspektive, die Besucher sind in diesem Zauberreich auf einmal klein, Kannen, Teller oder Tassen dagegen sehr groß – so groß, dass man sich sogar erst einmal mit einer ganzen Gruppe hineinsetzen kann. An vielen Stellen können Türen geöffnet, Dinge begriffen, Sachverhalte selbst nachvollzogen werden. Für Kinder zwischen 6 und etwa 12 Jahren ist außerdem eine eigene Kinderspur geboten, die mit durchschnittlich zwei Stationen pro Raum zum Rätseln, Denken, selbständigen Hinsehen oder Ausprobieren einladen und auf unterschiedlichem Schwierigkeitsniveau angesiedelt sind. Die Erfahrungen der ersten Monate belegen, dass das Konzept aufgeht, hier nichts vorzusehen, was den Museumsrundgang der Kinder beschleunigt, sondern etwas, das für sie attraktiv und knifflig genug ist, sich parallel zum Tempo der Erwachsenen in den jeweiligen Räumen zu halten. Nicht wirklich überraschend ist die Tatsache, dass auch erwachsene Besucher oft genug gerne und gezielt die magentafarben markierten Kinderstationen ansteuern...

## Nicht nur etwas für's Auge

Zur ganzheitlichen Vorgehensweise gehören auch weitere Ebenen, etwa die sprachliche. Jeder kennt zum Beispiel den Spruch „Scherben bringen Glück!", aber kaum einer weiß, was es wirklich damit auf sich hat. Das wird gleich zu Beginn in einigen drehbaren, tellerartigen Sprachelementen an der Wand aufgeschlüsselt. Doch nicht nur kognitiv und spielerisch, auch sensorisch und akustisch werden die Besucher angesprochen. Riechproben und Hörstationen bereichern das Museum, etwa solche mit Erzählungen zu den Krankheiten der Fayenciers und vor allem – in einem eigenen, bühnenartig gebauten Raum – mit einer ganzen Reihe von außergewöhnlichen Hörspielen zu außergewöhnlichen Fayencen, die weitgehend im Rahmen des Pilotprojektes „Mit den

Ohren sehen" von Schulklassen zusammen mit dem Bayerischen Rundfunk u.a. erarbeitet wurden. Diese Hörstücke, realisiert von Drittklässlern, Berufsschülern sowie einigen Höchstädter Bürgern und professionell produziert in den Studios des Rundfunks, geben exemplarisch wieder, wie Besucher verschiedener Altersklassen, kultureller Prägung und Bildungshorizonte bestimmte Fayencen wahrgenommen haben. Angeregt von den Fayencen äußern sich Erwachsene aus ihrer jeweiligen Perspektive, Kinder und Jugendliche lassen ihrer Fantasie freien Lauf. Hier kann man hören, welch verschiedenartige Geschichten diese alten Objekte heute noch zu erzählen vermögen!

## Didaktisches Material

Schließlich gibt es für das Fayencemuseum auch noch innovatives Material für Schulen und Kindergärten: Ein Projektkoffer für Klassen aller Schultypen und Jahrgangsstufen stellt die vielschichtigen Möglichkeiten für projektorientiertes, fächerübergreifendes Arbeiten rund um das Thema Fayencen vor. Exemplarisch ausgearbeitete Projekte und Einheiten demonstrieren Machbarkeit und Sinnhaftigkeit solcher zwischen Museum, Schule und ganzheitlichem Lernen agierenden Ansätze. Da überrascht es höchstens auf den ersten Blick, dass auch Fächer wie Chemie, Wirtschaft und Musik neben Geschichte und Kunst bei den größeren und kleineren Projektvorschlägen vertreten sind, analog zum bunten Vermittlungskonzept des Museums selbst. Für Kindergärten wurde ebenfalls ein zielgruppenspezifisches Paket geschnürt, das mit altersgerechten Einheiten im Rahmen eines eigenen Ideenkoffers aufwartet. Auch die Kleinsten erobern auf diese Weise das Höchstädter Zauberreich der Fayence.

## Faszination Fayence

Last but not least sind es natürlich stets die Fayencen selbst, die eine ungeheure Attraktion darstellen. Der zarte Schmelz der cremefarbenen Glasur und feinste Dekore beeindrucken an den Objekten. Einmalige Stücke wie etwa eine sorgfältig bemalte Teetischplatte aus Kiel, ein Vogelkäfig, eine Pietà aus Schrezheim oder einfach herrliche Blumen auf Straßburger, Niederweiler oder Stockelsdorfer Fayencen vermögen Kenner und Laien zu entzücken. Entdeckt man außerdem Terrinen in Gestalt von Gemüse oder Tieren, Tischbrunnen mit dramatischen Kampfszenen, ungewöhnliche Toiletteartikel, kuriose Jagdtrophäen oder einen Mops, der das Pfötchen zu reichen scheint – dann sorgt das bei den unterschiedlichsten Besuchern für Begeisterung, die die Fayencen geradezu automatisch auszulösen.

## Umfassendes Begleitprogramm

Während der jeweils halbjährigen Öffnungszeit ergänzt zudem ein umfangreiches Begleitprogramm die musealen Attraktionen: Familien- und Themenführungen sind hier fester Bestandteil, ebenso Mußestunden im Museum zu einem regelmäßigen Nachmittagstermin mit anschließender Möglichkeit zum Austausch bei Kaffee und Kuchen. Konzerte, Koch- und Keramikworkshops, offene Ateliers, Ferienprogramme und jede Menge Sonderaktionen werden geboten. Um das furiose Paket an Veranstaltungen der ersten Saison kümmerte sich eine eigens engagierte Fachkraft, die auch vor Ort die Ansprechpartnerin für alle Besucheranfragen ist. Zusätzliche Annehmlichkeiten erwarten die Schlossbesucher seit diesem Frühjahr im neu eingerichteten Café. Wer den Weg einmal – an der Donau entlang, per Zug oder Auto – ins Fayencemuseum gefunden hat, nimmt sich fest vor wiederzukommen. Zu seiner eigenen Überraschung.

a An den Hörstationen kann man Geschichten zu außergewöhnlichen Fayencen lauschen, die weitgehend im Rahmen des Pilotprojektes „Mit den Ohren sehen" entstanden sind.
b Möpse gab es häufig im 18. Jahrhundert als beliebte Schoßhunde, aber auch als Emblem einer Geheimloge. Dieser Fayencemops ist erstaunlich klein. Höchst, 1760.

Nicht nur über den Tellerrand sind die Blicke auf Fayencen reizvoll. Detail eines Jägers mit Dame, Niederweiler, um 1770.

Schloss Höchstädt – Museum Deutscher Fayencen, Herzogin-Anna-Str. 52, 89420 Höchstädt a. d. Donau, Tel. 09074/9585-700 oder -713, Fax -791, svneuburg@bsv.bayern.de, www.schloss-hoechstaedt.de

**Öffnungszeiten:**
April bis 7. November Dienstag bis Sonntag 9–18 Uhr

**Museumskonzept:**
Bayerische Schlösserverwaltung, München, Museumsabteilung (Dr. Uta Piereth und Dr. Friederike Ulrichs, unter Mitarbeit von Dr. Tanja Kohwagner-Nikolai)
**Ausstellungsgestaltung und Graphik:**
Haslbeck Ausstellungsprojekte, München (Stefan Haslbeck, Miriam Irle, Karina von Maurus)
**Museumseinbau:**
Fa. Walther Expointerieur, Coswig (Vitrinenbau)

# Kulturgutschutz

## Räumungsplanung für den Schadensfall

**Peter Bachmeier**

Auch dem meist verantwortungsvollen Umgang der Museumsbetreiber und sonstiger Verantwortlicher für Kulturgut ist es zu verdanken, dass zwar Schäden an bedeutenden Kunstwerken auftreten, diese jedoch nicht an der Tagesordnung sind. Die spektakulärsten Fälle in den vergangenen Jahren dürften die Brände in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar oder der Brand im Lokschuppen des Nürnberger Verkehrsmuseums sein. Im März 2009 kam es ferner zum Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln, bei dem neben zwei Toten auch die Zerstörung umfangreicher und einmaliger Dokumente zu beklagen sind.

Die immer noch häufigste Ursache eines dauerhaften Verlustes von Kulturgut stellen Brandereignisse dar. Sie sind auf ein Einzelobjekt fokussiert zwar selten, laufen dann aber ohne Vorwarnung und mit einer hohen Dynamik ab. Kontamination durch Brandrauch und Schäden durch Löschwasser können zur weiteren Schadensausweitung beitragen. Das Oberverwaltungsgericht Münster hat zur Eintrittswahrscheinlichkeit eines Brandes eine prägnante Formulierung gefunden: „Es entspricht der Lebenserfahrung, dass mit der Entstehung eines Brandes praktisch jederzeit gerechnet werden muss. Der Umstand, dass in vielen Gebäuden jahrzehntelang kein Brand ausbricht, beweist nicht, dass keine Gefahr besteht, sondern stellt für die Betroffenen einen Glücksfall dar, mit dessen Ende jederzeit gerechnet werden muss."

Neben den teils immensen Aufwendungen für den Diebstahlschutz und zum Schutz vor Vandalismus nehmen auch die Aufwendungen für den vorbeugenden Brandschutz in vielen Museen zu. Mit diesem Beitrag soll auf die Schutzziele der länderspezifischen rechtlichen Bestimmungen und insbesondere auf den Kulturgutschutz eingegangen werden.

### Baurecht

Die Bauordnungen der Länder richten sich direkt an die Ersteller, Eigentümer und Betreiber von Gebäuden. Diese sind verpflichtet, bauliche Anlagen so anzuordnen, zu errichten, zu ändern und instand zu halten, dass der Entstehung eines Brandes und der Ausbreitung von Feuer und Rauch (Brandausbreitung) vorgebeugt wird und bei einem Brand die Rettung von Menschen sowie wirksame Löscharbeiten möglich sind.

Da die Bauordnungen der Länder alle baulichen Anlagen regeln, kann auf besondere Belange des Kulturgutschutzes nicht eingegangen werden. Es wird vielmehr auch von „wirksamen Löscharbeiten" ausgegangen, wenn ein Brand auf eine Nutzungseinheit oder einen Brandabschnitt begrenzt werden kann. Die Zerstörung des Inventars wird dabei akzeptiert, mit Löschwasserschäden ist bei entsprechend großen Brandereignissen immer zu rechnen. Allein von der Tatsache, dass ein Museum den baurechtlichen Bestimmungen entspricht oder entsprechend saniert wird, lässt sich somit nicht ableiten, dass das Kulturgut ausreichend gesichert ist. Die wesentliche Zielsetzung des Baurechts liegt hier im Schutz von Personen.

### Allgemeines Sicherheitsrecht

Die Feuerbeschau in Bayern (in anderen Ländern auch Brandschau oder Brandverhütungsschau) basiert auf dem Landesstraf- und Verordnungsgesetz. Sie dient Gefahren für Leben, Eigentum oder Besitz, die durch Brände entstehen können, zu verhüten. Die Feuerbeschau ist insbesondere bei Sonderbauten (z. B. Versammlungsstätten oder Gebäuden mit Räumen, die mehr als 100 Personen fassen) oder bei erheblichen Gefahren für Personen oder bei außergewöhnlichen Sachschäden, die durch Brände entstehen können, durchzuführen. Die Durchführung obliegt den Gemeinden, wobei Mängelbeseitigungsanordnungen sich gegen den Inhaber der tatsächlichen Gewalt richten, soweit es sich um keine staatlichen Gebäude handelt.

Auch die Feuerbeschau dient im Wesentlichen dem Personenschutz, einschließlich dem Schutz der Feuerwehreinsatzkräfte. Hinsichtlich des Kulturgutschutzes kann eine Reduzierung der Eintrittswahrscheinlichkeit eines Brandes erreicht werden, sonstige Schadensereignisse oder weitergehende Schutzmaßnahmen für das Kulturgut sind regelmäßig nicht Bestandteil der Feuerbeschau. Sie obliegen somit allein dem Betreiber.

## Zivilschutzrecht

Der Kulturgutschutz beinhaltet Maßnahmen zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten. Es handelt sich hierbei um archivierende und vorbereitende Maßnahmen. Nähere Informationen und Broschüren können über das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe bezogen werden. Schadenslagen, wie Brände, Unwetterschäden oder Kontamination von Kunstgegenständen mit aggressiven Stoffen werden durch diese Maßnahmen nicht ausreichend berücksichtigt, da sie meist nicht vorhersehbar sind und ad hoc eintreten.

## Umfassender Kulturgutschutz

Der Schutz der Kulturgüter bei Bränden oder sonstigen rasch eintretenden Schadensereignissen wird durch mehrere Faktoren beeinflusst. Die Gebäudesicherheit, einschließlich der betrieblichen Sicherheitsmaßnahmen, hat Auswirkungen sowohl auf die Eintrittswahrscheinlichkeit eines Ereignisses als auch auf das mögliche Schadensausmaß. Weitere Parameter sind die Nutzung der Räumlichkeiten mit Kunstgegenständen, das Vorgehen der Einsatzkräfte in einem Schadensfall und die rechtzeitige und gezielte Räumung der Kulturgüter aus den gefährdeten Bereichen.

### 1 Gebäudesicherheit

Neben den Schutzzielen des Baurechts sowie der Intention der Feuerbeschau, bestehende brandgefährliche Zustände und betriebliche Brandschutzmängel zu beseitigen, wird noch auf folgende Punkte hingewiesen:

- Sicherheit des Gebäudes vor Unwettereinflüssen, wie Hochwassergefahr, Sturmanfälligkeit oder einer ausreichenden Tragfähigkeit bei Schneelast auf Dächern
- Einrichtungen zur automatischen Brandfrüherkennung, automatische Löschanlagen oder Brandverhinderung in Depots durch permanente Sauerstoffreduzierung
- Qualifiziertes und ortskundiges Sicherheitspersonal

### 2 Nutzung

Zu einer erheblichen Risikoerhöhung können Nutzungserweiterung und -änderungen führen. Insbesondere Sonderveranstaltungen mit einer hohen Personenzahl, Kochbetrieb in den Museumsräumlichkeiten sowie Auf- und Abbauten von technischen Einrichtungen unter Zeitdruck werden hinsichtlich des Kulturgutschutzes kritisch gesehen. Aber auch von den Kunstgegenständen können Gefahren ausgehen, wenn z. B. größere Skulpturen, an die Besucher herantreten können, leicht entflammbar sind oder etwa das Kunstwerk aus Mineralöl besteht.

### 3 Vorgehen der Einsatzkräfte bei einem Schadensfall

Die Beseitigung einer drohenden Brand- und Explosionsgefahr, die wirksame Bekämpfung von Bränden und die technische Hilfe bei sonstigen Unglücksfällen oder Notständen ist eine Pflichtaufgabe der Gemeinden. Sie unterhalten hierfür die örtlichen Feuerwehren.

Das Vorgehen der Einsatzkräfte erfolgt dabei weitgehend standardisiert, sofern keine Hinweise auf die Notwendigkeit einer besonderen Vorgehensweise vorliegen. Gerade bei besonders schützenwertem oder löschwasserempfindlichem Kulturgut ist eine entsprechende Information und eine entsprechende Ergänzung der Feuerwehreinsatzpläne notwendig. Seitens der Feuerwehren kann dann die Alarmierung so angepasst werden, dass etwa auch alternative Löschmittel, wie Kohlendioxid oder Löschpulver, zur Verfügung stehen.

Sollte im konkreten Schadensfall ein Verzicht auf Löschwasser nicht möglich sein, so können dennoch bereits während laufender Löscharbeiten gezielte Schutzmaßnahmen, wie die Absaugung von Löschwasser oder die Abdeckung von Kulturgütern, eingeleitet werden.

### 4 Räumung von beweglichen Kulturgütern

Der frühzeitigen und gezielten Räumung kommt eine besondere Bedeutung zu. Je nach Eilbedürftigkeit, dem erforderlichen Personalaufwand und einer möglicherweise erforderlichen Schutzkleidung werden Räumungsmaßnahmen teilweise oder ganz durch Feuerwehrpersonal umzusetzen sein. Räumungsmaßnahmen können jedoch nur gezielt, zeitgerecht und zerstörungsfrei durchgeführt werden, wenn sie geplant und im Vorfeld mit der Brandschutzdienststelle abgestimmt sind. Die Brandschutzdienststelle kann dabei auch darüber Angaben machen, wie viel Räumungspersonal in welcher Zeitabhängigkeit zur Verfügung gestellt werden kann. Dies ist stark von den örtlichen Gegebenheiten abhängig, ggf. ist eine Einbindung weiterer Hilfskräfte (z. B. Technisches Hilfswerk) erforderlich.

Die Räumungsplanung sollte im Rahmen einer standardisierten „Information Kulturgutschutz (KGS)" erfolgen. Neben Planunterlagen ist insbesondere eine Priorisierung erforderlich, da den Einsatzkräften in der Regel weder der Sachwert (Versicherungswert) noch der kunsthistorische Wert eines Kunstgegenstandes bekannt sind. Bei der Räumung ist ein abgestimmtes Vorgehen wesentlich. Bereiche außerhalb des Gefährdungsbereiches sollten dabei möglichst von geschultem eigenen Personal geräumt werden, während aus den übrigen Bereichen die Kulturgüter in der Regel von Feuerwehrkräften in Sicherheit gebracht werden müssen. Der gesicherte Aufbewahrungsort nach der Räumung ist dabei bereits im Rahmen der Planung festzulegen und mit der Polizei abzustimmen.

## Standardisierte Räumungsplanung

### Empfehlungen der Branddirektion München – Einsatzvorbeugung

Für jeden Kunstgegenstand, der im Schadensfall geräumt und in Sicherheit gebracht werden soll, ist eine eigene Planseite erforderlich, wobei zum Beispiel der Inhalt einer Vitrine auch zusammen gefasst werden kann. Die teilweise sensiblen Angaben müssen den Einsatzkräften im Vorfeld nicht zwingend zur Verfügung stehen, wichtig ist, dass es sich um eine einheitliche Systematik handelt und die Angaben jederzeit zur Verfügung stehen (z. B. gesichert in der Brandmeldezentrale hinterlegt). Entsprechende Planungen sind in einigen Städten schon vorhanden und mit der Brandschutzdienststelle abgestimmt. Die standardisierte „Information Kulturgutschutz" wurde angelehnt an Konzepte der Städte Zürich und Bern. (Übersichtsplan siehe S. 29)

Zeitabhängig können möglicherweise nicht alle Kunstgegenstände geschützt oder in Sicherheit gebracht werden. Es ist daher eine Priorisierung und ein systematischer Aufbau der Planung erforderlich. Auf das folgende Beispiel bezogen stellt die Brandabschnittstrennung gerade in der Anfangsphase eine gesicherte Trennung dar.

Bei einem umfangreichen Wasserschaden im Bereich „Teil 2" würde neben diesem Bereich umgehend auch der Bereich „Teil 3" geräumt, während bei einer Rauchausbreitung im Brandfall zusätzlich noch der Bereich „Teil 1" zu räumen wäre.

Die Priorisierung der Kulturgüter wird in der „Information Kulturgutschutz (KGS)" visuell mit maximal drei gelb ausgefüllten Sternen dargestellt, wobei drei gelbe Sterne die höchste Priorität

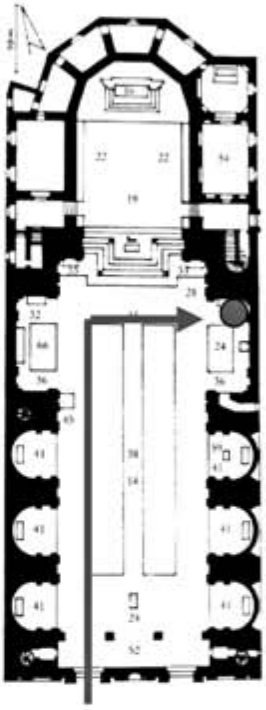
**Muster „Objektinfo KGS“**

| | |
|---|---|
| **Kulturgutschutz**<br>Kirche St.-Muster, Musterstr. 9 | **Erstellt:** 19.09.2008<br>**Stand:** 19.09.2008 |

**Priorität:** ★★☆

**Objekt:**
**Heiligenschrein**

**Lage:**
**Kreuzkapelle, Altar**



| | |
|---|---|
| **Masse:** | **80 cm x 60 cm x 110 m** |
| **Gewicht:** | **ca. 130 kg** |
| **Höhe über Boden:** | **90 cm** |
| **Personal:** | **4 Personen** |
| **Material:** | **Akkuschrauber, Kreuzschlitz Größe 9, Sackkarren** |
| **Zwischenlagerung:** | **nicht erforderlich** |
| **Verbringungsart:** | **mit Sackkarre** |
| **Verbringungsort:** | **Polizeiinspektion 123, Mustermann-Str. 2** |
| **Weitere Hinweise:** | **→ darf Wasser nicht ausgesetzt werden**<br>**→ Temperaturempfindlich (max. 80 °C)**<br>**→ zerbrechlich** |

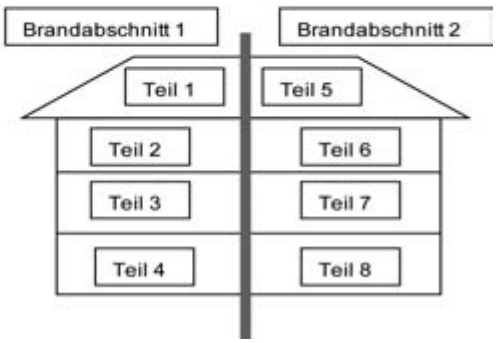
Vorlage gemäß Empfehlung der Branddirektion München, Abteilung Einsatzvorbeugung

**Muster „Priorisierungsliste“**

**Kulturgutschutz, Mustermuseum, Musterstraße 12**

Schematische Brandabschnitts-/Geschossdarstellung

Seitenansicht




## Aufbau:

### 1. Brandabschnitt I
### Teil 1

a) Priorität ★★★
- Gemälde x
- Gemälde y
- Skulptur z

b) Priorität ★★☆
- Statue x
- Vase y
- Gemälde z

c) Priorität ★☆☆
- Statue x
- Vase y
- Gemälde c
- Gemälde d
- Gemälde e
- Gemälde f

### Teil 2

a) Priorität ★★★
b) Priorität ★★☆
b) Priorität ★☆☆

### Teile 3 bis 4

### 2. Brandabschnitt II
### Teile 5 bis 8

Hinweis zur Erstellung:
Die Bezeichnung “Brandabschnitt 1” oder Teil 1“ sind Platzhalter.”
Sie können durch den Namen der Ausstellungsbezeichnungen/ Räume ersetzt werden, z. B. “Blauer Saal“, Luftfahrthalle o. ä.

darstellen. Diese Bewertung erfolgt durch den Betreiber und ist notwendig, da nie alle Gegenstände gleichzeitig geräumt werden können und bei zeitkritischen Schadensfällen, wie Bränden, auch mit der Zerstörung von Kunstwerken zu rechnen ist.

Pro Brandabschnitt sollten je Geschoss nicht mehr als drei Kulturgüter in der Priorisierungskategorie ★★★ und ★★☆ eingestuft sein, dies bedeutet im Regelfall
3 x 3 gelbe Sterne
3 x 2 gelbe Sterne
Entsprechend dieser Reihenfolge werden die Kulturgüter durch die Einsatzkräfte in Sicherheit gebracht. Anschließend erfolgt die Räumung der Kunstgegenstände mit einem gelben Stern.

Im Bereich der Landeshauptstadt München wird aufgrund der Vielzahl der Objekte einer standardisierten Planung große Bedeutung beigemessen, da nur so eine Schulung der 1.500 Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr und der 800 Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr möglich ist. Die Systematik sollte daher entsprechend dem Muster aufgebaut sein.

# SiLK – Kulturgut am seidenen Faden

## SicherheitsLeitfaden Kulturgut jetzt online

Die kulturellen Schätze in Museen, Archiven und Bibliotheken sind ständig von Beschädigung und teils unwiederbringlicher Zerstörung bedroht. Aber auch schleichende Gefahren, wie sie von ungünstigen Umwelteinflüssen oder Fehlnutzung ausgehen, können eine vernichtende Wirkung haben.

Dieser Gefahrenlage begegnet die Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) mit der Einführung von SiLK, einem digitalen Sicherheitsleitfaden Kulturgut, welcher seit April 2010 über die Website der KNK www.konferenz-kultur.de zugänglich ist. Damit steht den Kultureinrichtungen im deutschsprachigen Raum der Zugriff auf ein Instrument zur Beratung in sicherheitsrelevanten Fragen kostenfrei zur Verfügung. SiLK ermöglicht eine interaktive Risikoanalyse mit Handlungsempfehlungen und bietet zusätzlich umfassende Informationen zu den Themen Brand, Diebstahl, Flut, Schädlinge, Schadstoffe und Licht. Vorangestellt ist ein Abschnitt zum Allgemeinen Sicherheitsmanagement. Die Themen Klima, Vandalismus, Abnutzung, Havarien/Unfälle, Unwetter, Gebäudeversagen/Erdbeben und Gewalttaten sollen bis 2011 folgen.

Die Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) ist ein Zusammenschluss von derzeit 23 Kultureinrichtungen aus den ostdeutschen Bundesländern, deren Gründung im März 2002 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle auf eine auf Initiative des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien erstellte Evaluationsstudie, das so genannte Blaubuch, zurückgeht. Aufgabe der KNK ist es, den Erhalt und die Erschließung des kulturellen Erbes der im Blaubuch als »national bedeutend« eingestuften Kulturinstitutionen in den ostdeutschen Bundesländern weiter zu befördern und zu sichern.

### Das Sicherheitsprojekt der KNK

Die Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen befasst sich seit fünf Jahren mit dem Thema Sicherheit und Katastrophenschutz für Museen, Archive und Bibliotheken. Da durch das Elbehochwasser 2002 und den Brand in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar 2004 KNK-Einrichtungen betroffen waren, kann hierbei auf ein vertieftes Bewusstsein sowie besonderes Erfahrungswissen aufgebaut werden. Ziel der Initiative ist es, die Sicherheit und damit den langfristigen Erhalt der Sammlungen, Bauwerke und Anlagen zu gewährleisten. Um dies zu erreichen, sollen den Einrichtungen Fachwissen und Erfahrungen zugänglich gemacht werden und eine grundsätzliche *Sensibilisierung für Sicherheitsbelange* in den Institutionen und bei den politischen Entscheidungsträgern bewirkt werden.

Sicherheit bedeutet in diesem Fall nicht nur Schutz vor Diebstahl, Brand oder Naturkatastrophen, sondern umfasst ebenso alle übrigen Aspekte der präventiven Konservierung wie etwa Klima, Schädlinge, Schadstoffe oder Schäden durch Abnutzung, die zu einer langsameren und oft unbemerkten Zerstörung von Kulturgut führen. In der ersten Projektphase (2006/07) stand zunächst die Information über international bereits vorhandene *Strategien des Sicherheitsmanagements* im Mittelpunkt, die in mehreren Workshops vorgestellt und im Hinblick auf ihre Übertragbarkeit auf die eigene Situation diskutiert wurden. Eine Umfrage unter den Einrichtungen der KNK vermittelte ein Bild zum Zustand innerhalb der Häuser im Bereich Sicherheit.

Im nächsten Schritt wurde eine Themenübersicht (*Sicherheitsmatrix*) entwickelt, die alle Sicherheitsthemen umfasst und bis heute Bestand hat. Auf dieser Grundlage wurde mithilfe von Experten eine erste Version eines gedruckten Sicherheitsleitfadens erarbeitet. 2006 fand eine mehrtägige, international besetzte Tagung zum Thema „Sicherheit und Katastrophenschutz für Museen, Archive und Bibliotheken" statt. Die Beiträge sind in einem Tagungsband veröffentlicht und auch im Internet abrufbar (*www.konferenz-kultur.de/Downloads/Sicherheit_und_Katastro-*

*phenschutz/Tagung_Sicherheit_und_Katastrophenschutz.pdf*).

Die positive Resonanz auf die genannten Aktivitäten hat die KNK veranlasst, in einer zweiten Projektphase (ab September 2008) zusammen mit Experten einen digitalen Sicherheitsleitfaden zu entwickeln. Gegenüber der gedruckten Form ergeben sich dabei neue Möglichkeiten der Strukturierung durch Verknüpfungen und Verweise – das Thema Sicherheit kann in weitaus größerer Komplexität abgebildet werden. Außerdem wurden *interaktive Komponenten* (Fragebögen) integriert, welche dem Nutzer ein direktes individuelles Bearbeiten der Thematik erlauben. Die Präsentation als Webseite ermöglicht zudem eine permanente Ergänzung, Überarbeitung und Aktualisierung, somit kann die Struktur stets an neue Bedürfnisse und Entwicklungen angepasst werden.

Von Anfang an war es der Wunsch der KNK, dass von einem solchen Sicherheitsleitfaden nicht nur ihre Mitgliedseinrichtungen, sondern alle Institutionen im deutschsprachigen Raum profitieren. Zielgruppe sind besonders kleine und mittlere Einrichtungen ohne spezialisierte Mitarbeiter für den Sicherheitsbereich, aber ebenso alle Interessierten, die sich mit dem Schutz von Kulturgut beschäftigen. Es ist zu betonen, dass bei SiLK die Sensibilisierung für Sicherheitsfragen sowie die *Vermittlung von praxisnahem Grundlagenwissen* im Vordergrund stehen. Einen Fachplaner oder Spezialisten (z. B. Restaurator oder Brandschutzgutachter) kann er nicht ersetzen.

## Aufbau und Funktionsweise von SiLK

Der digitale Sicherheitsleitfaden Kulturgut enthält für jeden Themenbereich (Allgemeines Sicherheitsmanagement, Brand, Diebstahl, Flut, Schädlinge, Schadstoffe und Licht) folgende Komponenten: einen allgemeinen einleitenden Teil, interaktive Fragebögen, die eine Analyse mit Handlungsempfehlungen ergeben, und weiterführende Hinweise auf Literatur, Links, Experten, Best-Practice-Beispiele etc. Querverweise und Vernetzungen unter den Themen ermöglichen es, die Risiken und ihre Auswirkungen in ihrer Komplexität zu erfassen.

Der Zugang zu SiLK erfolgt über die KNK-Website (http://www.konferenz-kultur.de). Für jedes Themenkapitel (z. B. Brand) erscheint zunächst ein kurzer Einführungstext. Per Menü gelangt man zu einem ausführlichen Informationstext, welcher die wissenswerten Grundlagen zum jeweiligen Fachgebiet vermittelt und als Einstieg in die Thematik dient. Der Fragebogen ist interaktiv konzipiert. Anhand der Abfrage einer Vielzahl von Einzelaspekten aus dem jeweiligen Themengebiet wird der Zustand der Einrichtung in Bezug auf das behandelte Risiko erfasst und darauf abgestimmt eine Liste von Handlungsempfehlungen erstellt.

Die Auswertung erfolgt nach dem Ampelprinzip: Wird in einem bestimmten Themenbereich der Mindeststandard nicht erfüllt (Bewertung: rot), werden Maßnahmen in Form von Handlungsanweisungen angeboten. Ist die Umsetzung geeigneter Maßnahmen nicht möglich (z. B. aus Gründen des Denkmalschutzes; Bewertung: gelb), werden Kompensationsmaßnahmen als Handlungsalternativen aufgezeigt. Zusätzlich werden allgemeine Tipps benannt. Links führen zu verwandten Themen und Websites oder verweisen auf Material im Wissenspool. Das Ergebnis kann zur weiteren Verwendung als pdf-Dokument abgespeichert werden. Es empfiehlt sich, die Abfrage in regelmäßigen Abständen zu wiederholen, um neue Entwicklungen zu berücksichtigen sowie die Ergebnisse der Umsetzung empfohlener Maßnahmen zu überprüfen. Aus Sicherheitsgründen werden keine nutzerspezifischen Daten gespeichert, ein Zugriff Dritter auf sensible interne Informationen ist somit nicht möglich.

Alle Themen sind so aufbereitet, dass sie ohne Vorwissen verständlich sind. Daher können zu den einzelnen Fragen Erläuterungen zugeschaltet werden, in denen etwa Fachbegriffe erklärt oder notwendige Grundkenntnisse im entsprechenden Spezialgebiet vermittelt werden. Will man sich mit einem Themengebiet intensiver beschäftigen, kann man auf zusätzliche Tipps und weiterführende Links zugreifen. Dieses mehrstufige Grundprinzip ermöglicht eine weitgehende fachliche Präzision und Tiefe bei gleichzeitig allgemeinverständlicher Formulierung und reagiert auf die sehr heterogene Zielgruppe der mit Kulturgutschutz im weitesten Sinne betrauten Personen.

Zusätzlich entsteht für jedes Themengebiet ein beständig wachsender »Wissenspool«, der als umfassendes Nachschlagewerk und Informationsquelle zu sämtlichen Fragen der Sicherheit für Museen, Archive und Bibliotheken dienen soll. Hierzu zählen nicht nur Hinweise auf Literatur und Quellen im Internet, sondern etwa auch relevante Normen und Gesetzestexte, Checklisten und ergänzende Materialien zum Risikomanagement sowie Beispiele für Maßnahmen und Verweise auf Initiativen oder Netzwerke. Ziel ist es, das vorhandene Wissen zu strukturieren, um den schnellen Zugriff auf bestehende Unterlagen oder Informationsquellen zu erleichtern, sowie die beteiligten Personen und Gruppen nachhaltig zu vernetzen.

In der nächsten Projektphase ist die Ausarbeitung weiterer Kapitel geplant: Klima, Vandalismus, Abnutzung, Havarien/Unfälle, Unwetter, Gebäudeversagen/Erdbeben, Gewalttaten (kriegerische Auseinandersetzungen/Chaos/Terror). Wünschenswert wären zudem die Ergänzung mit einem Standard-facilities report und einem Werkzeug zur Durchführung quantitativer Risikoanalysen.

SiLK soll den KNK-Institutionen und allen anderen Kultureinrichtungen im deutschsprachigen Raum künftig als neutrales, *nicht-kommerzielles Angebot* zur Verfügung stehen. Eine vergleichbare Datenbank (Fachbuch oder Software) ist trotz des großen Bedarfs bis heute nicht vorhanden. Auch international gibt es nur einzelne – zumeist kommerzielle und oftmals unpraktikable – Produkte mit ähnlicher Zielsetzung. Das Projekt der KNK schafft somit ein vollkommen neues Angebot, das dem Wunsch von Kultureinrichtungen nach einem einfach anzuwendenden Instrument entspricht.

Das Projekt Sicherheit und Katastrophenschutz für Museen, Bibliotheken und Archive – SiLK SicherheitsLeitfaden Kulturgut der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen wird gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags.

*Kontakt:*
*Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK), c/o Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG), Generaldirektion, Yvonne Rehhahn, Allee nach Sanssouci 5, 14471 Potsdam, Tel. 0331/9694-323, FAX -102, y.rehhahn@spsg.de*

# Die „Judenaktion" 1938/39 in München

## Ein Forschungsprojekt der Staatlichen und Städtischen Museen in München zum Schicksal jüdischer Kunstsammlungen

**Vanessa Voigt/ Horst Keßler**

Die mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Januar 1933 einsetzende systematische Entrechtung und Enteignung der jüdischen Bevölkerung zerschlug gleichsam alle bedeutenden Kunstsammlungen und -handlungen von Juden, indem sie beschlagnahmt, „arisiert" oder gänzlich zerstört wurden.

Während im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts noch annähernd 11.000 jüdische Bürger in München lebten, emigrierte zwischen 1933 und 1937 fast ein Drittel der Münchner Juden ins Ausland. Nach den entsetzlichen Zerstörungen der Reichspogromnacht am 9. November 1938 ließ Münchens Gauleiter Adolf Wagner die jüdischen Geschäfte in der Stadt nicht mehr öffnen und nahm ihren Besitzern jegliches Recht, diese weiterzuführen. Darunter befanden sich namhafte Kunst- und Antiquitätenhandlungen wie die der Familie Bernheimer, ein Unternehmen, das sich seit 1870 in München etabliert und durch Kennerschaft und den visionären Pioniergeist der Besitzer einen internationalen Namen verschafft hatte. Sie wurde 1938 „arisiert" und fortan als Münchner Kunsthandelsgesellschaft weitergeführt.[1] Im Stadtbild Münchens haben diese Galerien jedoch ihre architektonischen Spuren hinterlassen, denen man heute noch begegnet. So bezog die Kunst- und Antiquitätenhandlung Bernheimer beispielsweise im Jahre 1889 das von Friedrich von Thiersch und Martin Dülfer entworfene Palais am Lenbachplatz. Diesem Beispiel – bekannte Architekten mit den Entwürfen für Galeriebauten zu beauftragen – folgten 1904 die Galerie Heinemann mit einem von Emanuel Seidl entworfenen Gebäude ebenfalls am Lenbachplatz sowie im Jahre 1911 die Galerie Drey, deren Hauptgebäude nach einem Entwurf von Gabriel von Seidl am Maximiliansplatz errichtet wurde. Die meisten Händler wie Siegfried und Walter Lämmle oder Anna Caspari und Siegfried Fritz Jordan – um nur einige Namen zu nennen – gerieten dennoch in Vergessenheit und ihre Biografien sind heute nur mühsam zu rekonstruieren.

Ein ähnliches Schicksal erlitten die jüdischen Sammlungen in München, die ebenfalls unmittelbar nach der Reichspogromnacht durch eine gezielte Kunstraubaktion, organisiert von der Gestapo in Zusammenarbeit mit staatlichen und städtischen Museumsdirektoren und Kunstsachverständigen, zerschlagen wurden. Darunter befanden sich die Sammlungen des Bankiers Martin Aufhäuser, des Mediziners Dr. Alfred Haas sowie des Gründers und Inhabers des 1936 arisierten Konfektions- und Sporthauses Isidor Bach.[2]

### Die „Sicherstellung von Kulturgut in jüdischem Privatbesitz" in München 1938/39

„Die Geheime Staatspolizei [...] München hat zu Beginn des Jahres 1939 aus dem Besitz von in München ansässigen Juden eine große Zahl von Kunstgegenständen sichergestellt und dieselben nach zwei Gruppen, Gemälde und Antiquitäten, im Maximilianeum bzw. im Nationalmuseum untergebracht."[3]

Konrad Schießl, Direktor des Historischen Stadtmuseums in München, nahm in seinem im Januar 1940 verfassten Brief an Reichsminister Hans Heinrich Lammers Bezug auf den akribisch organisierten Kunstraubzug der Nationalsozialisten in München und im Münchner Umland, durchgeführt in der Zeit von November 1938 bis Februar 1939.[4] Euphemistisch als „Sicherstellung" deklariert, gingen Beamte der Geheimen Staatspolizei gezielt in Wohnungen von Münchner Juden, um Kunst- und Kulturgegenstände zu beschlagnahmen. Im Fokus der Gestapo standen allerdings nicht nur renommierte Sammlungen und Kunsthandlungen, sondern ebenso Privatpersonen, in deren Eigentum sich häufig nur ein oder zwei begehrenswerte Kunstwerke befanden. Einen detaillierten Überblick über das wirtschaftliche Potenzial der jüdischen Bevölkerung, einschließlich ihres Kunstbesitzes hatten sich die nationalsozialistischen Behörden wenige Monate zuvor durch die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden" vom 26. April 1938[5] verschafft, wonach Juden ihr gesamtes in- und

ausländisches Vermögen anzumelden hatten. Nur zwei Tage nach der Pogromnacht, am 11. November 1938, informierte Max Köglmaier, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium des Innern, den Leiter der Polizeiabteilung des Staatsministeriums, SS-Ortsgruppenführer Freiherr von Eberstein über die von Gauleiter Adolf Wagner angeordnete „Sicherstellung" von Kulturgütern aus jüdischem Besitz:

„Der Herr Staatsminister wünscht, daß diese Kulturgüter durch die Polizei im Benehmen mit einem Sachverständigen der Landeskulturverwaltung der Gauleitung München-Oberbayern beschlagnahmt werden. Für die ordnungsgemäße Unterbringung dieser Kulturgüter soll der Generaldirektor der Staatlichen Sammlungen, Dr. Buchner, herangezogen und verantwortlich gemacht werden."[6]

Anschließend berief Gauleiter Wagner die Direktoren der Münchner Museen zur Besprechung des geplanten Kunstraubzuges in das Polizeipräsidium.[7] Nur vier Tage nach der schriftlich erfolgten Ankündigung begann die Gestapo am 15. November 1938 mit der Beschlagnahmung in den Wohnungen von Otto und Ludwig Bernheimer in München.[8] Geleitet wurde die in den Akten auch als so genannte „Judenaktion" durchgeführte Konfiszierung von Kriminalkommissar Josef Gerum, der von weiteren Beamten der Gestapo und von Kunstsachverständigen aus den Münchner Museen oder dem Kunsthandel begleitet wurde. In jedem Haus beziehungsweise jeder Wohnung wurden umfassende Protokolle des vorhandenen Kunst- und Kulturgutes angefertigt.[9] Beauftragte Speditionen brachten die konfiszierten Kunstgegenstände anschließend in das so genannte Neue Studiengebäude des Bayerischen Nationalmuseums und später in das Münchner Stadtmuseum. Die Direktoren der staatlichen und städtischen Museen wurden in den folgenden Monaten aufgefordert, Kunstwerke aus dem beschlagnahmten Konvolut für ihre musealen Sammlungen auszuwählen, die zu Sonderkonditionen von der Gestapo erworben werden konnten.[10] Nach der am 25. November 1941 erlassenen „Elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz"[11] ging der von den Museen nicht erworbene Bestand in Reichseigentum über. Die weitere Verwaltung oblag nun dem Oberfinanzpräsidenten München.[12] Diejenigen Museen, die bereits Kunstwerke aus dem beschlagnahmten Konvolut erworben hatten, benötigten für ihre Ankäufe nun eine offizielle Genehmigung des Oberfinanzpräsidenten. Die Kunstwerke lagerten zunächst in den Depots der Museen und wurden in den folgenden Monaten aufgrund der Kriegswirren zusammen mit weiteren Sammlungskonvoluten an verschiedene Auslagerungsorte im Münchner Umland verbracht, wo man sie nach Ende des Krieges wieder auffand. Der Central Collecting Point (CCP) München bemühte sich anschließend darum, die ehemaligen Eigentümer oder deren rechtmäßige Nachkommen ausfindig zu machen und die Werke an diese zu restituieren.

Mit der Zerschlagung der jüdischen Sammlungen und Kunsthandlungen in München gerieten diese in der Folge weitgehend in Vergessenheit. Eine Ausnahme bilden einzig die wissenschaftlichen Untersuchungen zu der Münchner Kunsthändlerfamilie Bernheimer und jene zur Sammlerfamilie Pringsheim.[13] Die Existenz vieler Sammlungen lässt sich heute zumeist nur mehr über den Umstand der Enteignungen nachvollziehen, ebenso wie der einstige Umfang der Sammlungen oft nur durch die in diesem Zusammenhang erstellten Vermögens- oder Beschlagnahmelisten rekonstruierbar ist.

Um dieses wichtige Kapitel der Münchner Kultur- und Sammlungsgeschichte umfassend aufzuarbeiten, etablierten die staatlichen und städtischen Museen in München unter der Leitung von Andrea Bambi, Irene Netta und Bernhard Purin im Juni 2009 ein von der Arbeitsstelle für Provenienzrecherche/-forschung in Berlin bundesweit erstmalig gefördertes Kooperationsprojekt.[14] Grundlage der Forschung ist eine im Jahre 2007 im Münchner Stadtmuseum aufgefundene historische Akte mit dem Titel „Ehemaliger Judenbesitz – Wiedergutmachungsakt", welche die Enteignungen jüdischer Bürger in München durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1938/39 umfassend dokumentiert. Ausgehend von den in dieser Akte erwähnten ca. 75 Namen von Sammlern, Händlern und bislang unbekannten Privatpersonen soll dieses Kapitel jüdischer Kulturgeschichte in München nun erstmals zusammenhängend erforscht werden.[15] Das für voraussichtlich drei Jahre angelegte Forschungsvorhaben wird von der Kunsthistorikerin und Provenienzforscherin Vanessa Voigt (Autorin des Buches: Kunsthändler und Sammler der Moderne im Nationalsozialismus. Die Sammlung Sprengel 1934 bis 1945, Berlin 2007) und dem anteilig für die Kunstsammlungen Augsburg tätigen Historiker und Provenienzforscher Horst Keßler (Autor der Publikation Karl Haberstock. Umstrittener Kunsthändler und Mäzen, München/Berlin 2008) wissenschaftlich bearbeitet.[16]

## Vorgehensweise

Um einen konkreten Überblick über den Inhalt der 2007 aufgefundenen Akte zu erlangen, wurde diese zunächst archivarisch erfasst und die hierin befindlichen Korrespondenzen und Protokolle in einer Datenbank ausgewertet. Die über 2000 konfiszierten Kunstobjekte wurden ebenfalls gesondert erfasst und werden derzeit in einer weiteren Datenbank im Abgleich mit Unterlagen aus den National Archives in Washington sowie der online gestellten CCP-Datenbank des Deutschen Historischen Museums auf ihre Provenienz hin untersucht, so dass ein detailliertes Bild über den Umfang jeder Sammlung zum Zeitpunkt der Beschlagnahmungen und dem Verbleib der einzelnen Stücke nach 1945 entsteht. Nach einer ersten Auswertung ist zu konstatieren, dass der Großteil der beschlagnahmten Objekte in den 1950er Jahren durch die amerikanische Militärverwaltung restituiert wurde. Für eine vollständige Dokumentation dieser „Judenaktion" ist der Weg jedes einzelnen Objekts seit der Beschlagnahmung und dessen Verbleib bis zur Restitution unumgänglich. Ungeklärte Provenienzen von nicht restituierten Kunstwerken, die sich möglicherweise aus dieser Aktion noch heute in den städtischen und staatlichen Museen befinden, können so lokalisiert werden.

Parallel dazu wurden alle erwähnten Namen von beschlagnahmten Sammlern sowie jene von den an den Konfiszierungen beteiligten Personen verzeichnet. Annähernd 75 Namen jüdischer Bürger, deren Kunstbesitz zwischen November 1938 und Februar 1939 von der Gestapo konfisziert wurde, werden in der 2007 aufgefundenen Akte erwähnt. Insgesamt 58 Personen und Firmen (Gestapobeamte, Vertreter von bayerischen Museen, Kunstsachverständige, Speditionen etc.) waren sowohl an den Vorbereitungen wie auch an der Durchführung dieser Kunstraubaktion aktiv beteiligt. Detaillierte Protokolle, angefertigt während der Beschlagnahmungsaktion, geben Auskunft über den jeweiligen Kunstbesitz.

Im Rahmen des Forschungsprojektes soll – im Abgleich mit Archivalien aus den beteiligten Museen sowie den städtischen und staatlichen Archiven Bayerns[17] – für jede hier erwähnte Person eine Kurzbiografie erarbeitet werden. Daran anschließend soll deren einstiger Kunstbesitz identifiziert und dessen Verbleib rekonstruiert werden.

Im Zuge der ersten inhaltlichen Durchsicht der 2007 aufgefundenen Akte ergaben sich folgende Fragestellungen, die im Verlauf des Projektes durch die Konsultation weiterer Quellen beantwortet werden sollen:

- Zu welchem Zeitpunkt und auf welcher Grundlage begannen die ersten Überlegungen dieses systematisch organisierten Kunstraubzuges in München?
- Liefern die Beschlagnahmeprotokolle aus den Jahren 1938/39

eine genaue Übersicht über den Kunst- und Kulturgutbesitz von Juden in München, oder gab es weitere hier nicht berücksichtigte Sammlungen?

- Wie erklärt sich die Auswahl der in den überlieferten Beschlagnahmungslisten aufgeführten Personen, insbesondere die augenscheinlich willkürliche „Sicherstellung von Kulturgütern" aus dem Münchner Umland?

Neben den in der Akte befindlichen Protokollen jeder Beschlagnahmung finden sich weitere undatierte Listen mit dem Titel „Abschriften der im Nationalmuseum liegenden Verzeichnisse"[18], die wiederum Abschriften der Beschlagnahmungslisten sind.[19] Bei einem stichprobenartigen Vergleich dieser Verzeichnisse konnte festgestellt werden, dass zwischen Beschlagnahmung und Verbringung der Objekte in das Bayerische Nationalmuseum Diskrepanzen bestehen. In einigen Fällen gelangten nicht alle Objekte, die im Beschlagnahmeprotokoll noch verzeichnet sind, anschließend zur weiteren Einlagerung in das Bayerische Nationalmuseum. So wurde nach der Beschlagnahmung des Kunstbesitzes von Otto Bernheimer beispielsweise etwa ein Drittel der in der Wohnung Bernheimer konfiszierten Kunstgegenstände von dem Mitglied des Sicherheitsdienstes und SS-Angehörigen Heinrich Stähle entnommen.[20] Wohin diese Objekte verbracht wurden, geht aus den Unterlagen zunächst nicht hervor. Die Münchner Museen erhielten nach den Konfiszierungen eine Aufforderung, ihre Ankaufswünsche zu formulieren. Die daraufhin von den Museen erstellten Listen geben im Zuge der weiteren Auswertung zumeist Auskunft über den weiteren Verbleib der Objekte.[21]

Nach Auswertung aller in der Akte „Ehemaliger Judenbesitz – Wiedergutmachungsakt" befindlichen Dokumente werden anschließend Archivalien zu den Beschlagnahmungen, die sich in den beteiligten Museen selbst befinden, ausgewertet. Überlieferte Quellen in den städtischen und staatlichen Archiven Bayerns[22] werden ergänzend hinzugezogen, um ein möglichst umfassendes Bild dieser Kunstraubaktion und des Schicksals der jüdischen Sammler und Händler Münchens in den Jahren von 1933 bis 1945 zu erlangen.

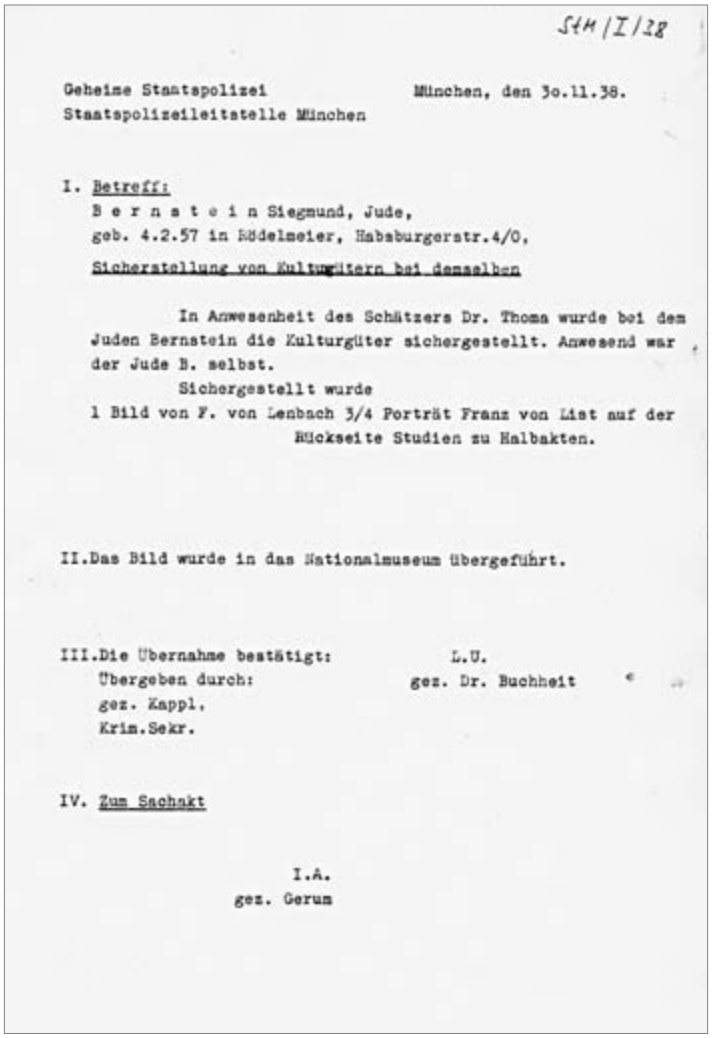
## Die „Sicherstellung von Kulturgut" in der Wohnung von Sigmund Bernstein in München

Im Folgenden soll an einem Einzelfall exemplarisch die Vorgehensweise der Beschlagnahmungen erläutert werden.

Im Zuge der systematischen Beschlagnahmung von Kulturgütern aus jüdischem Besitz suchte die Geheime Staatspolizei München am 30. November 1938 die Wohnung von Sigmund Bernstein auf.[23] Der am 4. Februar 1857 in Rödelmeier bei Neustadt/Saale geborene Bankier zog Ende 1880 nach München und lebte seit März 1914 mit seiner Frau Henriette, geborene Weinmann, in der Habsburgerstraße 4 im Münchner Stadtteil Schwabing.[24]

Als die Beamten der Geheimen Staatspolizei München unter Leitung des Kriminalkommissars Josef Gerum am 30. November in der Wohnung Bernstein zur „Sicherstellung" des hier befindlichen Kunst- und Kulturgutes erschienen, war Sigmund Bernstein selbst anwesend. Die Anwesenheit des Eigentümers war bei den Beschlagnahmungen nicht zwingend erforderlich. In vielen Fällen trafen die Beamten nur die Ehefrau des Eigentümers, eine Hausangestellte oder einen Verwandten in den Wohnungen an. Ein von der Gestapo bestellter Schätzer begleitete die Sicherheitsbeamten in seiner Funktion als Sachverständiger. Ein/e Sekretär/in nahm die Kunst- und Kulturgüter, vermutlich nach Diktat, auf und bestätigte am Ende des Dokuments die anschließende Übernahme der Objekte.

So auch bei der Beschlagnahmung in der Wohnung des Sigmund Bernstein. Während man normalerweise davon ausgeht, dass nur renommierte Händler und Sammler im Fokus der Gestapo standen, beweist die vorliegende Konfiszierung nur eines Bildes,



StM/I/28

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München

München, den 30.11.38.

I. Betreff:
B e r n s t e i n Siegmund, Jude,
geb. 4.2.57 in Rödelmeier, Habsburgerstr.4/0,
Sicherstellung von Kulturgütern bei demselben

In Anwesenheit des Schätzers Dr. Thoma wurde bei dem Juden Bernstein die Kulturgüter sichergestellt. Anwesend war der Jude B. selbst.

Sichergestellt wurde
1 Bild von F. von Lenbach 3/4 Porträt Franz von List auf der Rückseite Studien zu Halbakten.

II. Das Bild wurde in das Nationalmuseum übergeführt.

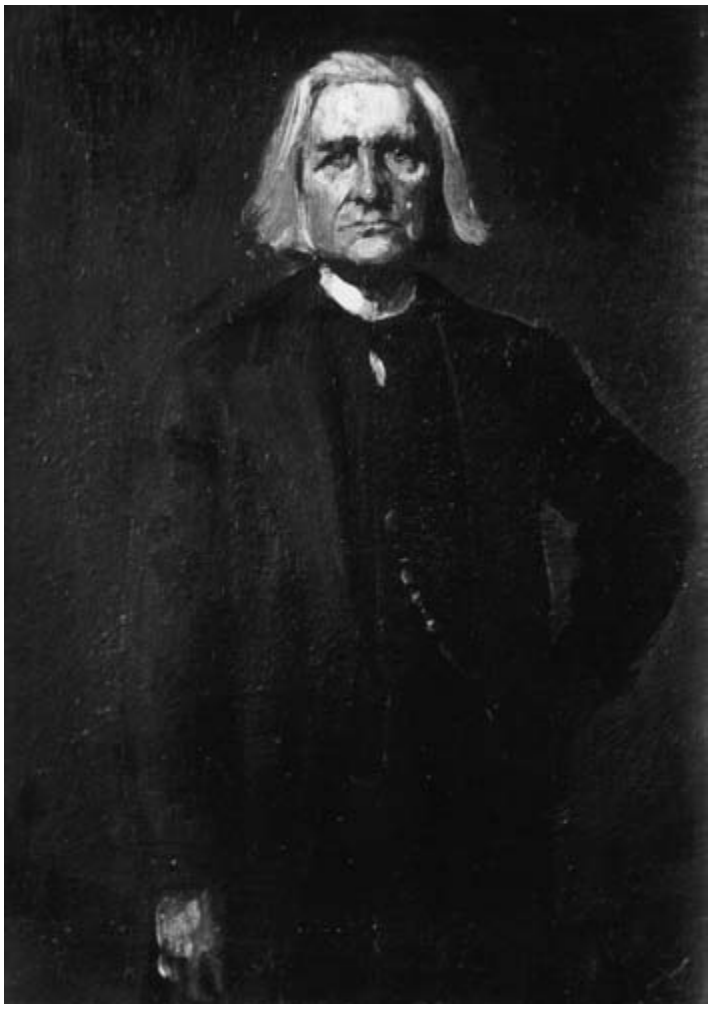
III. Die Übernahme bestätigt:
Übergeben durch:
gez. Kappl,
Krim.Sekr.

L.U.
gez. Dr. Buchheit

IV. Zum Sachakt

I.A.
gez. Gerum

Protokoll der Geheimen Staatspolizei, München über die „Sicherstellung von Kulturgütern" bei Siegmund Bernstein am 30. November 1938, Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/38.



Franz v. Lenbach: Bildnis Franz v. Liszt, Öl auf Pappe, 42 x 30 cm, Verbleib unbekannt, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Vorbildersammlung.

dass dieser Münchner „Judenaktion" eine systematische Vorbereitung beziehungsweise eine genaue Kenntnis des jüdischen Kunstbesitzes in München vorausgegangen sein muss. In der Wohnung von Sigmund Bernstein wurde ein Dreiviertelporträt des Komponisten Franz von Liszt von Franz von Lenbach, auf dessen Rückseite sich Studien zu Halbakten befanden, beschlagnahmt.[25]

Das „sichergestellte" Kunstwerk wurde zeitnah, wahrscheinlich noch am selben Tag, wie in den meisten Fällen aller weiteren Beschlagnahmungen, durch eine von der Gestapo beauftragte Spedition verpackt und in das Bayerische Nationalmuseum verbracht. Den Empfang des Gemäldes bestätigte der Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, Dr. Hans Buchheit, als Museumsleiter. Bei anderen „Sicherstellungen" unterzeichnete die Empfangsbestätigung stellvertretend für Buchheit einer seiner Mitarbeiter. Alle konfiszierten Kunstgegenstände wurden im Bayerischen Nationalmuseum zunächst zwischengelagert. Ebenso das Gemälde Franz von Lenbachs. Sigmund Bernstein erhielt – wie auch alle anderen Opfer dieser Kunstraubaktion – keinerlei Auskunft über den weiteren Verbleib seines Eigentums. Er wurde vielmehr gezwungen, diesen organisierten Diebstahl stillschweigend zu akzeptieren. Der konfiszierte Kunstbesitz wurde nach Beendigung der Beschlagnahmungen entweder unter den Münchner Museen aufgeteilt oder ist in Auktionen versteigert worden.[26]

Sigmund Bernstein war Teilhaber des Bank- und Wechselgeschäftes „Bernstein & Fränkel", das seinen Sitz in der Bayerstraße hatte. Das Ehepaar Bernstein besaß darüber hinaus diverse Baugrundstücke und Immobilien in München.[27] Unter dem zunehmenden Druck der Verfolgung waren die Eheleute einige Monate nach der Beschlagnahmungsaktion im März 1939 zusammen mit ihrem Sohn Otto nach Holland emigriert. Sigmund Bernstein verstarb am 23. Januar 1941 in Amsterdam. Seine Frau Henriette wurde nach Bergen-Belsen deportiert und dort am 1. November 1944 ermordet.[28]

Über den weiteren Verbleib des Lenbach-Gemäldes aus dem Eigentum des Sigmund Bernstein geben die bislang konsultierten Akten unterschiedliche Auskünfte. Für das Porträt des Komponisten Franz von Liszt interessierten sich unmittelbar nach der Konfiszierung gleich mehrere Münchner Museen. Während einerseits in einem Schreiben vom 23. Dezember 1939 die Städtische Galerie beziehungsweise das Historische Stadtmuseum Interesse an dem Gemälde bekundeten[29], erhob zum anderen die Pinakothek Anspruch auf das Bild. Wenige Monate später wurde das Portrait laut einem Verzeichnis vom 5. März 1940 schließlich der Pinakothek zugesprochen.[30] Allerdings erhielten die von der Pinakothek aus diesem beschlagnahmten Konvolut übernommenen Kunstobjekte offenbar keine Inventarnummern und wurden somit auch nicht in die Objektkartei aufgenommen. Die Kunstwerke befanden sich seit spätestens März 1940 in den Depots der Pinakothek. Eine Abbildung des Gemäldes konnte in der so genannten Vorbildersammlung der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, einer historisch gewachsenen Sammlung von Fotos von Kunstwerken, ausfindig gemacht werden. Eine Aufschrift auf der Rückseite dieser Fotografie bestätigt erneut, dass das Kunstwerk aus dem Eigentum des Sigmund Bernstein stammt.[31]

Ob eine spätere Inventarisierung noch erfolgt wäre, kann nicht eruiert werden, da die Bestände der Alten und Neuen Pinakothek, darunter die Bilder aus den Beschlagnahmungen, im August 1941 zum Teil in das Kloster Ettal ausgelagert wurden, um sie vor Bombenangriffen zu schützen. In einer Liste der am 9. August 1941 aus der Pinakothek nach Ettal sichergestellten Bilder, in der insgesamt 278 Gemälde aufgeführt sind, sind 24 Objekte als „jüdisch" gekennzeichnet. 22 dieser Werke haben keine Inventarnummer. In dieser Liste ist unter der laufenden Nummer 161 das Lenbach-Porträt des Komponisten Franz von Liszt aus dem Besitz des Sigmund Bernstein aufgeführt.[32] Eine zusätzliche

Bestätigung für die Auslagerung des Gemäldes nach Ettal findet sich darüber hinaus in der im Bundesarchiv Koblenz überlieferten Kontrollnummernkartei.[33]

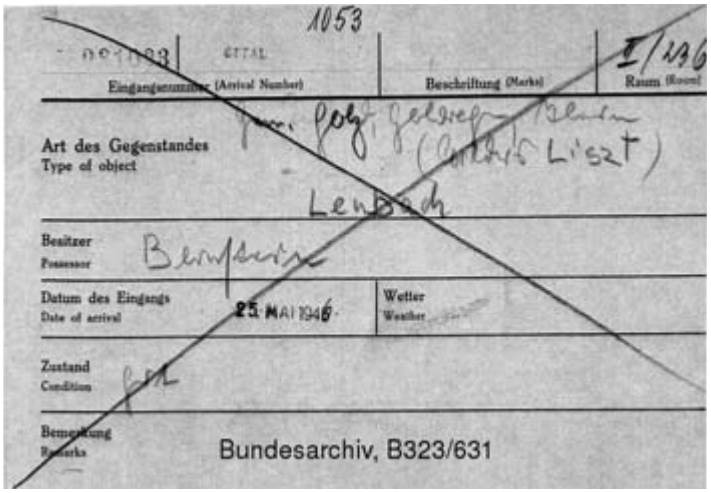
Kurz nach Kriegsende, am 25. Mai 1945, wurden die in Ettal untergebrachten Gemälde erneut verladen und von dort aus wieder nach München verbracht, wo sie zunächst im dortigen Central Collecting Point untergebracht waren. Das Lenbach-Gemälde erhielt hier die München-Nummer 31023.[34]

Am 29. Juni 1949 wurde das Bild dann von München an den CCP Wiesbaden verbracht, von wo es am 23. Oktober 1949 an die Jewish Restitution Successor Organization (JRSO) mit Sitz in Nürnberg ausgehändigt wurde. Die zu diesem Objekt von der JRSO angelegte Karteikarte besagt, dass das Gemälde 1942 an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen übermittelt worden ist.[35] Es müsste sich allerdings laut den Notizen auf der Fotografie der Vorbildersammlung der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und den Verlagerungslisten schon seit März 1940 dort befunden haben.[36]

Warum wurde das Gemälde an die JRSO ausgehändigt? Aufgabe und Ziel der JRSO war es, die Restitutionen erbenlosen Vermögens von Privatpersonen sowie des Vermögens von Institutionen und Organisationen zu betreiben, welche als jüdisch rassisch verfolgt, enteignet und später ermordet worden waren. Das über die Restitution erlangte Kunstgut wurde in den meisten Fällen versteigert und der dadurch eingegangene Erlös an jüdische Institutionen und Organisationen, insbesondere mit Sitz in Israel und den Vereinigten Staaten, übermittelt.

Konnten keine Erben der Bernsteins ausgemacht werden? Sigmund und Henriette Bernstein hatten zwei Kinder. Der Sohn Paul Otto, geboren am 26. Dezember 1895, emigrierte zusammen mit den Eltern im März 1939 nach Amsterdam und später allein weiter nach London.[37] Die Tochter Elisabeth, geboren am 21. November 1892, emigrierte mit ihrem Mann Alfred Bach bereits im Juni 1934 in die Schweiz.[38] Waren beide Kinder, als die Restitution des Gemäldes vollzogen werden sollte, bereits tot? Beide waren zum Zeitpunkt der Restitution etwa Mitte 50 Jahre alt. Während der Niederschrift dieses Beitrags werden zum Verbleib der Bernstein-Nachkommen Recherchen angestellt. Offensichtlich konnte man in der Zeit zwischen der Bergung des Gemäldes aus dem Kloster Ettal und der Verbringung an den CCP in München im Mai 1945 und der vier Jahre später, im Juni 1949 erfolgten Übersendung an den CCP in Wiesbaden, keine Erben ausfindig machen. Drei Monate nach Übergabe des Liszt-Porträts an den Wiesbadener CCP wurde dann im Oktober desselben Jahres das Porträt an die JRSO in Nürnberg übergeben. Die JRSO befindet sich nach Auskunft der Jewish Claims Conference (JCC) in Auflösung.[39] Bisher konnten keine weiteren Informationen über den Verbleib und heutigen Standort des Bildes ermittelt werden.

Die Beschreibung des Schicksals der Familie Bernstein und die Konfiszierung von deren Kunstbesitz, in diesem Fall von nur einem Gemälde, verdeutlicht, wie komplex die Recherchen im Verlauf des weiteren Forschungsvorhabens in Bezug auf die Biografie und die Rekonstruktion zum Verbleib des Kunstbesitzes von heute zumeist noch unbekannten jüdischen Sammlern und Kunsthändlern in München sind. Um diese Forschungslücke zu schließen und die 1938 noch in München lebenden jüdischen Sammler und Kunsthändler der Vergessenheit zu entreißen, erarbeitet das Forschungsprojekt ein Handbuch, das die Biographien der einzelnen Betroffenen beinhaltet, deren einstigen Kunstbesitz zum Zeitpunkt der Beschlagnahmungsaktion 1938/39 rekonstruiert und dessen Verbleib, soweit dieser bekannt ist, nachweist. Die wichtigsten Quellen und Archivbestände werden entsprechend vermerkt. Das gemeinsame Projekt der Münchner Museen liefert damit entscheidende Grundlagenforschung, die zukünftige Recherchen im konkreten Einzelfall ermöglichen wird.


1053
ETTAL
Eingangsnummer (Arrival Number)
Bescheiftung (Marks)
Raum (Room)
Art des Gegenstandes
Type of object
Lenbach
Besitzer
Possessor
Datum des Eingangs
Date of arrival
25. MAI 1946
Wetter
Weather
Zustand
Condition
Bemerkung
Remarks
Bundesarchiv, B323/631

Karteikarte, Kontrollnummernkartei zu dem Bildnis Franz v. Liszt von Franz v. Lenbach mit dem Hinweis auf die Auslagerung nach Kloster Ettal, Bundesarchiv Koblenz, Bestand 323, Karteikasten 631.

**Anmerkungen:**

1 Das Angebot der Kunst- und Antiquitätenhandlung erstreckte sich auf den Handel mit Kunst, seltenen Büchern und Manuskripten, der Numismatik, der volks- und bildenden Kunst, dem Kunsthandwerk, der asiatischen Kunst sowie auf die Innendekoration. Vgl. hierzu u. a.: Emily D. Bilski: Die Kunst- und Antiquitätenfirma Bernheimer, Sammelbilder 05, hrsg. vom Jüdischen Museum München, München 2007; Carla Schulz-Hoffmann/ Ilse von zur Mühlen: Provenienzforschung an den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, in: Museen im Zwielicht. Ankaufspolitik 1933-1945 / die eigene Geschichte. Provenienzforschung an deutschen Kunstmuseen im internationalen Vergleich, Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 2, Magdeburg 2002, S. 331-349.

2 Die Auswahl der hier genannten Namen basiert auf der 2007 im Stadtmuseum München aufgefundenen Akte „Ehemaliger Judenbesitz – Wiedergutmachungsakt", die Anfang 2010 an das Stadtarchiv München abgegeben worden ist. Siehe hierzu: Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189.

3 Briefentwurf von Konrad Schießl, Direktor des Historischen Stadtmuseum, München an Reichsminister Dr. Lammers, 5.1.1940, Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I.

4 Zwischen Dezember 1938 und Februar 1939 beschlagnahmte die Gestapo den größten Teil der Kunstsammlungen von Juden in München, etwa 70 Sammlungen. Vgl. hierzu: Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I sowie die von Max Schwaegerl (Betriebsprüfer beim Oberfinanzpräsidenten München) am 31.3.1947 getätigte Aussage gegenüber den Mitarbeitern des Military Government for Bavaria, Central Collecting Point Munich, in: Bundesarchiv Koblenz, B 323/352. Zu der Beschlagnahmung in München siehe auch: Lorenz Seelig: Die Münchner Sammlung Alfred Pringsheim – Versteigerung, Beschlagnahmung, Restitution, in: Entehrt. Ausgeplündert. Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden, Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 3, Magdeburg 2005, S. 265-290, hier: S. 271; Carla Schulz-Hoffmann/ Ilse von zur Mühlen: Provenienzforschung (wie Anm. 1), hier: S. 335.

5 „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden" vom 26.4.1938 (Reichsgesetzblatt, RGBL I, 1938, S. 414/415), wonach Juden Vermögen über 5000 Reichsmark anmelden mussten. Die Anmeldung hatte unter Nutzung eines vorgefertigten Musters bis zum 30.6.1938 zu erfolgen.

6 Abschrift des Briefes von Staatssekretär Max Köglmaier an den Leiter der Polizeiabteilung des Staatsministeriums des Innern, SS-Obergruppenführer Frhr. v. Eberstein, Polizeipräsident der Hauptstadt der Bewegung, 11.11.1938, Archiv der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Registratur, Akt 7/2b. Sowie: Lorenz Seelig: Sammlung Pringsheim (wie Anm. 4), hier: S. 271. Carla Schulz-Hoffmann/ Ilse von zur Mühlen: Provenienzforschung (wie Anm. 1), hier S. 335.

7 Siehe Bayerische Staatsgemäldesammlungen München, Registratur, Akt 7/2b, 43: Schreiben des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium des Innern, gez. Max Köglmaier, an den Leiter der Polizeiabteilung des Staatsministerium des Innern, SS-Obergruppenführer Frhr. v. Eberstein, vom 11.11.1938.

8 Protokoll der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München über die Sicherstellung von Kulturgütern in der Wohnung von Otto Bernheimer, Vilshofenerstr. 8, 15.11.1938, Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/36a. Protokoll der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, über die Sicherstellung von Kulturgütern in der Wohnung von Ludwig Bernheimer, Pienzenauerstr. 6/II, 15.11.1938, Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/37a,b.

9 Diese Protokolle sind überliefert in der im Jahre 2007 im Münchner Stadtmuseum aufgefundenen Akte „Ehemaliger Judenbesitz. Wiedergutmachungsakt". Siehe hierzu: Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/29–99.

10 Aussage von Ernst Buchner, Juli 1945 in: Washington, National Archives and Records Administration, Target 2, O.S.S. Art Looting Investigation Unit, (DIR), Report No. 2, Ernst Buchner, July 1945. Nach Kriegsende fand man diese von den Münchner Museen erworbenen Kunstwerke in den Bergungsorten der Museen auf und übergab sie an die Central Collecting Points in München und Wiesbaden. Jene Kunstwerke, deren rechtmäßige Eigentümer, oder deren Rechtsnachfolger ausfindig gemacht werden konnten, wurden restituiert. Vgl. u. a. Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I.

11 Reichsgesetzblatt (RGBl), Teil 1, 1941, S. 722.

12 Vgl. Lorenz Seelig: Sammlung (wie Anm. 4), S. 278f.

13 Siehe hierzu u. a. Emily D. Bilski: „Nichts als Kultur" – Die Pringsheims, Sammelbilder 02, Hrsg. Jüdisches Museum München, München 2007; dies.: Die Kunst- und Antiquitätenfirma Bernheimer (wie Anm. 1); dies., Die „Moderne Galerie" Thannhauser, Hrsg. Jüdisches Museum München, München 2008; Lorenz Seelig: Sammlung Pringsheim (wie Anm. 4), S. 265-290; Matthias Weniger Die Sammlungen Siegfried Lämmle und Ludwig Gerngroß im Bayerischen Nationalmuseum 1938-1953, in: Entehrt. Ausgeplündert. Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden, Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 3, Magdeburg 2005, S. 291-308.

14 Beteiligte Museen sind die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, das Jüdische Museum München, die Städtische Galerie im Lenbachhaus, das Münchner Stadtmuseum, das Museum Villa Stuck, das Bayerische Nationalmuseum und die Staatliche Graphische Sammlung.

15 Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I. Ergänzt wird dieses Material durch die im so genannten ALIU Report (Art Looting Investigation Unit, Final Report, Washington 1.5.1946) erfassten Namen von jüdischen Sammlern in München. Siehe hierzu auch: Aussage von Ernst Buchner, Juli 1945 in: Washington, National Archives and Records Administration, Target 2, O.S.S. Art Looting Investigation Unit, (DIR), Report No. 2, Ernst Buchner, July 1945; Aussage von Max Schwaegerl (Betriebsprüfer beim Oberfinanzpräsidenten München) vom 31.3.1947 gegenüber den Mitarbeitern des Military Government for Bavaria, Central Collecting Point Munich, in: Bundesarchiv Koblenz, B 323/352.

16 Die Projektleitung obliegt in Vertretung für die beteiligten Museen bei Dr. Andrea Bambi (Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München), Dr. Irene Netta (Städtische Galerie im Lenbachhaus, München) und Bernhard Purin (Direktor des Jüdischen Museums, München).

17 Weitere für das Forschungsvorhaben zu konsultierende Bestände sind die Akten der Oberfinanzdirektion, inklusive der Vermögensanmeldungen (Staatsarchiv, München), die Akten der Bayrischen Staatskanzlei, die Entschädigungsakten des Bayerischen Landesentschädigungsamtes sowie der Bestand des Bayerischen Landeskriminalamtes, die Akten zu Kunstraub, Kunstverlusten und Collecting Point (Bayerisches Hauptstaatarchiv, München), die Meldekarteien und Gewerbekarteien (Stadtarchiv München) sowie die Unterlagen in den Archiven der am Forschungsprojekt beteiligten Museen.

18 Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/16.

19 Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/29–99.

20 Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/16,9: Liste mit der von Heinrich Stähle am 17.11.1938 aus der am 15.11.1938 beschlagnahmten Sammlung Otto Bernheimer (StM/I/36) entnommenen Gegenstände.

21 Siehe hierzu: Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, Liste StM/I/17, die 24 Gemälde enthält, welche für die Staatsgemäldesammlungen von Interesse waren und Liste StM/I/18, wel-

che 45 Gemälde verzeichnet, für die sich die Städtische Galerie und das Historische Museum interessierten.
22 Siehe Anm. 21.
23 Protokoll der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München vom 25.11.1938 über die Sicherstellung von Kulturgütern in der Wohnung des Siegmund Bernstein in der Habsburgerstraße 4 in München. Siehe hierzu: Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/38; StM/I/16,11.
24 Siegmund Bernstein heiratete Henriette Weinmann (geb. 10.9.1869 in München) am 16.6.1889 in München. Seit 1.11.1892 lebte das Ehepaar in München. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: Elisabeth (verh. Bach, geb. 21.11.1892) und Paul Otto (geb. 26.11.Stadtarchiv München (Hrsg.), Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945, Band 1 (A-L), München 2003, S. 140.
25 Protokoll der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München über die Sicherstellung von Kulturgütern in der Wohnung von Siegmund Bernstein, Habsburgerstr. 4/0, 30.11.1938, Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/38.
26 Bislang können über den genauen Verbleib des Kunstbesitzes keine konkreten Angaben gemacht werden. Die im Jahre 2007 im Stadtmuseum München aufgefundene Akte, die derzeitig ausgewertet wird, enthält Verzeichnisse von beschlagnahmten Kunstwerken, die zum Ankauf für die Staatsgemäldesammlungen, die Städtische Galerie bzw. das Historische Museum ausgewählt wurden. Das aus dem Besitz des Siegmund Bernstein beschlagnahmte Kunstwerk ist in diesen Listen nicht verzeichnet. Nach dem Verbleib wird im Zuge des Forschungsprojektes eingehend recherchiert. Zu den Verzeichnissen vgl. „Verzeichnis der von Generaldirektor Dr. Buchner zum Ankauf für die Staatsgemälde-Sammlungen ausgesuchten Bilder", Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/17. Die nachfolgend verzeichneten Bilder und Gegenstände sind für die Städt. Galerie bzw. für das Historische Stadtmuseum von Interesse", Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/18.
27 Während Henriette Bernstein zusammen mit ihrem Bruder Max Weinmann Eigentümerin der Häuser Landwehrstraße 30 und 32 war (siehe Stadtarchiv München (Hrsg.): Biografisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1945, München 2003, Bd. 1, S. 138), war Siegmund zusammen mit Siegmund Reinemund Eigentümer zweier Bauplätze in München-Pasing (ebd., S. 140).
28 Stadtarchiv München (Hrsg.), Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945, Band 1 (A-L), München 2003, S. 138 u. 140.
29 Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/4,6: Brief von Direktor Konrad Schießl, Direktor des Historischen Stadtmuseums, an das Städtische Kulturamt vom 23. Dezember 1939.
30 Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 189, StM/I/7: „Verzeichnis über die Bilder aus dem jüdischen Besitz, die an die Pinakothek abgegeben wurden" vom 5.3.1940 unterzeichnet von M. Küppel, Mitarbeiter der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.
31 Siehe BSTGS, Vorbildersammlung, Lenbach, „Vorbildersammlung der Staatl. Galerien, 1940 No. 230".
32 BSTGS, Registratur, Sicherstellungen Ettal, „Liste der am 9. VIII. aus der N.P. und A.P. nach E ... sichergestellten Bilder", S. 15.
33 Bundesarchiv Koblenz, B323/631 (Kontrollnummernkartei).
34 Bundesarchiv Koblenz, B323/732 (JRSO-Kartei).
35 Bundesarchiv Koblenz, B323/732 (JRSO-Kartei).
36 Siehe Eintrag auf Rückseite der Fotografie des Gemäldes: BSTGS, Vorbildersammlung, Lenbach, „Vorbildersammlung der Staatl. Galerien, 1940 No. 230".
37 Stadtarchiv München (Hrsg.), Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945, Band 1 (A-L), München 2003, S. 138.
38 Ebd.
39 Siehe u. a. Constantin Goschler: Die Politik der Rückerstattung in Westdeutschland, in: ders./ Jürgen Lillteicher (Hrsgg.): „Arisierung" und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989, Göttingen 2002, S. 99-126.

# Restitution. Probleme, Erfahrungen, Kontroversen

## Fachtagung der Kulturinitiative Rhein-Main im Museum Wiesbaden, 11.11.2009

**Otto Lohr**

Das Ziel der eintägigen Fachtagung in Wiesbaden sei es, einen Beitrag zur Information und zur Versachlichung der Diskussion zu dem kulturpolitisch außerordentlich wichtigen Thema „Restitution" zu leisten, so Volker Rattemeyer, Direktor des Museums Wiesbaden in seiner Einführung zum Tagungsthema. Die Reihe der Vorträge eröffnete Professor Crezelius, Universität Bamberg, mit einer Übersicht über die Rechtsgrundlagen der Restitution in Deutschland. Die Rechtslage ist nach seinen Ausführungen relativ klar, die Rechtunsicherheit dagegen exorbitant. Die Enteignung von jüdischen Bürgern war durch die Verordnung von 1938 und durch die Verordnung des Verfalls von Vermögen enteigneter Juden erlaubt. Nach 1945 regelten das Gesetz zur Wiedergutmachung für das Gebiet der alten Bundesrepublik Deutschland und das Gesetz zur Regelung offener Vermögensfragen für das Gebiet der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik die Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturguts.

Die Fristen zur Geltendmachung von Ansprüchen sind inzwischen abgelaufen. Mit der Unterzeichnung der Washingtoner Erklärung hat sich Deutschland verpflichtet, die Herkunft von möglicherweise beschlagnahmtem Kulturgut zu erforschen und die nötigen Schritte zu unternehmen, um in der Frage einer eventuellen Restitution eine faire und gerechte Lösung zu finden. Die Washingtoner Erklärung von 1998 enthält keine Verpflichtung zur Restitution. Sie übte jedoch erheblichen Druck auf die öffentlichen Museen aus. Moralischer Druck entstand in der Folge auch auf private Museen und andere Organisationsformen wie GmbHs und Vereine. Die sog. Limbach-Kommission stellt kein demokratisch legitimiertes Gremium dar und dürfte deshalb keine Empfehlungen aussprechen. Ihre Arbeit wird wegen des nicht transparenten Verfahrens kritisch bewertet. Letztlich besteht ein rechtsfreier Raum. Nach Ansicht von Professor Crezelius muss der Gesetzgeber tätig werden, um Klarheit zu schaffen. Eine gesetzliche Präzisierung der Rückgabevoraussetzungen ist notwendig, dabei gilt es vor allem herauszufinden, unter welchen Bedingungen ein „Verkauf" zustande gekommen ist. Eine Klärung braucht auch die Frage, ob Rechtsansprüche zeitlich limitiert werden sollten.

Der Vortrag von Anja Heuss von der Staatsgalerie Stuttgart kreiste um aktuelle Fragen aus der Praxis der Provenienzforschung. Da sie kurzfristig verhindert war, wurde ihr Beitrag von Jens Hoppe verlesen. Frau Heuss, seit 20 Jahren in der Provenienzforschung tätigt, beklagte deren geringes Ansehen in der Kunstwissenschaft in Deutschland. Neue Bedeutung bekam die Provenienzforschung infolge der Washingtoner und der Berliner/Potsdamer Erklärung. Erst die Washingtoner Erklärung verlangte die Untersuchung der Geschichte hinter den Objekten und Kunstgegenständen. Als Beispiele aus der Provenienzforschung wurde die Bearbeitung der Sammlungen Haberstock, Böhler und Heinemann genannt. Nur wenige Museen haben bisher neue Stellen für die Provenienzforschung geschaffen wie die Kunsthalle Hamburg, das Wallraf-Richartz-Museum in Köln und die Staatsgemäldesammlungen in München.

Im November 2000 erfolgte die Gründung eines Arbeitskreises Provenienzforschung, der auch die aktuellen politischen Rahmenbedingungen diskutierte. Als informeller Zusammenschluss besitzt er keine Rechtsform, kein Archiv und keine einheitliche politische Zielsetzung. Wegen der steigenden Teilnehmerzahl des heterogen zusammengesetzten Arbeitskreises, meist aus Kunsthistorikern, aber auch Vertretern aus Kunsthandel und freien Forschern bestehend, muss seine organisatorische Zukunft und eine Begrenzung der Teilnehmerzahl diskutiert werden.

In einem dritten Impulsreferat stellte Uwe Hartmann als Leiter der Arbeitsstelle Provenienzforschung Berlin seine neu geschaffene Institution vor, die durch die finanzielle Unterstützung der Kulturstiftung der Länder ermöglicht wird. Bezeichnend für die

augenblickliche Situation ist, dass viele Opfer ihr Eigentum auch teils nach mehr als 50 Jahren noch nicht zurückbekommen haben. Hartmann berichtete über Kontroversen, Erfahrungen, Probleme und Perspektiven. Kontroversen spiegelten sich in der Restitution der „Berliner Straßenszene" von Ernst Ludwig Kirchner wieder. Das Gemälde wurde zu einem Thema im Berliner Wahlkampf. Fragen nach den wirklichen Abläufen der Enteignung wurden dabei nicht zufriedenstellend beantwortet. Erfahrungen ergaben sich aus der Handreichung des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien von 2001, die mit Handlungsempfehlungen für Sammlungen, die zwischen 1933 und 1945 entstanden sind, erschienen waren. Es handelte sich in den Restitutionsfällen häufig um komplizierte Einzelfälle, die durch die Handlungsanweisungen in der Handreichung nicht abgedeckt waren. Probleme zeigte Hartmann am Beispiel des Auktionshauses Paul Graupe auf, das lange von den Nazis toleriert wurde. Wie sind die Verkäufe in dieser Zeit zu bewerten? Kataloge sind teilweise nur schwer zugänglich. Im digitalisierten Bestand der Universität Heidelberg ist beispielsweise auch der Katalog für die Auktion der Sammlung H. Gutmann im Auktionshaus Graupe online einsehbar. Perspektiven sieht er im Wandel von der Einzelobjektforschung zur Kontextforschung. Die Arbeitsstelle Provenienzforschung ist mit Fördermitteln in Höhe von einer Million Euro für Projekte, Einzelfallrecherche, aktuelle Anliegen, Erstellung von Rechtsgutachten und der systematischen Erschließung von Sammlungsbeständen ausgestattet. Eine Förderung ist bis zu 24 Monaten möglich.

Im Anschluss an die Impulsvorträge trafen sich die Teilnehmer der Tagung zu drei Arbeitsgruppen, deren Ergebnisse im abschließenden Plenum vorgestellt wurden.

Die Arbeitsgruppe 1 vertiefte Grundfragen zur Restitution. Die Ergebnisse lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass die gesetzlichen Fristen zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturguts abgelaufen sind, jedoch weiterhin eine moralische Verpflichtung zur Rückgabe besteht. Deswegen wurde die Washingtoner Erklärung als Verpflichtung in die Erklärung der Bundesrepublik Deutschland von Berlin/Potsdam von 1999 aufgenommen. Die Erklärung enthält keine Restitutionspflicht. Es stellte sich die Frage, ob die rechtliche Grauzone bestehen bleiben oder ob sie aufgelöst werden sollte. Das Votum der Teilnehmer war eindeutig für ein Eingreifen des Gesetzgebers, um gerechte und faire Lösungen, wie sie die Washingtoner Erklärung fordert, zu gewährleisten. Überprüft werden sollte auch die Stellung der sog. Limbach-Kommission, die zwar faktisch entscheidet, aber keine demokratische Legitimation hat – ein Zustand, der nicht haltbar ist, weil er rechtstaatlichen Anforderungen nicht gerecht wird.

In der Arbeitsgruppe 2 wurden praktische Erfahrungen in der Provenienzforschung diskutiert. Sie wird allgemein als wichtigste Basis für die Restitutionsforschung betrachtet. In Zukunft wird noch mehr Forschung nötig sein, um die freiwillige Selbstverpflichtung zur Wiedergutmachung zu erfüllen. Vorgestellt wurde das Forschungsprojekt Wiesbaden, das gefördert von der Arbeitsstelle Provenienzforschung die Erwerbungen durch Hermann Voss zwischen 1933 und 1945 untersucht. Die Teilnehmer formulierten einen Appell an die Träger der Museen, verstärkt ihre Hausaufgaben im Bereich der Provenienzforschung zu machen. Ein wichtiger Schritt dazu wäre, länger laufende Arbeitsverhältnisse zu begründen, da wegen der häufig komplizierten Quellenlage und des erheblichen Zeitaufwands für die Einarbeitung in die Materie die Provenienzforschung nicht neben anderen Museumsarbeiten möglich ist.

Die Arbeitsgruppe 3 behandelte die Praxis der Restitution. Die Anforderungen an Restitutionen sind von außen an die Museen herangetragen worden. Der Nachweis über Erwerb und Besitz von Sammlungen wird in den einzelnen Museen unterschiedlich geführt. Die Museen sind in der Regel auf Grund fehlender Personalstellen mit dem Thema überfordert. Der Gesetzgeber sollte eine Verpflichtung erarbeiten, die Träger mit entsprechenden Mitteln auszustatten, damit Provenienzforschung geleistet werden kann. Angesprochen wurden auch Fälle, die restituiert werden sollten, in denen aber kein Erbe zu ermitteln ist. Eine Möglichkeit zur Kennzeichnung dieser Objekte in den Sammlungen wäre es, einen Vermerk in der Beschriftung anzubringen. Die Teilnehmer waren sich einig, dass die derzeitigen Verhältnisse die Gefahr für neuen Antisemitismus beinhalten.

Zum Ausklang des Tages gab Martin Roth, Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, in seinem Abendvortrag „10 Jahre Berliner Erklärung – eine Zwischenbilanz" seine Einschätzung der Entwicklungen seit der Washingtoner Erklärung von 1998. Die Museen verfügen in der Regel nicht über ausreichend Personal und Finanzmittel, um systematisch Provenienzforschung zu betreiben. Mit der Schaffung der Magdeburger Stelle für Kulturgutverluste hat sich die Provenienzforschung in Deutschland professionalisiert. Einzelne Themen wie der Adelsbesitz sollten jedoch mehr berücksichtigt werden. Die Zeitumstände und die Wirtschaftsgeschichte müssten ebenfalls mehr Aufmerksamkeit erfahren. Eine systematische Provenienzgeschichte ist unverzichtbar, sie kann aber nicht alle Probleme lösen. Auch die Politik ist verstärkt gefordert. Der Auftrag der sog. Limbach-Kommission müsste modifiziert und in der Arbeit transparent werden. Zu erwarten sei eine Ausweitung von Rückforderungen auch auf Archäologie- und Völkerkundemuseen sowie religiöse Sammlungen. Insgesamt müsse der Stellenwert der Provenienzforschung in der universitären Ausbildung verbessert werden und an die Stelle von kurzfristigen Anschubfinanzierungen eine langfristige Förderung treten.

# Association of European Jewish Museums

## Jahrestagung der AEJM in Athen und Thessaloniki, 21.–25.11.2009

**Otto Lohr**

An der Jahrestagung 2009 der Association of European Jewish Museums (AEJM), zu der das Jüdische Museum Athen und das Jüdische Museum Thessaloniki eingeladen hatten, nahmen mehr als 50 Direktoren und Mitarbeiter von jüdischen Museen in Europa und einige Gäste aus jüdischen Museen in den USA und Israel teil. Der Verband der europäischen jüdischen Museen (AEJM) besteht seit ungefähr fünfzehn Jahren. In den Verbandsstatuten von AEJM ist als vorrangiges Ziel die Förderung der Zusammenarbeit und der Kommunikation zwischen den verschiedenen Museen und Museumsdiensten in Europa, die mit jüdischer Kultur und/oder jüdischer Geschichte zu tun haben, verankert. Weitere Ziele sind die Förderung der öffentlichen Wertschätzung und des Verstehens von jüdischer Kultur und Geschichte in Europa und die Verbreitung des Wissens über die Geschichte der Juden in Europa.

Zur Gründung eines Jüdischen Museums gab es seit den 1970er Jahren Planungen in der Jüdischen Gemeinde Athens. In einem Gebäude neben der Synagoge wurde bereits 1977 ein erstes kleines Museum eröffnet. Die Sammlung besteht aus Objekten, Dokumenten und Manuskripten vorwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Ein kontinuierlicher Zuwachs der Sammlung – Objekte aus ganz Griechenland kamen ins Haus – machte einen Umzug erforderlich. Inzwischen umfasst die Sammlung mehr als 8.000 Objekte. Das neue Domizil ist seit 1998 ein neoklassisches Stadthaus, das in seinem Inneren völlig neu gestaltet wurde. Es verfügt über vier Stockwerke mit ungefähr 800 m² Fläche. In einem Leitbild sind die Aufgaben des Museums formuliert: Sammeln, Erforschen, Erhalten und Ausstellen von Objekten, die das Leben, die Gebräuche, die Geschichte und die Tradition der griechischen Juden reflektieren. Schwerpunkte der Museumsarbeit sind Vermittlungsprogramme und die Forschung zur Geschichte der griechischen Juden sowie die Publikation der Forschungsergebnisse. Die durchschnittliche Besucherzahl beträgt 12–15.000 pro Jahr.

Das Programm der Jahrestagung umfasste einen Exkursionstag und zwei Tage mit Vorträgen, Workshops und Diskussionen in Athen und eine zusätzliche Exkursion nach Thessaloniki auf Einladung des dortigen Jüdischen Museums. Der Exkursionstag, wie üblich am Anfang der Tagung, begann mit der Besichtigung der sephardischen Synagoge „Beth Shalom" und der jüdischen Friedhöfe in Athen. Nachmittags stand die Besichtigung der Stadt Chalkis auf dem Programm, einer Stadt, in der seit 2500 Jahren ununterbrochen eine jüdische Gemeinde besteht. Neben den Einrichtungen der jüdischen Gemeinde wurden die Synagoge aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, der jüdische Friedhof, dessen Gräber überwiegend aus der Ottomanischen Zeit stammen, und das im Jahr 2000 enthüllte Holocaust Denkmal besucht.

Der erste Vortragsbloc trug den Titel „Building Bridges". Die Referenten lieferten Beispiele für verschiedene Modelle, mit deren Hilfe Jüdische Museen dauerhafte Verbindungen zur nichtjüdischen Gesellschaft und anderen Minderheiten aufzubauen versuchen. Jeremy Michelson vom Jüdischen Museum Manchester beschrieb, wie in seinem Museum, das sich heute in einem muslimischen Viertel befindet, mit Bildungsprogrammen unter Einbeziehung der ethnischen Minderheiten die Brücke zu Muslimen, Sikhs, Ukrainern und Polen geschlagen wird. Lou Levine vom Museum of Jewish Heritage New York berichtete von einem Projekt, in dem spanische und afro-amerikanische Jugendliche an das Thema Holocaust herangeführt werden. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Holocaust ist für alle amerikanischen Schüler verpflichtend. Yvonne Jacobsson stellte das Ausstellungsprojekt „Living in two worlds" des Jüdischen Museums Stockholm vor, in dem junge Samen, Roma und Juden aus ihren Lebenswelten erzählen. Rickie Burmann präsentierte ein Ausstellungsprojekt des Jüdischen Museums London, das die Einwanderung in den Jahren 1905 bis 2005 zum Thema hatte. Die modernen Formen der Brü-

ckenbildung zwischen jungen Besuchern und Museum erläuterte Daniela Eisenstein, Jüdisches Museum Franken, in ihrem Bericht über virtuelle Brücken und der Nutzung der modernen Kommunikationsformen im Museum durch Internet, podcasts, twitter, facebook, second life and Youtube, an die sich die Museen mehr und mehr heranwagen müssten.

Zur vertiefenden Beschäftigung und Diskussion zentraler Themen der griechisch-jüdischen Geschichte und der Museumsarbeit diente eine Reihe von Workshops. Der erste Workshop hatte die religiöse griechisch-jüdische Kunst zum Thema. Einzigartiges und Gewöhnliches aus der Sammlung des Jüdischen Museums Athen wurden präsentiert und diskutiert. Die Teilnehmer konnten dabei an einer Auswahl von Objekten die Besonderheiten von griechisch-jüdischen Kunstgegenständen für den synagogalen und häuslichen Gebrauch aus sephardischen Gemeinden der Ottomanischen Zeit vom 17. bis zum 20. Jahrhundert studieren. Dabei wurden die unterschiedlichen Materialien und Typen von Dekorationen analysiert und die Einflüsse anderer Kulturen beispielsweise der Venedigs und der Ottomanen auf die griechisch-jüdische Kultur diskutiert. Der zweite Workshop befasste sich mit dem Museumsdepot und der präventiven Konservierung am Beispiel des Jüdischen Museums Athen. Nach 15 Jahren Betrieb hat das Jüdische Museum Athen seine Depots neu organisiert. Die geringen Raumkapazitäten in dem engen denkmalgeschützten Altbau des Museums mussten optimal genutzt werden. Aufgrund der geringen zur Verfügung stehenden Geldmittel hatte sich das Jüdische Museum für den Weg der präventiven Konservierung entschieden, das bedeutete, dem Museum die best möglichen Bedingungen, die finanzierbar waren, zu verschaffen. Inventar und elektronische Dokumentation wurden vorgestellt, ebenso die biologische Bekämpfung von Schädlingen. Die drei kleinen Depotträume mit differenzierten klimatischen Bedingungen für die unterschiedlichen Materialien der Sammlung wurden in Ausstattung und Organisation auf das begrenzte Raumangebot angepasst. Ein dritter Workshop hatte den Corpus der Jüdischen Inschriften in Griechenland zum Thema. Das Projekt des Jüdischen Museums Athen ist von europäischem und internationalem Interesse. Es strebt an, alle bisher publizierten und unpublizierten Inschriften in hebräisch oder griechisch zur jüdischen Geschichte in ganz Griechenland zu dokumentieren und im Internet für die Forschung zugänglich zu machen. In einem ersten Schritt werden die Inschriften vom dritten Jahrhundert vor unserer Zeit bis ins 16. Jahrhundert erfasst.

Ein vierter Workshop gab einen Überblick über das Angebot an Vermittlungsprogrammen im Jüdischen Museum Athen. Die meisten Bildungsprogramme wenden sich an Kinder und Schulklassen mit dem Ziel, Geschichte und Kultur der griechischen Juden zu vermitteln. Ein gerne angenommenes Programm sieht die Versendung von Leihkisten an Schulen vor, denen der Weg zum Museum zu weit erscheint. Die Kisten können als Ersatz für einen Museumsbesuch oder auch als Vorbereitung auf einen Museumsbesuch eingesetzt werden. Weitere Programme werden zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen, zum Holocaust und zur Kontinuität jüdischen Lebens in Griechenland angeboten. Im fünften Workshop wurde das hauseigene Gestaltungssystem vorgestellt, das als Modell für Museen mit geringem Budget dienen kann. Die einzelnen Schritte zur Realisierung einer Ausstellung, von der Konzeption bis zur Präsentation in der Öffentlichkeit, wurden immer unter dem Gesichtspunkt geringer Geldmittel betrachtet. Als Beispiel wurde die Ausstellung „Versteckte Kinder im besetzten Griechenland“ vorgestellt, die als Wechselausstellung für das Haus gemacht wurde und anschließend in einer digitalisierten Version, die vor Ort ausgedruckt werden konnte, als Wanderausstellung in verschiedenen Städten in den USA gezeigt wurde.

Den Abschluss der bestens organisierten Tagung bildete eine Exkursion nach Thessaloniki. Dort besichtigte die Gruppe das jüdische Museum, untergebracht in einem der wenigen Häuser, die den großen Brand von 1917 überstanden haben. Die Dauerausstellung zeigt die jüdische Geschichte in Thessaloniki vom 3. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Weitere Stationen der geführten Tour waren die im Krieg nicht zerstörte Art Deco Synagoge Monastiriot, der jüdischen Friedhof und das Shoah Denkmal, das 1997 zur Erinnerung an die 5.000 Juden Thessalonikis, die in den Todeslagern der Nazi umgekommen sind, enthüllt wurde.

# „Typisch Deggendorf?“

## Erfahrungsbericht zu einem kulturellen Veranstaltungsprojekt der Museen zum Thema Integration in Deggendorf

**Birgitta Petschek-Sommer**

Stadtgalerie im Stadtmuseum Deggendorf, Blick in einen Ausstellungssaal mit Horst Schäfer-Serie „New York“ in der Ausstellung „Spurensuche“.

5 kg Zucker, 1.500 g Früchtetee, 500 g Schwarztee, 5.495 Suschki (Teigkringel), 52 ehrenamtliche Betreuer und 79 geführte Gruppen, davon 55 Schulklassen: Das ist die rein zahlenmäßige Bilanz des „Russlandsdeutschen Hauses“, das vom 4. Februar bis 2. März 2010 im Handwerksmuseum der Stadt Deggendorf aufgebaut war. Es war nur ein Baustein von insgesamt 36 Veranstaltungen, die als Teil des kulturellen Projekts zur Integration „Typisch Deggendorf?“ von Januar bis Mai 2010 von elf Partnerorganisationen in der niederbayerischen Stadt Deggendorf angeboten wurden. Die Museen der Stadt Deggendorf fungierten dabei als Initiator und Projektleitung. Voraussetzung dafür waren die Offenheit der Oberbürgermeisterin Anna Eder für das Projekt und die Bereitschaft, viele Partner aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen zu koordinieren und zu vernetzen sowie die Grenzen der „traditionellen“ Museumsarbeit zu überschreiten.

Auslöser des für eine Stadt mit 30.000 Einwohnern doch recht umfangreichen Projekts war die Anfrage des evangelischen Pfarrers Gottfried Rösch, ob man sich nicht einmal in einer Fotoausstellung mit Horst Schäfer in der Stadtgalerie im Stadtmuseum dem Thema Migration und Integration auf kulturellem Gebiet zuwenden wollte. Der in Nürnberg lebende Fotograf ist als junger Mann 1959 in die USA ausgewandert und machte dort als Fotoreporter Karriere. Vor allem seine Fotoserien über New York der 1960er Jahre sind Klassiker der Fotokunst und haben ihn bekannt gemacht. Nach seiner Rückkehr 1980 nach Deutschland setzte er sich bei mehreren Reisen nach Rumänien mit der untergehenden Kultur der Rumäniendeutschen in Siebenbürgen auseinander. Aus dieser Kernidee wurde schließlich die Ausstellung „Spurensuche“ in der Stadtgalerie im Stadtmuseum, ergänzt durch Arbeiten der in den USA aufgewachsenen Fotografin Ursula Trebitz und der jungen Rumäniendeutschen Andreea Varga, Absolventin der Studiengangs Medientechnik an der Hochschule Deggendorf, die sich in ihrer Diplomarbeit „Raus aus Reschitz“ mit ihrem Geburtsland beschäftigt hat. Schnell kam die Sprache auf das oben bereits erwähnte Russlanddeutsche Haus. In Form eines „Hauses“ vermittelt diese ungewöhnliche Ausstellung Leben und Kultur der Russlanddeutschen. Das Haus wurde von der Aussiedlerarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen entwickelt und konnte im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Typisch Deggendorf?“ zum ersten Mal in einem Museum und in Niederbayern gezeigt werden.

Die Besonderheit an dem Ausstellungskonzept ist das „Bewohnen“ des Hauses. Die Gastgeber waren in unserem Fall Deggendorfer – vor allem Mitglieder der evangelischen Gemeinde – die aus der ehemaligen Sowjetunion zugewandert sind. Nach vorausgegangenen Schulungen begleiteten sie Gruppen, Schulklassen und Einzelbesucher und gaben Einblick in ihr Leben und ihre Geschichte. Die „Aktivierung“ der Gemeindemitglieder stand bei diesem Ausstellungsprojekt immer im Mittelpunkt.

Mit diesen beiden Ausstellungen in der Stadtgalerie im Stadtmuseum und im Handwerksmuseum Deggendorf war die Idee für eine kulturelle Veranstaltungsreihe zum Thema Migration und Integration von Zugewanderten geboren. Die Projektleitung hat die Leiterin der Deggendorfer Museen Birgitta Petschek-Sommer mit Unterstützung der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Ulrike Schwarz übernommen.

Zu einem ersten Treffen wurden gemeinsam mit Oberbürgermeisterin Anna Eder Vertreter unterschiedlicher Organisationen aus der Kulturarbeit oder Migrationsarbeit unserer Stadt eingeladen, um zu ermitteln, ob bei den unterschiedlichen Gruppen, die in der Migrationsarbeit tätig sind, die Bereitschaft bestand, an einem solchen Projekt zu partizipieren. Die Resonanz war ausgesprochen positiv und so entwickelte sich eine feste Arbeitsgruppe aus VertreterInnen von Caritas, Evangelischer Kirchengemeinde, Volkshochschule, Stadtarchiv, der Integrationsbeauftragten der Stadt, von Jugendcenter 4You, Kapuzinerstadl und Stadtbibliothek,

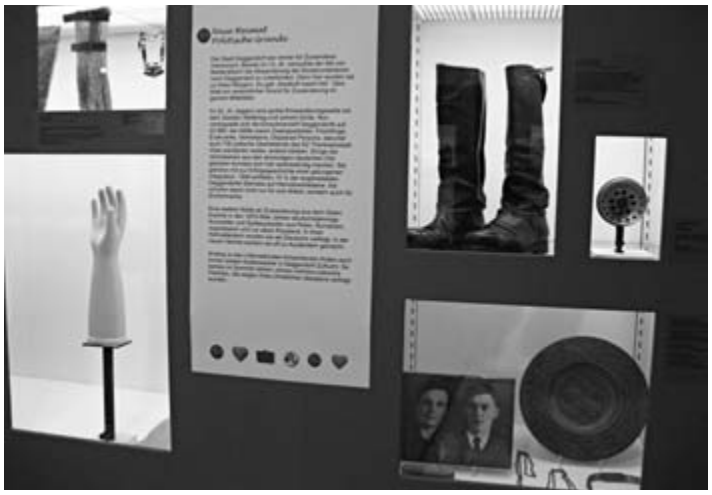
des Türkisch Islamischen Frauenbunds, des Türkisch-Islamischen Kulturvereins, des Auslandsamts der Hochschule Deggendorf, des Staatlichen Schulamts sowie Mitgliedern des ehemaligen Internationalen Freundschaftsvereins. In fünf Sitzungen im Jahr 2009 wurde das gemeinsame Programm entwickelt. Als Ziel der Veranstaltungsreihe wurde das gegenseitige Kennenlernen kultureller Eigenheiten formuliert. Dabei stellte sich auch immer wieder die Frage: „Was ist denn eigentlich typisch Deggendorf?" Schließlich wurde diese eher provokant gemeinte Frage zum gemeinsamen Motto der Veranstaltungsreihe. Die Schirmherrschaft über „Typisch Deggendorf" haben Oberbürgermeisterin Anna Eder und der Integrationsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung Martin Neumeyer übernommen. In einem Programmheft und auf der Internetseite www.typisch-Deggendorf.de konnten am Ende der Vorbereitungen insgesamt 36 Veranstaltungen angeboten werden (die Internetseite ist noch bis Ende 2010 freigeschaltet).

Neben den beiden Ausstellungen in den Museen wurde mit dem Schulamt und der Fotografin Ursula Trebitz das Schulprojekt „Heimat im Sucher" mit kleiner Ausstellungspräsentation im Handwerksmuseum angeboten. Die acht Schüler einer örtlichen Hauptschule aus acht unterschiedlichen Ländern haben sich unter Anleitung mit der Kamera auf die Suche nach ihren Lieblingsplätzen in Deggendorf gemacht. Mit diesen Fotografien, ergänzt durch die Vorstellung ihrer Herkunftsländer, haben die Schüler und Schülerinnen eine Ausstellung gestaltet. Eltern und Lehrer wurden zur Eröffnung eingeladen, aber auch Einzelbesucher und kleinere Gruppen haben die Ausstellung besucht.

Als kulturgeschichtlichen Beitrag zeigte das Stadtmuseum die Ausstellung „Heimat – auf dem Teller – im Herzen – im Koffer – in Deggendorf". Hier wurde eine bestehende Wanderausstellung, die aus einem Studienprojekt an der Universität Regensburg unter Leitung von Esther Gajek und Carola Grüninger-Schmitz hervorging, mit dem neu konzipierten Ausstellungsteil „Heimat in Deggendorf" kombiniert. Dieser umfasste die Themen „Sehnsucht nach Heimat" (verbriefte Heimat, Heimattag, Heimatmuseum, Heimattracht, Heimatzeitung etc.), „Neue Heimat" (exemplarische Vorstellung von Zuwanderern aus der Vergangenheit, die aus unterschiedlichen Gründen zu verschiedenen Zeiten nach Deggendorf kamen) bis zur „Heimat heute", bei der beispielhaft heutige Deggendorfer mit Migrationshintergrund vorgestellt wurden. Zu der Ausstellung konnte vom Stadtmuseum in Kooperation mit dem Stadtarchiv ein Begleitkatalog herausgegeben werden, der sich mit der Geschichte des Heimattages 1922, einem ausführlichen Beitrag zur Migrationsgeschichte der Stadt Deggendorf und schließlich auch noch mit der Geschichte der ersten italienischen Eisdiele in Deggendorf befasst. Für Schulklassen wurde außerdem ein eigenes Programm unter dem Titel „Heimatforscher aufgepasst" erstellt. In einem historisch ausgestatteten Klassenzimmer erhielten vor allem Grundschüler eine Stunde „Heimatkunde wie früher" mit Schiefertafel, Landkartenstempel, Schulwandbildern oder einem „Sandkasten", der im Heimatkundeunterricht zum Nachbau der heimischen Landschaft verwendet wurde. Bei den Recherchen zu diesem Programm durch die Deggendorfer Museumspädagogin Rita Kurz konnten noch viele „Schätze" zur Geschichte des Schulunterrichts aus den Dachböden Deggendorfer Schulgebäude fürs Stadtmuseum gewonnen werden.

Neben diesen Ausstellungsbeiträgen in den Museen boten die Veranstaltungspartner ein Spektrum unterschiedlichster Beiträge für alle Alters- und Interessengruppen. Während die Volkshochschule ihre Kochkurse von „bayerischen Schmankerln" auf die Asiatische und Türkische Kochkunst erweiterte, sorgte die Stadtbibliothek mit Lesungen oder Buchspielaktionen entsprechenden Inhalts für ein Programm, das auf die ganz jungen Besucher zugeschnitten war. Der Kapuzinerstadl brachte nicht nur das „Russlanddeutsche Theater" auf die Bühne, sondern feierte

Stadtgalerie im Stadtmuseum Deggendorf, Inszenierung „Das Wohnzimmer meiner Großmutter in Reschitz" von Andreea Varga in der Ausstellung „Spurensuche".



a Handwerksmuseum Deggendorf, Führung eines ehrenamtlichen Mitarbeiters durch das Russlanddeutsche Haus.
b Stadtmuseum Deggendorf, Ausstellungsteil „Neue Heimat".

auch ein „türkisches Kulturfest". Auch der „Tag der offenen Moschee" wurde zum Teil der Veranstaltungsreihe. Die Organisatoren dieser jährlichen Veranstaltung hatten den Termin eigens vorverlegt, um Teil des Projektes zu sein. Die Erlebnisausstellung „Labyrinth Fluchtweg" (www.labyrinth-fluchtweg.de), die mit einem Ausstellungs-Truck auf dem Deggendorfer Stadtplatz Station machte, befasste sich auf beeindruckende Weise mit der Flüchtlingsthematik und der Asylsuche. Die Hochschule Deggendorf beteiligte sich mit einer „Internationalen Woche" und mit der kulinarischen und kulturellen Vorstellung von Heimatländern ausländischer Studenten und lud ein zu „Taste the World". Der „Deggendorf Sprachkurs für Zugereiste", veranstaltet im „Weißbräu", einem Deggendorfer Traditionswirtshaus, und „Miteinander Bayerisch Tanzen" bewegten Neubürger und Zugereiste zur aktiven Teilnahme und zur Interaktion. Ein „Erzählcafe" lockte vor allem ältere Mitbürger an, die sich mit den Schicksalen von Heimatvertriebenen auseinandersetzten. Das Deggendorfer „Jugendcenter 4You" stellte in Filmabenden, Workshops und mit dem Auftritt der Rockbands „Kosmos" und „Mir" die russische Kultur in den Mittelpunkt, während Jutta Mehler in der Lesung aus ihrem „Heimatkrimi" „Saure Milch" in einer örtlichen Buchhandlung die Niederbayerische Heimat als Schauplatz der Handlung bevorzugte.

Das positive Resümee, das sich aus dem Projekt „Typisch Deggendorf?" ziehen lässt, beruht auf mehreren Aspekten. Das Versammeln einzelner Partner mit Ihren Veranstaltungen unter einem gemeinsamen Motto erleichtert die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und in den Medien. Für ein vielfältiges und umfangreiches Veranstaltungsprojekt lassen sich leichter Sponsoren gewinnen. Mit diesen gebündelten Mitteln können die Veranstaltungen umfangreicher und professioneller beworben werden. Alle Partner haben sich teilweise überhaupt erst kennen gelernt, voneinander gelernt und ein erstes Netzwerk geknüpft, vielleicht für weitere gemeinsame Projekte.

Fast alle Veranstaltungen waren ausgebucht oder übertrafen die Erwartungen an Besucherzahlen. Vor allem Deggendorfer mit Migrationshintergrund haben die kulturellen Einrichtungen der Stadt oft zum ersten Mal bewusst wahrgenommen. Als besonders erfolgreich erwies sich die Arbeit mit den Russlandsdeutschen im Handwerksmuseum, die sich nun mit diesem Haus besonders verbunden sehen und sicher auch künftig den Veranstaltungen dort mehr Aufmerksamkeit schenken werden. Das Projekt „Typisch Deggendorf?" hat sich regelrecht zu einer Art „Marke" entwickelt. Ich könnte mir gut vorstellen, dass auch künftig in der Stadt Deggendorf immer wieder kleinere Veranstaltungsreihen zum Thema Integration und Migration unter dieses Motto gestellt werden.

# DIALOG | MUZEUM

## Ein grenzüberschreitendes Netzwerk der Museen

**Bärbel Kleindorfer-Marx/ Günther Bauernfeind/ Maria-Luise Segl**

### Weiterentwicklung der Netzwerke

Seit 20 Jahren arbeiten Museen im Landkreis Cham in der Oberpfalz mit kulturellen Institutionen in der Tschechischen Republik zusammen. Schon kurz nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs" begann man mit einem regen Austausch von Ausstellungen. Insbesondere das 1992 eröffnete Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut legte von Anfang an einen Schwerpunkt auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit und konnte intensive Kontakte zu zahlreichen tschechischen Museen aufbauen – in grenznahen Orten wie Domažlice, Klatovy, Přibram oder Kašperské Hory zum Beispiel, aber auch in der Hauptstadt Prag. Das Kreismuseum Walderbach kooperierte schon Anfang der 1990er Jahre mit Einrichtungen im Nachbarland. Weitere Spezialmuseen im Landkreis Cham verdeutlichen in ihren Dauerausstellungen den engen historischen Bezug zum Nachbarland, etwa das Grenzland- und Trenckmuseum Waldmünchen (seit 2001) oder das Zündholzmuseum Grafenwiesen (seit 2007).

Im Landkreis Cham wurde in den vergangenen Jahren in der Kulturarbeit ein Schwerpunkt auf die Museen gelegt. Häufig durch ehrenamtliche Initiative angestoßen und von bürgerschaftlichem Engagement getragen, entstanden viele kleinere Museen. Der Landkreis Cham entwickelte ein Museumsreferat mit Fachkräften, die durch das Modell der „Zweckvereinbarung für kommunale Museen" auch diesen kleineren gemeindlichen Einrichtungen die Möglichkeit einer fachlichen Betreuung anbieten können. Vor diesem Hintergrund konnten sich in zwei Jahrzehnten eine facettenreiche Museumslandschaft und ein gut funktionierendes Netzwerk der Museen in der Region entfalten.

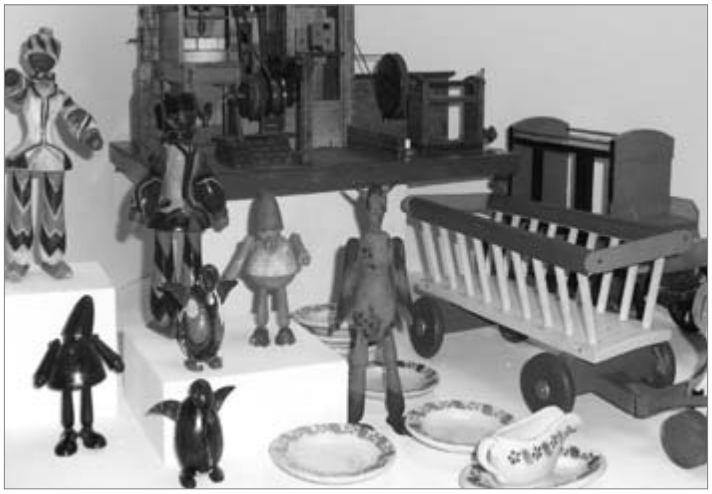
Auf der Suche nach neuen Entwicklungsmöglichkeiten für die Museen konzipierte das Museumsreferat des Landkreises Cham gemeinsam mit einem tschechischen Partnermuseum ein grenzüberschreitendes Projekt, das die „Zweckvereinbarung Museen" ergänzt und gezielt auf Bedürfnisse und Potentiale der Museumslandschaft in diesem Teil der Oberpfalz zugeschnitten ist. Nicht zuletzt dank kompetenter Unterstützung bei der Vorbereitung, etwa durch das zuständige Referat bei der Regierung der Oberpfalz, die Euregio Bayerischer Wald-Böhmerwald, die Region Pilsen/ Plzeňský kraj und die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, ist es gelungen, von Mitte 2008 bis Mitte 2011 eine Förderung durch die Europäische Union aus dem Ziel-3-Programm des Fonds für regionale Entwicklung Freistaat Bayern – Tschechische Republik (INTERREG IV A) zu erhalten. Der kompetente Partner in der Tschechischen Republik ist das Landeskundliche Museum Dr. Hostaš in Klatovy/Klattau, mit dem bereits seit 1990 Ausstellungen ausgetauscht werden. Das Museumsreferat in Cham fungiert in diesem gemeinsamen Ziel-3-Projekt als verantwortlicher Lead-Partner.

### Zusammenarbeit ohne Grenzen

Die offizielle Bezeichnung des Projektes ist Programm: DIALOG | MUZEUM deutet an, dass der Kontakt der Museen untereinander kontinuierlich intensiviert werden soll. Ziel ist es, die langjährig bewährte grenzüberschreitende Kooperation durch Wissenstransfer und fachlichen Austausch in der Museumsarbeit nachhaltig auszubauen und ein Netzwerk der Museen zu schaffen. Im Mittelpunkt der grenzüberschreitenden Kooperation stehen die Kernaufgaben der Museen: Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln. Das Museumsreferat des Landkreises Cham versteht sich dabei als Koordinations- und Schnittstelle.

Die Partner, das heißt die Fachkräfte des Museumsreferats des Landkreises Cham und diejenigen des Klattauer Museums und seiner Außenstellen, lernen voneinander und gewähren sich gegenseitig bei regelmäßigen Treffen im Nachbarland Einblicke in Sammlungskonzepte oder Depotstrukturen, Restaurierungspraxis, Archivarbeit oder Inventarisierungsmethoden. Auch ehrenamt-

Museen, Galerien und Sammlungen im Projektgebiet.



a „Historisches Holzspielzeug aus dem Böhmerwald", Objekte aus der Ausstellung des Museums Dr. Hostaš Klatovy 2008 in Cham und Bad Kötzting.
b Schmiede-Innung der Region Pilsen (Kovářské společenstvo Plzeňský region) beim Bayerisch-böhmischen Handwerkertag im Oberpfälzer Handwerksmuseum Rötz-Hillstett, 2009.

liche Mitarbeiter der Museen werden in diese Weiterbildungsmaßnahmen eingebunden: Im Oktober 2009 fand eine Exkursion von 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Museen im Landkreis Cham zum Landeskundlichen Museum Klattau und weiteren Einrichtungen statt. Ein Gegenbesuch der tschechischen Museumsleute im Landkreis Cham folgt in diesem Jahr. Durch die Mitarbeit im Projekt werden auch PraktikantInnen sowie Studierende in die Thematik grenzüberschreitender Kulturarbeit vertraut gemacht.

Im Rahmen des Ziel-3-Projektes konnte bereits Reihe von Ausstellungen mit grenzübergreifender Thematik gezeigt werden. Einige Beispiele seien an dieser Stelle genannt: „Historisches Holzspielzeug aus dem Böhmerwald" (Landratsamt Cham und Aktionstag „Gut Holz" Bad Kötzting, 2008), „Steh uns bey, beschütz die Länder" – 280 Jahre Hl. Johannes von Nepomuk (Kreismuseum Walderbach, 2009), „Blick nach Böhmen" – Tschechische Zündholzetiketten (Zündholzmuseum Grafenwiesen, 2010), „750 Jahre Klatovy/Klattau" (Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut, 2010). Nicht nur mit dem Projektpartner in Klattau kann die freundschaftliche Zusammenarbeit vertieft werden, auch bewährte Kooperationen mit weiteren tschechischen Museen werden während der Laufzeit des Projektes DIALOG | MUZEUM kontinuierlich fortgesetzt, so etwa mit dem Kunstgewerbemuseum in Prag bei Ausstellungen wie „Pilgerzeichen und Devotionalien des 14. und 15. Jahrhunderts" (Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut, 2009) oder „Jagd im Böhmen der Barockzeit" (Museum Jagd und Wild auf Burg Falkenstein, 2010), mit dem Nationalmuseum Prag bei der Sonderschau „Volkskunst Westböhmens" (Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut, 2010) oder mit einer Ausstellung des Chodenmuseums Domažlice/Taus „Keramik aus dem Chodenland" (Oberpfälzer Handwerksmuseum Rötz-Hillstett, 2010).

Die Museen des Landkreises Cham stellen sich derzeit in einer Ausstellung im Landeskundlichen Museum Dr. Hostaš Klatovy vor, weitere Präsentationen sind in Vorbereitung. Mit Unterstützung der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen hatte das bayerisch-böhmische Museumsprojekt im Sommer 2010 die Gelegenheit, sich im Infopoint Museen & Schlösser in Bayern in München einem größeren überregionalen Publikum vorzustellen. Am 28. Juli 2010 eröffneten Dr. Michael Henker, der Leiter der Landesstelle und „Hausherr" des Infopoints, und Dr. Bärbel Kleindorfer-Marx vom Museumsreferat des Landkreises Cham eine Ausstellung über DIALOG | MUZEUM und die Museen in den Partnerregionen. Besonders erfreulich war, dass mit Luboš Smolik und Martina Salvova aus Klattau auch tschechische Museumskollegen zur Vorstellung der kleinen Schau angereist waren. Im Herbst ist die Teilnahme an einer Präsentation in Pilsen anvisiert, die zusammen mit einem weiteren grenzüberschreitenden Akteur der Oberpfalz, dem Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee, durchgeführt werden kann.

Aktionen der Museen ergänzen das umfangreiche Angebot, so etwa eine bayerisch-böhmische Museumsnacht im Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut (2009), ein tschechischsprachiges Museumsrätsel für Kinder (Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut) oder der Bayerisch-böhmische Handwerkertag im Rahmen der traditionellen Museumskirchweih (Oberpfälzer Handwerksmuseum Rötz-Hillstett, 2009). In den Dauerausstellungen einzelner Museen können gezielt Ergänzungen durchgeführt werden. So gelang es, durch die Unterstützung des Projektes DIALOG | MUZEUM im Grenzland- und Trenckmuseum ein Landschaftsmodell didaktisch aufzubereiten, das die umfangreichen Grenzsicherungsanlagen entlang des „Eisernen Vorhangs" anschaulich macht. Im Zündholzmuseum Grafenwiesen, das einen Aspekt der holzverarbeitenden Industriegeschichte im Bayerischen Wald und im Böhmerwald aufgreift, konnte ein kleines Schaudepot installiert werden.

Zum Abschluss des Projektes wird 2011 die gemeinsame Aus-

stellung „Sammeln und Sammler" in Klatovy und im Museum des Landkreises Cham stattfinden, die historische und gegenwärtige Aspekte beiderseits der Grenze thematisieren wird.

Eine zentrale Aufgabe ist die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit für die Museen beiderseits der Grenze. Im Rahmen des Projektes erscheinen jeweils in deutscher als auch in tschechischer Sprache Broschüren zu den Museen, Galerien, Sammlungen und weiteren kulturellen Einrichtungen im Landkreis Cham und in der Region Kattau/Klatovy. Verschiedene Werbemedien für Ausstellungen werden zweisprachig angelegt.

## Deutsch-tschechischer Internetauftritt für die Museen

Auch eine neue Homepage lädt dazu ein, die vielfältige und abwechslungsreiche Museumslandschaft im Landkreis Cham und in der tschechischen Nachbarregion Klatovy/Klattau näher kennen zu lernen. Der Internet-Auftritt www.dialog-muzeum.eu ist zweisprachig angelegt und enthält zahlreiche aktuelle Informationen zu mehr als 70 Museen, Galerien und Sammlungen diesseits und jenseits der Grenze. In ansprechender, moderner Gestaltung informiert die Website über das Geschehen in den Museen. Auch neue Medienprodukte, Podcasts, also Audio- und Videobeiträge, werden angeboten und können kostenlos von der Homepage heruntergeladen werden. Hier arbeitet das Museumsteam des Landkreises Cham mit einem jungen, aus der Region stammenden Kulturwissenschaftler zusammen, der bei einem Münchener Nachwuchs-Radiosender bereits umfassende Erfahrungen im Bereich „Neue Medien" sammeln konnte. Die Website präsentiert auch wechselnde „Objekte des Monats" aus den Museen und bietet ein deutsch-tschechisches Fachwörterbuch zur Museumsarbeit an. Zug um Zug wird die Homepage ergänzt und laufend aktualisiert.

All diese skizzierten und weiteren umfangreichen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit sollen dazu beitragen, den Bekanntheitsgrad der Museen in der Region zu erhöhen, letztendlich eine Steigerung der Besucherzahlen der Museen und eine länderübergreifende Qualifizierung von Museumspersonal und -arbeit zu erreichen. Im Interesse der Entwicklung einer „Neuen Mitte Europas" ist der Abbau mentaler und sprachlicher Barrieren und die Förderung der Mobilität der Menschen im gemeinsamen Kulturraum ein weiteres Anliegen, zu dem auch das im Landkreis Cham und in der Region Klatovy angesiedelte Projekt DIALOG | MUZEUM beitragen möchte.

*Weitere Informationen und Kontakt: www.dialog-muzeum.eu*

*Landratsamt Cham, Kulturreferat, Projektbüro DIALOG | MUZEUM, 93404 Cham, Tel. 09971/78-218, kultur@lra.landkreis-cham.de, www.landkreis-cham.de*

*Vlastivědné muzeum Dr. Hostaše, Hostašova 1, CZ-339 01 Klatovy IV, Tel. +420 376 326 362, muzeum.klatovy@tiscali.cz, www.muzeum.klatovynet.cz*

Freude über die gute Zusammenarbeit: Günther Bauernfeind und Dr. Bärbel Kleindorfer-Marx (beide Landratsamt Cham), Luboš Smolik (Museum Klattau), Dr. Michael Henker (Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen), Martina Salvova (Barockapotheke Zum weißen Einhorn, Klattau), Maria-Luise Segl (Landratsamt Cham).

# Museumsentwicklung und Vermittlung am Welterbe Hadrianswall

Linda Tuttiett/ John Scott/ Christof Flügel

Der ab 122 n. Chr. errichtete Hadrianswall in Nordengland erstreckt sich von Wallsend bei Newcastle-upon-Tyne im Osten bis nach Bowness-on-Solway an der Westküste, mit einer südlichen Verlängerung bis Maryport und Ravenglass entlang der Küste von Cumberland. Er ist eines von bislang drei Modulen des transnationalen seriellen Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches", zu dem außerdem die Nordgrenze Roms in Schottland, der Antoninuswall, sowie der Obergermanisch-Raetische Limes in Deutschland gehören.

## Hadrian's Wall Heritage Limited

Für alle Vermittlungs- und Vermarktungsfragen rund um den Hadrianswall ist seit 2005 „Hadrian's Wall Heritage Ltd." mit Sitz in Hexham, Northumberland, zuständig, welche die verschiedenen Interessen bündelt und zusammenführt. Dementsprechend vielfältig sind ihre Aufgaben: Sie umfassen neben der Erstellung von Management-Plänen für das Welterbe Hadrianswall, der Erstellung von Museumsentwicklungsplänen und der Erarbeitung von Vermittlungsstrategien auch die Planung von Erschließungsmaßnahmen wie Wanderwegen oder einen Pendlerbus für Wanderer entlang des Walls, aber auch die Entwicklung der Marke „Hadrian's Wall Country", die regionaltypische „Fairtrade"-Produkte und attraktive touristische Ziele kombiniert. Dafür steht ein festes Team von 16 Mitarbeitern zur Verfügung. Eine vergleichbar „schlagkräftige" Organisation fehlt am Obergermanisch-Raetischen Limes leider vollständig.

## Vermittlungs-Rahmenwerk für den Hadrianswall

Jedes nationale Modul des Welterbes Limes benötigt einen in regelmäßigen Abständen zu aktualisierenden Managementplan, der für den Hadrianswall für die Jahre 2008-2014 vorliegt. Bestandteil dieses Managementplanes ist, wie auch am deutschen Limes, ein Museums- und Vermittlungsplan, der als Rahmenwerk die einzelnen Museums- und Vermittlungsebenen und ihre Aufgaben definiert und im Falle des Obergermanisch-Raetischen Limes in den ländespezifischen Limesentwicklungsplänen präzisiert wird. Für den Hadrianswall wurde ein „Interpretation Framework" entwickelt, das für die Gesamtstrecke verbindliche Themenschwerpunkte festlegt. Dieses Rahmenwerk geht von folgenden Grundüberlegungen aus:

Mögliche Besucher des Hadrianswalls besitzen nur eine geringe Kenntnis von der Bedeutung dieser Grenzbefestigung. Für die Einheimischen liegt der letzte Besuch meist schon lange zurück und wird mit negativen Erinnerungen an Museumsbesuche während der Schulzeit verbunden. Für „Wiederholungstäter", also Besucher, die bereits wiederholt an den Hadrianswall gekommen waren, war ein Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Grabungsstätten und Museen als Teil eines größeren Ganzen nicht erkennbar. Daraus entstand der Grundgedanke, im Rahmen eines ganzheitlichen Vermittlungsansatzes Alleinstellungsmerkmale für die einzelnen Orte entlang des Hadrianswalls zu entwickeln und diese mit bisherigen touristischen Entwicklungsplänen zu kombinieren. Ziel soll es sein, fundierte historische Informationen durch lokal portionierte unterschiedliche Informationseinheiten zu gewährleisten, eine Zersplitterung zu vermeiden und um gleichzeitig durch eine stärkere Besucherbindung Mehrfachbesuche anzuregen. Darüber hinaus sollen ökonomische Effekte für die lokale Wirtschaft generiert werden.

Der Rahmenplan, der in Zusammenhang mit den regional zuständigen Verwaltungs- und Tourismusbehörden entwickelt wurde, gliedert sich in ein Hauptthema, der Entwicklung der römischen Grenze in Nordengland vom 1. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr., dem als Nebenthema die Entwicklung der Kultur- und Naturlandschaft entlang des Walles untergeordnet ist. Für das

# Museen am Hadrianswall

a Newcastle-upon-Tyne, New Great North Museum. Blick in die Abteilung „Hadrians Wall" mit Streckenmodell der Grenzbefestigung.
b Maryport (Cumberland): Kastellareal mit bisherigem Museumsgebäude des Senhouse Museum.

Hauptthema wurden mehrere Überschriften entwickelt, die an den unterschiedlichen Schlüsselorten museal interpretiert werden. Im Einzelnen sind dies:

1 Bürger des Imperiums: Bürgerrecht, multikulturelle Gesellschaft und Identität der Bewohner
2 Leben an der Grenze: Persönliche Schicksale und Lebenswege von Reichsbewohnern
3 Am Rande des Reiches
4 Die Provinz Britannien: Einfluss des Militärs auf das zivile Leben, Ausbeutung von Bodenschätzen
5 Die römische Armee: Organisation, Verwaltung, Kommunikation
6 Eroberung und Vermächtnis: Vor und nach den Römern
7 Reflexe Roms in der globalisierten Welt
8 Erforschung der nordwestlichen Grenze Britanniens

## Museale Projekte am Hadrianswall

Mit diesen acht Einzelthemen soll dem Besucher auch nahegebracht werden, dass der Hadrianswall nicht eine einzelne Mauer ist, sondern ein 150 m tief gestaffeltes Verteidigungssystem. Ziel ist es, das außergewöhnliche universelle Erbe („outstanding universal value") des Welterbes dem Besucher anschaulich vermitteln zu können.

Am Ostende des Hadrianswall fungiert bereits seit 2009 das Great North Museum in Newcastle-upon-Tyne (Kosten 27 Mio. Pfund) mit einem eindrucksvollen Modell des gesamten Hadrianswalls als überregionales Museum und „Eingangsportal" zum Hadrianswall, dem am Westende das Tullie House Museum in Carlisle entspricht. In Maryport, Partnermuseum des Römerparks Ruffenhofen, sollen in einem neu gestalteten Museum exemplarisch die Beziehung zwischen Kastell, Vicus und Imperium anhand der zahlreichen Steininschriften aus Maryport thematisiert werden. Dazu wurde im November 2008 für über 900.000 Pfund das Kastellgelände mit dem existierenden Senhouse Museum und weiteren historischen Gebäuden gekauft. Erwartet werden zusätzliche 50.000 Besucher im Jahr, die etwa 3 Mio. Pfund zusätzlich in der Region ausgeben werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der musealen Entwicklung ist Vindolanda mit seiner einzigartigen Sammlung römischer Schreibtäfelchen, die über den Alltag an der römischen Grenze berichten: Hier wird für 5,8 Mio. Pfund ein Museumsneubau erfolgen. Außerdem sollen die Museen in Wallsend (Segedunum Roman Fort, Bath & Museum) und South Shields (Arbeia Roman Fort & Museum) ausgebaut werden.

Diese kostenintensive „Museumsoffensive" ist nur möglich dank eines breiten politischen Konsenses, der die Nordgrenze Roms und ihre museale Vermittlung als nachhaltigen Wirtschaftsfaktor sieht. Hinzuweisen ist darauf, dass der Hadrianswall von Küste zu Küste lediglich 120 km umfasst, denen allein in Bayern 160 km Limes gegenüberstehen (bei 550 km Gesamtlänge des Obergermanisch-Raetischen Limes), die von einem Limeskoordinator mit zeitlich befristeter Anstellung betreut werden (gegenüber 16 festangestellten Mitarbeitern am Hadrianswall).

## Die „Hexham Group"

Um die unterschiedlichen nationalen Vermittlungsansätze und Managementpläne am transnationalen seriellen Welterbe Limes abzustimmen, etablierte sich 2009 die „Hexham Group", die aus britischen, schottischen und deutschen Vertretern von Hadrians Wall Heritage Ltd. und den jeweiligen Denkmalpflege- und Museumsbehörden besteht. Vom 27.-30. April 2010 fand – nach dem Gründungstreffen in Hexham, Northumberland – in Gunzenhausen das zweite Treffen dieser internationalen Koordinationsgruppe statt. Dem Limes im städtisch geprägten Umfeld wie in der Region Newcastle-upon-Tyne stehen in Bayern große Strecken des

Limes im infrastrukturell schwachen ländlichen Umfeld entgegen. Ein weiteres Thema dieses Treffens war die Definition von Pufferzonen am Welterbe, die in Nordengland landschaftsbezogen erfolgt, während sie in Deutschland eher statisch ist. Hier soll eine weitgehende Abstimmung herbeigeführt werden. Da Nachbauten am Limes selbst nach internationalen Standards ausgeschlossen sind, kommt, wie in Hessen, nur ein experimentalarchäologisch fundierter Nachbau „ex situ", d. h. außerhalb der Pufferzone, in Frage. Ein weiterer Schwerpunkt des mehrtägigen Treffens, das auch mehrere Exkursionen zu ausgewählten Fundorten am bayerischen Limes beinhaltete, waren Fragen der Rekonstruktion und Visualisierung. Aufgrund einer Besucherbefragung am Hadrianswall werden hier besonders personalisierte Storytelling-Ansätze im Museum als auch persönliche Kommunikation am Denkmal selbst, wie z. B. durch die am Raetischen Limes in Bayern und Baden-Württemberg eingesetzten „Limes-Cicerones", gewünscht.

Insgesamt zeigte das Gunzenhausener Treffen deutlich die unterschiedlichen Forschungs- und Vermittlungsansätze und die unterschiedliche Gewichtung der römischen Reichsgrenze im öffentlichen Bewusstsein der einzelnen Länder auf, machte aber deutlich, wie wichtig eine weitergehende Vernetzung und Abstimmung in den Managementplänen der einzelnen nationalen Module ist, wie sie in der international besetzten „Hexham Group" erfolgt. Weitere Treffen sind vorgesehen.

Wallsend: Segedunum-Museum mit Aussichtsturm.

Weiterführende Literatur:

1 Hadrian's Wall Heritage Limited, Achievement through Partnership (Rechenschaftsbericht 2008-2009)
2 http://www.hadrians-wall.org/page.aspx//About-the-World-3 Heritage-Site/Management-Plan/Management-Plan-2008-to-2014 (07.06.2010)
3 Hadrian's Wall Heritage Limited, Hadrian's Wall Interpretation Framework (Manuskript 2009).

# Museums- und Vermittlungsplan für das Welterbe Limes in Bayern

Christof Flügel/ Jürgen Obmann/ Bernd Steidl

Integraler Bestandteil des Managementplans für den Obergermanisch-Raetischen Limes (ORL) ist der von den Museumsfachbehörden der Länder und den Limeskoordinatoren unter Federführung der Deutschen Limeskommission konzipierte bundesländerübergreifende „Museums- und Vermittlungsplan Obergermanisch-Raetischer Limes" (2010), der für Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz verbindlich ist. In diesem Rahmenwerk werden gegenüber der UNESCO die einzelnen Museumskategorien grundsätzlich und in ihrer Abgrenzung zu den nichtmusealen Informationsangeboten definiert.

Die periodische Aktualisierung des Managementplans in Fünfjahresabständen bringt auch für die Länder eine Weiterentwicklung der jeweiligen länderspezifischen Limesentwicklungspläne (LiEP) mit sich. Bestandteil des fortgeschriebenen LiEP Bayern ist nachfolgender Museums- und Vermittlungsplan Bayern.

Das Papier wurde von den für Bayern einschlägigen musealen Fachbehörden (Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern; Archäologische Staatssammlung München) und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Limeskoordination Bayern) erarbeitet. Es fußt auf gemeinsamen Zielsetzungen und ist mit der Deutschen Limeskommission abgestimmt.

## Strategien und Orte der Vermittlung

Die Definitionen der einzelnen Strategien der Vermittlung entsprechen dem revidierten „Museums- und Vermittlungsplan Obergermanisch-Raetischer Limes" im Anhang des Managementplans 2010-2015. Es wird unterschieden in überregionale, regionale und lokale Museen sowie in Limesinformationszentren und außermuseale Vermittlungsorte.

Die Gliederung der verschiedenen Vermittlungseinheiten setzt eine angemessene Verteilung entlang des ORL voraus. Hierfür ist es neben der Abstimmung unter den bestehenden Einrichtungen bzw. ihrer teilweisen Neuausrichtung mittelfristig auch notwendig, an einzelnen Orten zusätzliche Vermittlungseinrichtungen zu schaffen. Dementsprechend umfasst dieser Museums- und Vermittlungsplan neben der Einordnung des Ist-Zustandes auch eine mittelfristige Zielsetzung.

### Überregionale Museen (Vermittlungsebene 1)

- Räumliche Abdeckung der spezifischen Land-, Fluss- und Provinzabschnitte durch eine ausgewogene Standortwahl entlang des ORL.
- Facharchäologische Leitung/Betreuung.
- Informationen zum Welterbegedanken.
- Fundierte Information zum gesamten ORL und den römischen Reichsgrenzen insgesamt.
- Schwerpunktpräsentation eines überregionalen Limesabschnittes und der von dort stammenden Funde.

*Mainlimesmuseum an einem geeigneten Standort am bayerischen Untermain*

Inhaltliche Schwerpunkte: Main als militärische Flussgrenze und Verkehrsader; Beneficiarier und Reichsverwaltung; Rohstoffgewinnung (z. B. Steinbrüche, Holz).

*Römermuseum Weißenburg, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen*

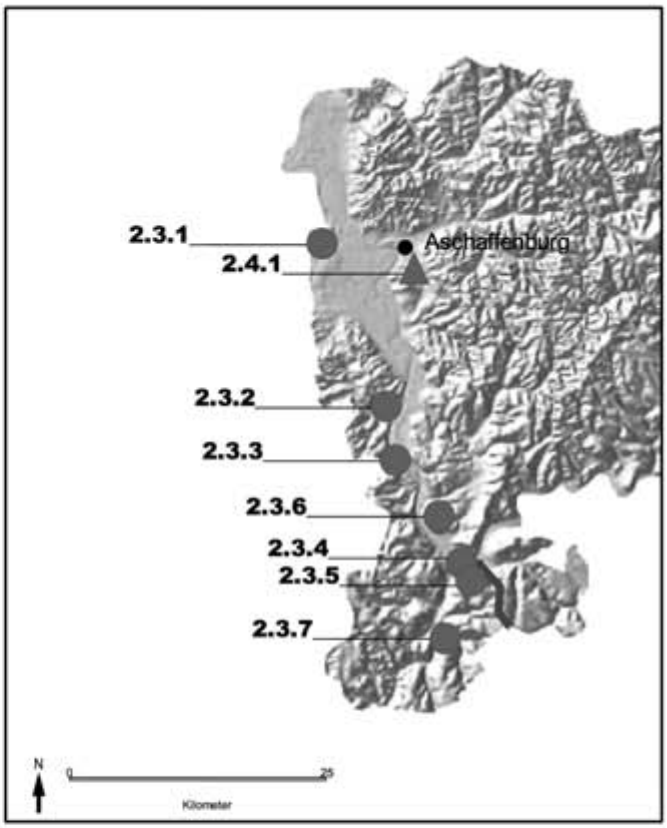
Zweigmuseum der Archäologischen Staatssammlung München.

Zukünftige inhaltliche Schwerpunkte: Limes als Militär- und Kulturgrenze; Alenkastell Weißenburg und Reiterei am Limes; Raetischer Limes in Bayern; Hinterland des Raetischen Limes; Schatzfund mit römischen Statuetten und Hausrat.

### Regionale Museen (Vermittlungsebene 2)

- Vermittlung regionaler Limesabschnitte und topographisch-regionaler Besonderheiten.
- Vermittlung spezieller Themenbereiche.

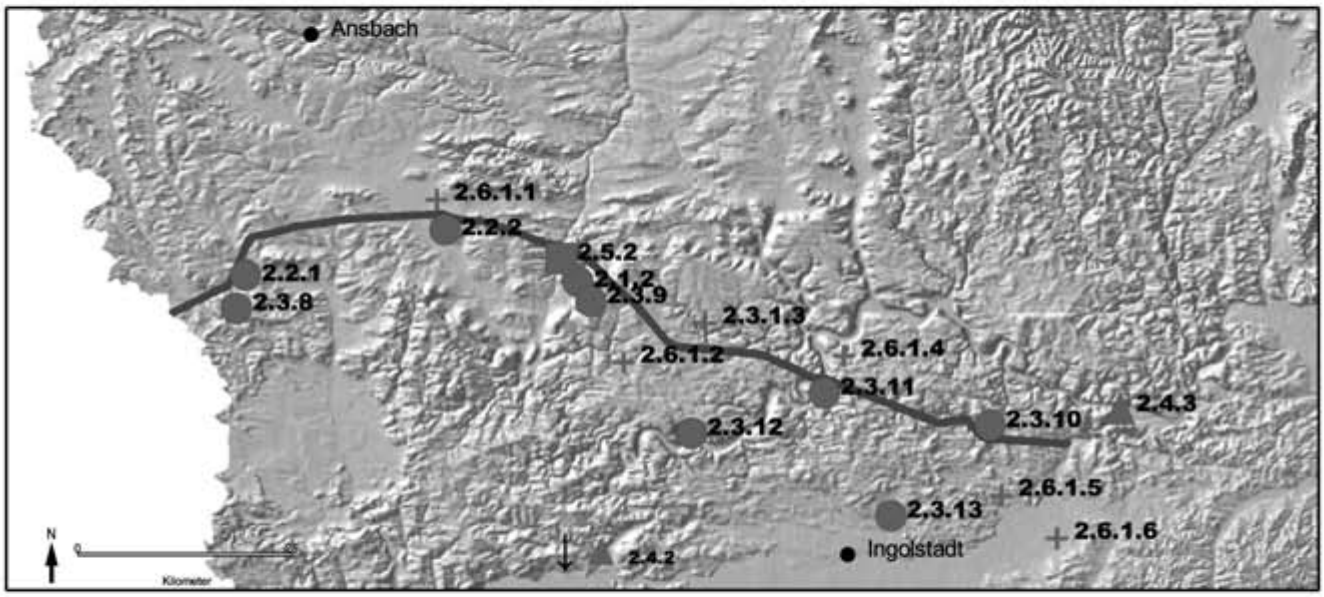
# Museums- und Vermittlungsplan für das Welterbe Limes in Bayern




Karte A: Obergermanischer Limes in Bayern

Museum am Limes
Museum abseits des Limes
Limesinformationszentrum
Limesinformationspunkt
Limes

Stand: Juni 2010
© Kartengrundlage: BVV, www.geodaten.bayern.de
Bearbeitung: Johannes Valenta




Karte B: Raetischer Limes in Bayern

**Museen am Limes**

2.1.1: Mainlimesmuseum (geplant, nicht kartiert)
2.1.2: Römermuseum, Weißenburg in Bayern
2.2.1: Limeseum, Ruffenhofen (geplant)
2.2.2: Archäologisches Museum, Gunzenhausen
2.3.1: Heimatmuseum, Stockstadt
2.3.2: Römermuseum, Obernburg
2.3.3: Schifffahrtsmuseum (röm. Abt.), Wörth a. M.
2.3.4: Stadtmuseum, Miltenberg
2.3.5: Römischer Töpferofen, Miltenberg
2.3.6: Museum Bürgstadt, Bürgstadt
2.3.7: Fürstliche Sammlungen, Amorbach
2.3.8: Trachten- und Heimatmuseum, Weiltingen
2.3.9: Römische Thermen, Weißenburg in Bayern
2.3.10: Marktmuseum, Altmannstein
2.3.11: Römer- und Bajuwarenmuseum, Kipfenberg
2.3.12: Museum für Ur- und Frühgeschichte, Eichstätt
2.3.13: Museum Markt Kösching, Kösching

**Museen abseits des Limes**

2.4.1: Museen der Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg
2.4.2: Archäologische Staatssammlung, München
2.4.3: Archäologisches Museum, Kelheim

**Limesinformationszentren**

2.5.1: Limesinformationszentrum Mainlimes (geplant, nicht kartiert)
2.5.2: Limesinformationszentrum Weißenburg, Weißenburg i. B.

**Limesinformationspunkte**

2.6.1.1: Limesinformationspunkt, Gunzenhausen (geplant)
2.6.1.2: Limesinformationspunkt, Burgsalach (in Arbeit)
2.6.1.3: Limesinformationspunkt, Titting
2.6.1.4: Limesinformationspunkt, Kipfenberg
2.6.1.5: Limesinformationspunkt, Pförring (in Arbeit)
2.6.1.6: Limesinformationspunkt Eining, Neustadt a. d. D. (geplant)

*Ruffenhofen, Lkr. Ansbach*
Neubau eines regionalen Museums LIMESEUM der Vermittlungsebene 2 (in Planung).
Inhaltliche Schwerpunkte: Kastell Ruffenhofen; archäologische Prospektionsmethoden; Limes im Landkreis Ansbach.

*Gunzenhausen, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen*
Konzeptionelle Weiterentwicklung zu einem regionalen Museum der Vermittlungsebene 2 (Archäologisches Museum).
Inhaltliche Schwerpunkte: Kastelle Gunzenhausen, Gnotzheim, Theilenhofen; Limes in der Region Gunzenhausen; Limes in „urban areas"; Leben in den Wachttürmen.

Lokale Museen (Vermittlungsebene 3)
- Vermittlung topographisch-lokaler Besonderheiten.
- Vermittlung spezieller Themenbereiche.

Lokale Museen sollen als modulare Einzelelemente aufgrund ihrer jeweiligen museumsspezifischen Alleinstellungsmerkmale den linearen Aspekt der Grenze unter lokalen Fragestellungen beleuchten.

*Stockstadt, Lkr. Aschaffenburg*
Heimatmuseum
Inhaltlicher Schwerpunkt: Kastell Stockstadt.

*Obernburg, Lkr. Miltenberg*
Römermuseum
Inhaltlicher Schwerpunkt: Kastell Obernburg.

*Wörth a. M., Lkr. Miltenberg*
Schifffahrtsmuseum, Römische Abteilung im Bürgerhaus
Inhaltlicher Schwerpunkt: Numeruskastell Wörth.

*Miltenberg, Lkr. Miltenberg*
Museum der Stadt Miltenberg
Inhaltliche Schwerpunkte: Kastell Miltenberg-Altstadt; Kult und Religion; Steinbearbeitung; Zivilsiedlung des Kastells Miltenberg-Altstadt; Nachnutzung des Kastells mit Stadtgründung im Mittelalter.

*Miltenberg, Lkr. Miltenberg*
Römischer Töpferofen im Caritasheim Maria Regina (Foyer; frei zugänglich).
Inhaltlicher Schwerpunkt: Keramikproduktion am Limes.

*Bürgstadt, Lkr. Miltenberg*
Museum Bürgstadt, römische Abteilung
Inhaltlicher Schwerpunkt: Numeruskastell Miltenberg-Ost/Bürgstadt.

*Amorbach, Landkreis Miltenberg*
Fürstliche Sammlungen
Inhaltlicher Schwerpunkt: Wachttürme und Kastelle am Odenwaldlimes in Baden-Württemberg und Hessen. Die evtl. Neuaufstellung ist konzeptionell mit dem Römermuseum Osterburken und dem geplanten römischen Museum in Schlossau (Neckar-Odenwald-Kreis, Baden-Württemberg) abzustimmen.

*Weiltingen, Lkr. Ansbach*
Trachten- und Heimatmuseum
Integration der bestehenden Römer-Ausstellung in das geplante LIMESEUM Ruffenhofen (siehe oben unter 2.2.1).

*Weißenburg i. Bay., Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen*
Römische Thermen
Inhaltliche Schwerpunkte: Thermen Weißenburg und römisches Badewesen.

*Altmannstein, Lkr. Eichstätt*
Marktmuseum
Inhaltliche Schwerpunkte: Limes in der Region Altmannstein; Funde aus dem Kastell Pförring.

*Kipfenberg, Lkr. Eichstätt*
Römer- und Bajuwarenmuseum
Inhaltliche Schwerpunkte: Limes in der Region Kipfenberg; Kastell Böhming.

*Eichstätt, Lkr. Eichstätt*
Museum für Ur- und Frühgeschichte
Inhaltlicher Schwerpunkte: Kastell Pfünz und Leben im Limes-Hinterland.

*Kösching, Lkr. Eichstätt*
Museum Markt Kösching
Inhaltlicher Schwerpunkt: Kastell Kösching.

Museen abseits des ORL
Parallel zu den unter Punkt 2 genannten drei Vermittlungsebenen wird in folgenden Museen abseits des obergermanisch-raetischen Limes das Thema „Römische Reichsgrenze" aufgegriffen:

*Aschaffenburg*
Museen der Stadt Aschaffenburg (Neuaufstellung der provinzialrömischen Bestände aus dem Stiftsmuseum) in Planung
Inhaltlicher Schwerpunkt: Römisches Leben am Limes; Kastelle am Main.

*München*
Archäologische Staatssammlung
Inhaltlicher Schwerpunkt: Limes als Teil der Provinzgeschichte; Funde vom gesamten bayerischen Limes; Paradehelm Theilenhofen; Schatzfund römischer Paraderüstungen aus Eining.

*Kelheim, Lkr. Kelheim*
Archäologisches Museum
Inhaltlicher Schwerpunkt: Kastell Eining.

Limesinformationszentren
Limesinformationszentren bilden die zentralen Anlaufstellen für grundlegende Informationen überregionaler Art auf fachlich fundierter archäologischer Basis. Der Schwerpunkt liegt bei der Vermittlung limesspezifischer touristischer Angebote. Sie geben einen kurzen und leicht verständlichen Überblick über den Limes in dem jeweiligen Bundesland und informieren über die Grenzen des Römischen Reiches sowie den Welterbegedanken der UNESCO. Die Limesinformationszentren bedürfen der facharchäologischen Beratung und touristischen Betreuung. In jedem Bundesland soll es maximal zwei überregionale Limesinformationszentren geben. Für Bayern sind auf Grund der besonderen topografischen Situation zwei Limesinformationszentren in den Provinzen Raetien und Obergermanien vorgesehen.

*Limesinformationszentrum Mainlimes*
Einrichtung eines Limesinformationszentrums an einem geeigneten Standort am bayerischen Untermain.

*Limesinformationszentrum Weißenburg*
Weißenburg i. Bay., Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen beim Römermuseum Weißenburg (in städtischer Trägerschaft).

### Außermuseale Vermittlungsorte

Außermuseale Vermittlungsorte dienen der Besucherlenkung und Information am ORL durch Informationspunkte und Denkmalbeschilderung, die in archäologisch-kulturhistorische Rundwanderwege eingebunden sein können. Im Gegensatz zu den Limesinformationszentren konzentrieren sich die Limesinformationspunkte auf ein spezifisches Thema, das sich aus Besonderheiten des archäologischen Befundes oder der topographischen Situation ergibt.

*Limesinformationspunkte*

*Gunzenhausen, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen*
Aufbau eines lokalen Limesinformationspunktes beim Archäologischen Museum
Inhaltlicher Schwerpunkt: Visualisierung des Limes im Stadtgebiet; Archäologische Kleinlandschaft mit Altmühlübergang und Schlossbuck.

*Burgsalach, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen*
Aufbau eines lokalen Limesinformationspunktes beim Burgus
Inhaltlicher Schwerpunkt: Burgus in der Harlach und Kleinkastelle am Limes.

*Titting, Lkr. Eichstätt*
Lokaler Limesinformationspunkt in der Tourismusinformation
Inhaltlicher Schwerpunkt: Kleinkastell Hegelohe.

*Kipfenberg, Lkr. Eichstätt*
Lokaler Limesinformationspunkt beim Römer- und Bajuwarenmuseum.
Inhaltlicher Schwerpunkt: Limes im Altmühltal.

*Pförring, Lkr. Eichstätt*
Aufbau eines lokalen Limesinformationspunktes beim Kastell
Inhaltliche Schwerpunkte: Kastell Pförring und Höhe römischer Militärbauten.

*Neustadt a. d. D., Lkr. Kelheim*
Aufbau eines lokalen Limesinformationspunktes beim Kastell
Inhaltliche Schwerpunkte: Kastell Eining und Ende des raetischen Limes und der Beginn des Donaulimes.

*Denkmalbeschilderung*

Eine landkreisübergreifende Beschilderung ist zur Vermeidung von inhaltlichen Wiederholungen und aus Kostengründen gegenüber einer auf moderne Orts- und Gemarkungsgrenzen fokussierten Beschilderung vorzuziehen. Für die Landkreise Eichstätt und Miltenberg liegen seitens des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Abstimmung mit der Deutschen Limeskommission bereits Konzepte mit detaillierten Vorschlägen für Inhalte und Standorte einer durchgehenden Beschilderung des Bodendenkmals vor. Neue landkreisweite Beschilderungen müssen Rücksicht auf bereits bestehende Informationstafeln entsprechend den Richtlinien der Deutschen Limeskommission nehmen. Gestalterisch folgen die Informationsträger den aktuellen Standards im Bereich musealer Textvermittlung (semantische Optimierung) und modernen Kommunikationsdesigns. Inhaltlich sind die Informationsträger von Provinzialarchäologen zu erstellen und mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege abzustimmen.

In Übereinstimmung mit internationalen Vermittlungsstandards an anderen Modulen des Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches", insbesondere am Antoninus Wall, ist der Textumfang auf Informationsträgern im Gelände bei neu erstellten Informationsträgern auf maximal 200 Wörter zu beschränken. Eine von einem „native speaker" auf ihre grammatikalische Richtigkeit geprüfte englische Zusammenfassung des deutschen Textes ist vorzusehen. Weitere Sprachen können entsprechend lokal unterschiedlicher Zielgruppen hinzugefügt werden.

*Lkr. Miltenberg*
Umsetzung des Beschilderungskonzepts.

*Lkr. Ansbach*
Entwicklung eines Beschilderungskonzepts unter Einbindung bereits bestehender Informationsträger im Römerpark Ruffenhofen.

*Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen*
Entwicklung eines Beschilderungskonzepts unter Einbindung bereits bestehender Informationsträger in Weißenburg, Gunzenhausen und Theilenhofen.

*Lkr. Eichstätt*
Umsetzung des Beschilderungskonzepts.

*Lkr. Kelheim*
Entwicklung eines Beschilderungskonzepts ausgehend vom Limesinformationspunkt Kastell Eining.

# Römer im Netz

## Welterbe Mainlimes: www.mainlimes-museen.de

www.mainlimes-museen.de.

Der Mainlimes gehört seit 2005 zum Welterbe „Grenzen des Römischen Reiches". Diese Auszeichnung bezieht sich aber nur auf die sichtbaren und unsichtbaren Teile des Bodendenkmals, wie beispielsweise die Kastelle. Funde gehören, auch wenn sie unmittelbar auf Militärbauten an der Grenze Bezug nehmen (wie beispielsweise Bauinschriften), nicht zum Welterbe.

Gerade am obergermanischen Mainlimes mit wenig sichtbaren Ruinen kommt den Museen die zentrale Rolle zu, mit einer zeitgemäßen Präsentation des Fundmaterials das römische Leben zu vermitteln und Verständnis für das Welterbe zu wecken. An diesem Punkt setzt das Projekt „Archäologische Museen Vernetzt" an, das die teilweise auf mehrere Museen verstreuten Funde einzelner Fundorte mit den Welterbestätten am Mainlimes verbindet. Das daraus entstandene Internet-Informationssystem „Museen am Mainlimes" versteht sich als Angebot für alle am Welterbe Limes Interessierten.

Der Mainlimes als in sich geschlossene archäologische Kleinlandschaft ist gut erforscht. Er wurde deshalb für dieses Projekt als Testmodul ausgesucht. Die entwickelte flexible Datenstruktur kann aber auch auf andere Abschnitte des Welterbes übertragen werden. Technisch wurde ein innovatives hochintegriertes modulares System entwickelt, das es ermöglicht, kontextuelle Information dynamisch zu generieren und auf ein thematisches Netzwerk zuzugreifen. Es bleibt dem Benutzer überlassen, die gewünschte Informationstiefe selbst zu bestimmen.

Das Projekt wurde von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern in Kooperation mit der Archäologischen Staatssammlung München realisiert und kombiniert präzise Information auf aktuellem Forschungsstand mit Fotos, Filmmaterial und allgemeinen touristischen Informationen. Die technische Umsetzung erfolgte durch das Centre for Cultural Heritage Computing an der Universität Salzburg. Die Finanzierung war nur möglich durch großzügige Unterstützung der Bayerischen Sparkassenstiftung.

Am 22. Juni 2010 konnte nun das Projekt in Schloss Johannisburg in Aschaffenburg der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Nach Begrüßung der Gäste durch den Aschaffenburger Oberbürgermeister Klaus Herzog und Dr. Thomas Richter, den Direktor der Museen der Stadt, sowie Grußworten von Dr. C. Sebastian Sommer (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege) und Dr. Ingo Krüger (Bayerische Sparkassenstiftung) stellten Dr. Christof Flügel, Referent für archäologische Museen der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, und Mag. Kurt Schaller (Cultural Heritage Computing Universität Salzburg) das Projekt vor. Eine Führung durch die Ausstellung „Keltenland am Fluss" rundete die Veranstaltung ab.

# Kulturelles Erbe und Transformation

## Museen im Zeichen gesellschaftlichen Wandels: Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes 2010, Dortmund 2.–5. Mai 2010

**Wolfgang Stäbler**

„RUHR. 2010" heißt in diesem Jahr die Kulturhauptstadt Europas, ein willkommener Anlass für den deutschen Museumsbund, in Dortmund, einem der Zentren der kulturellen Aktivitäten in dieser Region, seine Jahrestagung zu veranstalten. Auch korrelierte das Tagungsthema bestens mit der Kulturhauptstadt oder besser –region; denn der kulturelle Wandel und seine Auswirkungen auch auf die Museen, andererseits deren Reaktion auf multikulturelle Gesellschaft und neue gesellschaftlich-kulturelle Realitäten sollten im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen stehen. Das Ruhrgebiet, seit Beginn der Industrialisierung Zuwanderungsgebiet und „Schmelztiegel", kann als Beispiel für eine langfristig gewachsene, multikulturelle Gesellschaft mit all ihren Chancen und Schwierigkeiten stehen. Unterstützt wurde die Tagung vom LWL-Industriemuseum Zeche Zollern, der Deutschen Arbeitsschutzausstellung (DASA) und dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund.

Nachdem Exkursionen zu Museen im Ruhrgebiet die Tagung eröffnet hatten, war die Zeche Zollern Schauplatz des Ersten Vortragstages. Nach den obligatorischen Begrüßungen durch politische Repräsentanten sowie durch Dirk Zache, den Direktor des LWL-Industriemuseums, und den scheidenden Museumsbund-Präsidenten Prof. Dr. Michael Eissenhauer eröffnete Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer, Universität Münster, die Vortragsfolge. Mit „Vielfalt und Herkunftsgewissheit. Beschleunigter Wandel und kulturelles Erbe" befasste er sich zunächst mit „Kultureller Identität", einem noch relativ jungen Begriff aus den 1970er Jahren, und kulturellem Erbe als Bezugspunkt für Gruppen, der nicht zuletzt zur Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen diene. Er zitierte Hermann Lübbe, nach dem es nie eine Gegenwart gegeben habe, die so vergangenheitsbezogen gewesen sei wie die unsere. Die Museen mit ihren Objekten als Bedeutungsträgern, die nach einem vorübergehenden Zustand der Funktionslosigkeit in einen neuen Kontext gestellt würden, spielten eine identitätsstiftende Rolle und dienten der Herkunftsvergewisserung. Der änderungsbedingte Vertrautheitsschwund befördere die Musealisierung, auch würde sich die Bandbreite „museumswürdiger" Dinge ständig ausweiten. Die Sammlungen könnten in einer multikulturellen Gesellschaft die Identität wie auch Diversität herausarbeiten und einer Mythenbildung entgegenarbeiten, die Museen damit eine wichtige gesellschaftliche Rolle übernehmen.

Zu Beginn ihres Vortrags „Museums and cultural globalization" konnte Prof. Sharon Macdonald von der Universität Manchester Positives aus Großbritannien berichten: In der gegenwärtigen Krisensituation nehmen dort die Museumsbesuche teilweise zu, denn die Leute haben mehr Zeit und ein Museumsbesuch ist ein relativ erschwingliches Freizeitvergnügen. In ihrem Focus standen aber in erster Linie der Wandel der Einschätzung des früher abschätzig betrachteten industriellen Erbes, das inzwischen als „Kultur" gewertet wird, der Umgang mit „schwieriger Vergangenheit", etwa in den USA mit der Sklaverei, in Großbritannien mit dem Imperialismus und in Deutschland mit der Nazi-Diktatur, und die Auswirkungen der Globalisierung auf die Museen. Daneben widmete sie sich der gestiegenen Aufmerksamkeit für das Thema Migration und auch Dritte Welt, die sich in der Neuausrichtung der ehemaligen „völkerkundlichen" Museen manifestiere.

Am Nachmittag folgten die traditionellen Berichte aus den Fachgruppen des DMB. Dr. Markus Möhring referierte als Sprecher der Geschichtsmuseen über die Etablierung der Industriemuseen seit der 1970er Jahre, die sich in großen Teilen auch als auf Wirtschaft und Alltagskultur spezialisierte Geschichtsmuseen verstünden. In den Stadtmuseen sei die Migration schon lange ein Thema, etwa die Zuwanderung der Hugenotten, doch sei die Gewichtung stets vom Interesse des jeweiligen Museumsleiters abhängig. Möhring mahnte die Verantwortung der Museen an, auch auf gesellschaftliche Transformationsprozesse zu reagieren.

Arbeitswelt „Sauber und gesund": Führung durch die Zeche Zollern.

Hoch hinaus: Teilnehmer der DMB-Jahrestagung am Förderturm der Zeche Zollern.

Für die Fachgruppe Kunstmuseen und Kulturhistorische Museen berichtete Dr. Hans-Werner Schmidt vom Museum der Bildenden Künste Leipzig über die Weitergabe einer Sammlung von 650 Grafiken von 120 DDR-Künstlern aus dem Bestand der Sammlung Ludwig, zunächst im Schloss Oberhausen ausgestellt, an sein Museum in Leipzig und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Norbert Niederostheide, Museum am Schölerberg in Osnabrück, berichtete für die FG Naturwissenschaftliche Museen über den Aufbau von weltweit nutzbaren Datenbanken der belebten Geschichte der Erde und rief dazu zur Etablierung von Netzwerken auf. Es gebe auch die Migration von Pflanzen- und Tierarten, wie etwa die südostasiatische Wollhandkrabbe zeige, die jetzt auch in der Donau zu finden sei. Dr. Rita Müller aus Leipzig berichtete für die FG Technikmuseen über diverse Ausstellungen zu den Themen Industrialisierung, Migration und Globalisierung, etwa in der Zeche Zollern und dem Museum der Arbeitswelt im österreichischen Steyr.

„Museumsdokumentation: neue Schläuche für neuen Wein" hatte Prof. Monika Hagedorn-Saupe, FG Dokumentation, ihren Bericht überschrieben, der sich u. a. mit den Erwartungen der Bevölkerung im Kommunikationszeitalter (rund 70 % der Deutschen sind inzwischen online) an recherchierbare Objektdatenbanken auseinandersetzte. Die Informationen, etwa im Rahmen von Deutscher Digitaler Bibliothek oder Europeana verbreitet, sollten auch für eine breite Öffentlichkeit verständlich sein.

Jan Warneke vom Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart, FG Ausstellungsplanung, referierte über den Einzug des Managements in die Museen. Seit 30 Jahren versuchten die Museen nun schon, nach amerikanischem Beispiel das Marketing für Ihre Zwecke zu adaptieren. Wandel sei die Grundlage für anhaltenden Erfolg. Man müsse den Austausch mit Partnern, auch aus der Industrie, fördern und qualifiziertes Personal, etwa aus dem Kulturmanagement, offensiv in die Museen aufnehmen. Für den AK Presse- und Öffentlichkeitsarbeit widmete sich Marion Junker vom Freilichtmuseum am Kiekeberg den Möglichkeiten, die web 2.0 den Museen eröffnet, da z. B. auf diese Weise erhaltene Kommentare wie ein Besucherbuch zu lesen wären. Andererseits sei dazu eine ständige, zeitnahe Kommunikation notwendig. Freilichtmuseen, heute in aller Regel transdisziplinär ausgerichtet, seien für die Besucher ein Wissensspeicher, gleichzeitig aber auch Orte der Entspannung und Entschleunigung, stellte Dr. Josef Mangold, Rheinisches Freilichtmuseum Kommern und Arbeitskreissprecher Freilichtmuseen fest. Er nannte Ausstellungen zu Themen der Migration, etwa „Heimat im Koffer" des Freilichtmuseums an der Glentleiten, und rief die Freilichtmuseen auf, neue Sammlungsstrategien und Alleinstellungsmerkmale zu entwickeln sowie neue Themenfelder, etwa das der multikulturellen Gesellschaft, zu besetzen. Als Sprecher des AK Volontariat bedauerten Vanessa Sigallas, Röhan-Museum Berlin, und Daniel Römer vom Technoseum Mannheim vor allem, dass Volontäre sehr oft recht einseitig eingesetzt seien und dadurch nicht die ganze Bandbreite der Museumsarbeit erfahren könnten. Ein abendlicher Empfang im Rathaus der Stadt Dortmund, bei dem der Journalist Dr. h. c. Fritz Pleitgen, der Vorsitzende der RUHR.2010 GmbH, die Kulturhauptstadt-Aktivitäten der Region vorstellte, beschloss den ersten Vortragstag.

Am folgenden Tag begrüßte Prof. Dr. Gerhard Kilger die DMB-Mitglieder in seinem Haus, der Deutschen Arbeitsschutzausstellung (DASA). Der imposante Ausstellungskomplex verfügt über 15.000 m² Ausstellungsfläche. Als „Erlebnismuseum" will die DASA Arbeitswelten von gestern, heute und morgen vermitteln, wobei Kilger betonte, man wolle kein Industriemuseum, vielmehr ein „Sozialmuseum" sein. Mit fünf Beiträgen aus fünf Perspektiven, „global", „europäisch", „national", „regional" und „städtisch" versuchte man sich anschließend dem Thema „Kulturelles Erbe

und Transformation" anzunähern. Prof. Dr. Michael Eissenhauer stellte das im wieder zu errichtenden Berliner Stadtschloss vorgesehene Humboldt-Forum mit seiner „Agora", einem 14.000 m² großen „Portal der Welt" vor, das als „Centre Pompidou des 21. Jahrhunderts" in die Geschichte der Museen eingehen könnte und gemeinsam mit den Museen der Museumsinsel Kunst und Kultur aller Menschen, Zeiten und Länder in Beziehung setzen wird. Dr. Wolfgang Meighörner, Direktor des Museum Ferdinandeum in Innsbruck, beleuchtete die Rolle seines Museums nicht zuletzt im Hinblick auf den Tourismus in Tirol. Das Ferdinandeum übernimmt als GmbH, die zu 60 % einem Verein, zu 40 % dem Land Tirol gehört, auch die Betreuung weiterer Einrichtungen wie des Volkskunde-, Kaiserjäger- und Berg-Isel-Museums und arbeitet eng mit Südtiroler Museen zusammen.

Das Rijksmuseum Amsterdam soll 2013 in völlig neuer Form eröffnet werden. Das Gebäude soll z. B. durch die Herausnahme von Einbauten in Höfen seine ursprüngliche Gestalt wiederfinden. In der neuen Konzeption sollen Leitobjekte die Besucher quasi durch die Säle führen. Bei seiner Vorstellung der Aktivitäten des Ruhr-Museums Essen kam sein Leiter, Prof. Dr. Ulrich Bosdorf, wieder auf die Frage der Migration und ihrer Darstellung im Museum zu sprechen. Im Ruhrgebiet sei Zuwanderung eine Selbstverständlichkeit und als Thema in allen Ausstellungen des Museums vorhanden. Eine eigene Abteilung „Migration" wäre fast verletzend gewesen. Die Stiftung Stadtmuseum Berlin, über die ihre Generaldirektorin Dr. Franziska Nentwig berichtete, betreut elf Museumsstandorte mit 4,5 Mio. Sammlungsobjekten. Der Aspekt der Zuwanderung sei in der Geschichte der Bevölkerung Berlins, deren einzige Konstante der permanente Wandel sei, und damit auch in den Sammlungen von Anfang an ein gewichtiger Bestandteil gewesen. Sie würde vorziehen, anstatt „Migration" in den Ausstellungen den Begriff des „kulturellen Wandels" herauszuarbeiten.

Nach der abschließenden Diskussion traten die Mitglieder des Museumsbunds zusammen, v. a. um den neuen Vorstand zu wählen. Als Vorsitzender des DMB folgt dem scheidenden Prof. Dr. Michael Eissenhauer nun Dr. Volker Rodekamp, der Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, nach. Bayerische Museumsleute sind im Vorstand nicht vertreten.

Das Thema „Migration" hatte sich als roter Faden durch die ganze Veranstaltung gezogen und manifestierte sich im Anschluss an die Sitzungen der Arbeitskreise und Fachgruppen in der Gründung eines AK Migration im DMB. Vorausgegangen waren 2008 eine Initiative des Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung und ein Arbeitsgespräch von DMB und ICOM 2009. Der neue Arbeitskreis hat sich das Ziel gesetzt, ein Internetportal einzurichten, das Ausstellungen zum Thema Migration vorstellen soll, außerdem eine einschlägige Datenbank auf Grundlage einer Fragebogenaktion zu erstellen. Die Beschäftigung mit dem Thema soll auch über ein Netzwerk von Stadtmuseen erfolgen, die etwa auf einer gemeinsamen Website einschlägiges Sammlungsgut präsentieren.

Die nächste Zusammenkunft des AK wird am 26./27.10.2010 in Dortmund in zeitlicher Abstimmung mit dem 3. Bundesfachkongress Interkultur in Bochum stattfinden.

Diskussion mit den Referenten in der Deutschen Arbeitsschutzausstellung (DASA).

# Zum Jubiläum zu Gast in Bayern – 10 Jahre MAI-Tagung

## „museums and the internet" 20.–21.5.2010 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

**Sybille Greisinger/ Christine Schmid-Egger**

Der Tagungsort: Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg.

Im Mai 2010 trafen sich zum 10. Mal Museumsmitarbeiter, Spezialisten im Bereich des World Wide Web und weitere Interessenten, um zwei Tage die neuesten Entwicklungen und Erfahrungen im Bereich „Museen und Internet" zu diskutieren.

Die Organisation des Treffens lag in den bewährten Händen des Fachbereichs Kultur des Landschaftsverbands Rheinland und seines Archivberatungs- und Fortbildungszentrums – namentlich sei Thilo Martini als Vertreter genannt – und wurde unterstützt von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen und dem gastgebenden Museum, dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Nachdem die Tagung zum ersten Mal in Bayern stattfand, waren auch viele Kolleginnen und Kollegen aus den bayerischen Museen angereist, um sich mit den Themenbereichen „Social Tagging/ Social Media/ Social Networks", „Erforschen/ Vermitteln/ Lernen", „Information/ Kommunikation/ Exploration" und „Kooperative Sammlungserschließung" auseinanderzusetzen. Schon traditionell informierten am Ende der Tagung kurze Berichte, die sog. Short Cuts, über neue Projekte und Initiativen. Hier war auch die Landesstelle mit gleich zwei Beiträgen vertreten: Sabine Garau ließ die Zuhörer an ihren Erfahrungen mit dem Museumsportal München, das unter der Federführung des Infopoint Museen & Schlösser in Bayern entwickelt wurde und seit Februar 2010 online ist, teilhaben, und Dr. Isabel Reindl stellte den von der Landesstelle initiierten Bausteinkasten zur Erstellung von Museumswebsites vor. Nach dem Vortragsprogramm waren zusätzlich zwei Workshops angesetzt, in denen die Teilnehmer sich vertieft mit dem WissKI System und dem Mobile Marketing auseinandersetzen konnten.

Noch vor Beginn des eigentlichen Vortragsprogramms widmete sich Marcus Weisen vom Jodi Mattes Trust, London, einem spartenübergreifenden Thema: Wie können digitale Medien dazu beitragen, Menschen mit Handicap ein barrierefreies Museumserlebnis zu ermöglichen? Seit 2003 wird dazu jährlich ein eigener Preis ausgerufen, der Jodi Award (www.jodiawards.org.uk). Bewerben können sich Museen, die beispielsweise auf ihren Webseiten Erläuterungen in Gebärdensprache für Menschen mit Hörschädigung oder aber auch gesprochene Erklärungen für Blinde anbieten oder andere Projekte durchführen mit dem Ziel, mit Hilfe der digitalen Medien auch behinderten Interessenten Zugang zu ihrem Museum zu verschaffen.

### „Social Tagging/ Social Media/ Social Networks"

„Wie taggt der User?" hatte Dr. Werner Schweibenz vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg in Konstanz sein Referat betitelt. Tags sind von Internetnutzern vergebene freie Schlagwörter, die zu den im Netz angebotenen Inhalten vergeben werden. Bei der von ihm vorgestellten Studie steve.museum (www.steve.museum/) wurde vor allem das Verhältnis von Tags und Museumsdokumentationen untersucht. Wie zu erwarten war, stehen Museumsmitarbeiter bisher der freien Vergabe von Schlagwörtern, auch als Social Tagging bezeichnet, skeptisch gegenüber. Bei der herkömmlichen Verschlagwortung werden meist Klassifikationen oder andere zentral verwaltete kontrollierte Vokabulare eingesetzt, um die Eindeutigkeit und die Nutzbarkeit der Indizes zu gewährleisten. Das Social Tagging hat demgegenüber den Vorteil, dass jeder Benutzer etwas zur Verschlagwortung beitragen kann. So verteilt sich zum einen der Kategorisierungsaufwand auf viele Personen, zum anderen werden bessere Such-Ergebnisse erzielt, wenn die Informationsobjekte von denjenigen kategorisiert werden, die sie auch benutzen. Laien haben teilweise erhebliche Schwierigkeiten mit der Fachterminologie – aber wem nützt es wirklich, wenn man in einer Datenbank umgangssprachliche Begriffe verwendet? Wie Dr. Schweibenz berichtete, betrug bei der Untersuchung steve.museum die Schnittmenge von fachwissen-

schaftlichen Begriffen und den Tags der Besucher lediglich 14 %. Man darf gespannt sein, ob das Social Tagging zur Überbrückung der Terminologie-Kluft beispielsweise bei der Nutzung von Online-Museumsdokumentationen beitragen kann.

Einen eher spielerischen Einsatz von Social Tagging zeigte Prof. Dr. Hubertus Kohle vom Institut für Kunstgeschichte der LMU München anhand des Spiels „Artigo" auf (http://artigo.gwi.uni-muenchen.de). Basierend auf einer rund 15.000 Bilder umfassenden Datenbank, die am Institut für Kunstgeschichte der LMU München in Zusammenarbeit mit der IT-Gruppe Geisteswissenschaften der Universität aufgebaut wurde, kann der Nutzer Bilder mit relevanten Begriffen belegen, welche die Form, den Inhalt, die Farben und vieles andere beschreiben und dafür Punkte sammeln. Um zu verhindern, dass immer die gleichen Bezeichnungen gewählt werden, gibt es Tabu-Wörter, die schon vergeben wurden und für die es keine Punkte mehr gibt. Während des Spiels wird man online mit unbekannten Mitspielern zusammengeschaltet, die ebenfalls Bestimmungen vornehmen. Nur wenn deren Begriffe mit den eigenen übereinstimmen, erhält man dafür Punkte. Auf diese Weise können alle Mitspieler eine profunde Kenntnis von Objekten der Kunstgeschichte erlangen, da am Schluss des jeweiligen Spieles die verwendeten Bilder mit Autor, Bildtitel und Datierung aufgeführt werden und man sich erfahrungsgemäß Dinge, mit denen man sich beschäftigt hat, leichter merken kann. Andererseits profitiert auch das Institut für Kunstgeschichte von dem so erlangten Thesaurus, da die gefundenen Begriffe in einer Datenbank gesammelt und für die spätere Suche nutzbar gemacht werden sollen.

Unter dem Motto „Na toll, jetzt auch noch Facebook" ging Philipp Militz von der Firma SCOOPCOM!, die seit 2004 die Öffentlichkeitsarbeit des LVR LandesMuseums unterstützt, der Frage nach, ob es für Museen interessant sein kann, soziale Netzwerke im Internet zu nutzen, um vor allem junge Menschen zu erreichen, die weder Zeitung lesen noch öffentlich-rechtliche Sender einschalten. Seiner Meinung nach macht beispielsweise die Nutzung von „Twitter" aus musealer Sicht selten Sinn. „Facebook" mit seinem derzeit rasanten Mitgliederanstieg könnte durchaus eine Alternative für Museen sein, da sich hier laut mehrerer Untersuchungen eher die Nutzer mit guter Bildung aufhalten. Deshalb hat das LVR LandesMuseum Bonn nun auf „Facebook" eine eigene Seite eingerichtet mit Abbildung, kurzem Text und einem Link auf die eigentliche Museumswebseite. Das Museum hofft vor allem auf die freiwilligen Multiplikatoren, die sich als „Fans" im Netzwerk eingetragen haben und somit für das Museum und seine Aktionen werben. Zudem ist das Einstellen einer Seite auf „Facebook" kostenlos und ihre Pflege ein relativ geringer Aufwand.

Im nächsten Vortragsblock referierte der Kulturwissenschaftler Dr. Daniel Hornuff über die Relevanz von Test- und Erfahrungsberichten auf Konsumentenportalen für Museen. Ein zukünftig wichtiges Thema, denn bislang gibt es hier lediglich Anfänge, die angesichts der Masse an potentiellen, aber kritischen Ausstellungsbesuchern, die über dieses Medium einfach zu erreichen wären, noch weitgehend ungenutzt ist.

Erfahrungsberichte, Rezensionen, Empfehlungen, Kritiken und auch das damit verbundene Ranking stellen ein wichtiges Instrument des Kulturmarketings dar. Es geht darum, Sonderausstellungen oder Kulturveranstaltungen ins rechte Licht zu rücken und Besucher anzuziehen. Portale wie die Reiseseite „tripadvisor" (www.tripadvisor.de), „Ciao!" (www.ciao.de), das Fotoportal „flickr" (www.flickr.de), das mit visuellen Rezensionen aufwartet, oder etwa das Berliner Bewertungsportal für Kulturveranstaltungen „Kulturclub" (www.kulturclub.de) machen es vor. Jedoch hat sich diese Form des Marketings bislang weder bei den Kulturinstitutionen durchsetzen können noch gibt es tatsächlich große speziell kulturorientierte Bewertungsportale im Internet. Also eine verschenkte Möglichkeit der kulturwissenschaftlichen Analyse, die dezidiert Auskunft geben könnte über Erwartungen, Bedürfnisse oder Kritikpunkte der Museumsbesucher. Vorbehalten von Seiten der Museen an den natürlich ungefilterten, subjektiven und mit sprachlicher Unmittelbarkeit vorgetragenen Beiträgen im Internet begegnet Hornuff in seinem Vortrag mit dem schlagenden Argument des Authentizitätsgewinns und der großen Zahl der beitragenden wie nutzenden User, die bei von Museen durchgeführten Erhebungen kaum in dem Umfang zu erreichen wären.

Almut Grüner, Direktorin des Thackray Medical Museums in Leeds, stellte mit ihrem Beitrag „Medicine at the Movies" ein interessantes Filmprojekt vor, das nicht nur Randgruppen in die Museumsarbeit integrieren, sondern auch neue Blickwinkel auf die eigene Sammlung werfen wollte. Das Pilotprojekt, das mit Fördermitteln des Departments for Business, Innovation and Skills (BIS) finanziert wurde, ist eine Kooperation von sechs kleineren medizinhistorischen Museen der „UK Medical Collections Group", die gemeinsam mit Randgruppen der Museumsbesucher wie hör- und sehbehinderten Menschen, Asyl-Bewerbern oder jungen Arbeitslosen innovative Kurzfilme barrierefrei für das Internet aufbereiteten wollten. Die Umsetzung der Filme erfolgte zusammen mit Profis in Workshops und berücksichtige die unterschiedlichen Arbeitsanforderungen, die den Bedürfnissen sowie den inhaltlichen wie technischen Wünschen der Teilnehmer entsprachen. Entstanden sind so 12 recht unterschiedliche Kurzfilme, die auf der Homepage der teilnehmenden Museen sowie auf YouTube (http://www.youtube.com/watch?v=4YNUXAt1Pms&feature=related) zu sehen sind. Auch der Prozess des Filmemachens wurde filmisch festgehalten und kann beispielsweise unter http://www.youtube.com/watch?v=T57MB-RY92E im Internet gefunden werden.

„Machen Sie mit!" hieß ebenfalls die Losung des virtuellen Geschichtsmuseums „Haller ZeitRäume", das die Initiatorin des Projektes Katja Kosubek vorstellte. Bereits 2008 hatte sich in Halle eine Bürgerinitiative formiert, die nach einer Möglichkeit suchte, trotz leerer kommunaler Töpfe lokalgeschichtliche Bestände und Archivalien zu bewahren, zu erschließen und öffentlich zugänglich zu machen. Unterstützt vom städtischen Kulturausschuss entstand so ein virtuelles Museum, dessen Dreh- und Angelpunkt eine Website ist, die als Abbild eines realen Museums dient und per Mausklick unter www.haller-zeitraeume.de 24 Stunden am Tag besucht werden kann. Es ist nun möglich, einzelne Ausstellungsräume virtuell zu begehen und mittels Abbildungen und einführenden Texten die Sammlung zu recherchieren. Die Objekte erzählen individuelle, persönliche Geschichten, die im Kleinen exemplarisch die Weltgeschichte widerspiegeln. Ein 'reales' museumspädagogisches Programm mit Führungen und Schülerprojekten rundet das museale Angebot ab. Die Gemeinde ist dabei in direkter Weise in die Museumsarbeit involviert, da das Museumsteam ausschließlich aus ehrenamtlichen Mitarbeitern besteht und jeder Einwohner Halles aufgefordert ist, weitere eigene, geschichtlich relevante Objekte bei der wöchentlich stattfindenden „Museumssprechstunde" einzuliefern.

## „Erforschen/ Vermitteln/ Lernen"

Im Anschluss daran stellte Frau Dr. Marion Gruber von der Open University of the Netherlands in Heerlen unter dem Titel „KUKUK – Kunst, Kultur, Kommunikation" eine Forschungsinitiative vor, die E-Learning-Projekte für Museen und Archive evaluiert (http://kukuk.lo-f.at/). Beim Vergleich verschiedener Institutionen im Hinblick auf ihre E-Learning Einheiten entstand so ein Anforderungskatalog an den Technologieeinsatz, ein Überblick über die Akzeptanz der multimedialen Bildungsangebote sowie Einblicke in best-practice Beispiele.

Die Startseite der neu gestalteten Homepage des Jüdischen Museums Berlin.

Bei dem Projekt „Com.Pakt" ging es als nächstes um die zeitgemäße Wissensgenerierung im Museum auf der Basis von vernetzten Datenquellen. Dabei handelt es sich um ein Forschungsprojekt der Leibniz-Gemeinschaft, das in einer Kooperation zwischen dem Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, dem deutschen Bergbaumuseum Bochum, der Informationsgesellschaft mbH Bremen und dem Institut „Input" in Dortmund die Wechselwirkungen der Wirtschaftszweige Bergbau und Schifffahrt untersuchte. Das Forschungsergebnis zum Thema „Rohstoffgewinnung und Rohstofftransport", das exemplarisch die „Salpetersäure" betrachtet, soll dem Museumsbesucher das spröde Thema über ein neuartiges Vermittlungskonzept näherbringen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung ging dabei mit dem Anspruch auf Vernetzung von Informationen sowie der langfristigen Sicherung durch eine umfangreiche Dokumentation Hand in Hand. Teil des Vermittlungskonzepts war es, neben Web 2.0 Anwendungen und integrierten Spielen, eine Wissensplattform zu schaffen, die auch über persönliche Kontakte bei Präsenz-Workshops und Vortragsreihen die Bindung von Besucher zur Institution intensiviert. Ein Highlight des Projektes bildete sicherlich die Panorama-Erfassung einer bereits stillgelegten Produktionshütte in Chile, die durch HDR-Technologie in virtueller Form vor dem Untergang bewahrt werden konnte. Das Ergebnis soll zukünftig ebenfalls auf der neu entwickelten Kommunikationsplattform angeboten werden.

Dr. Mirjam Wenzel, die Leiterin der Medienabteilung des Jüdischen Museums Berlin, präsentierte im Anschluss den aufwendig neu gestalteten Webauftritt ihres Museums (www.jmberlin.de). Der Internetauftritt wurde auf der Basis von Ergebnissen einer im Vorfeld durchgeführten Usability-Evaluation nach zielgruppenspezifischen Kriterien erstellt. Der Aufbau der Seite gliedert sich dem entsprechend in drei unterschiedlich gestaltete Hauptbereiche: „Museum vor Ort", „Kinder-, Schüler, Lehrer" sowie den „online Schaukasten". Interaktive, animierte wie explorative Elemente zeichnen diese Webseite aus. Darüber hinaus gewähren Filme im Bereich „online Schaukasten" einen Blick hinter die Kulissen. Mitarbeiter des Museums zeigen hier inhaltlich oder technisch problematische Themen unter dem Aspekt „Was wir nicht zeigen", die in deutsch und englisch sowie auch teilweise mit englischen Untertiteln versehen sind. Speziell für Gehörlose wird weiterhin die Besucherinformation (http://jmberlin.de/main/DE/00-Besucherinfo/05-film.php) in deutscher Gebärdensprache zur Verfügung gestellt.

## „Information/ Kommunikation/ Exploration"

„WissKI" (Wissenschaftliche KommunikationsInfrastruktur) ist ein Forschungsprojekt, an dem der Informationswissenschaftler Georg Homann vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg bereits seit einigen Jahren arbeitet. Nun geht der Prototyp mit Hilfe der Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in den Praxisbetrieb. Projektpartner des Germanischen Nationalmuseums sind die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und das Zoologische Forschungsmuseum Alexander Koenig (ZFMK) Bonn. WissKI (www.wiss-ki.eu) soll es Kuratoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern an Museen ermöglichen, Informationen zu einzelnen Objekten und Forschungsfragen zu erstellen und diese semantisch vernetzt zugänglich zu machen. Einfache Datenbanksysteme wie „Access" oder „Filemaker" können natürlich zur Datenverwaltung dienen, doch erfüllen diese nicht die Anforderungen im Museum, die insbesondere auf der Zusammenarbeit verschiedener Abteilungen und Institutionen sowie dem Bedarf an Kommentierung wie der semantischen Verknüpfung einzelner Forschungsergebnisse beruhen.

WissKi will nun ein webbasiertes Softwaresystem bieten, das diese Lücken schließt und als Plattform für kuratiertes Wissen dient. Möglich wird dies mittels LIDO/CIDOC CRM, einem Da-

tenaustauschformat, das beispielsweise auch bei „ATHENA“ oder „Europeana“ (vgl. museum heute 34/Juli 2008, S. 84) im Einsatz ist und einen verlustfreien Datenaustausch ermöglicht (www.athenaeurope.org/index.php?en/149/athena-deliverables-and-documents).

Das Projekt beruht im Grunde auf dem Wikipedia-Prinzip und bildet ein stetig wachsendes Wissensnetz ab, das die einzelnen Forschungsergebnisse miteinander verknüpft und ein kontinuierliches Weiterarbeiten verschiedener Autoren sowie das Integrieren von Metadaten aus unterschiedlichen Datenbanksystemen erlaubt.

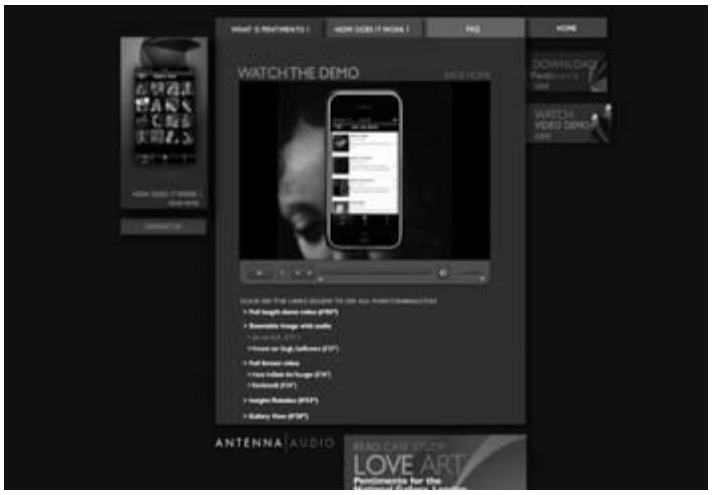
Der nächste Beitrag umkreiste ein ähnliches Thema, denn Dr. Michael A. Herzog von der Medienhochschule Marburg-Stendal untersucht die semantischen Zusammenhänge in digitalen Medienarchiven im musealen Kontext. Gerade der explorative Informationszugang kann zukünftig mittels Einsatz von medialer Technik komplexe Zusammenhänge auf neue Art erfahrbar machen. Anwendung fand dies beispielsweise bei einem Kooperationsprojekt mit dem Jüdischen Museum Berlin anlässlich der Sonderausstellung „Kosher&Co. Über Essen und Religion“. Hier konnten die Ausstellungsbesucher während ihres Aufenthalts Rezepte sammeln, die sie beim anschließenden Einlösen im Internet nicht nur herunterladen, sondern auch die hiermit verbundenen religiösen Hintergründe und Gepflogenheiten komprimiert erfahren konnten (www.jmberlin.de/koscher). Weiterhin wurde deutlich, dass die Verknüpfung von semantischer Technologie mit einer Visualisierung auch im Museumsalltag Zusammenhänge verdeutlichen können. So erhalten Forschungsergebnisse wie Datenauswertungen einen Mehrwert, wenn sie mittels einer Geovisualisierung, wie man dies von der Darstellung von Flugrouten kennt, grafisch umgesetzt werden.

Rosemarie Wirthmüller von der Firma „Antenna Audio“ in Berlin beschloss gegen Abend den ersten Veranstaltungstag mit einem Vortrag zur Nutzung von iPhone-Apps für Museen am Beispiel der National Gallery in London, für die 2009 die weltweit erste Kunstapplikation „Pentimento“, zugeschnitten auf die marktführenden Apple Produkte iPhone und iPod, entwickelt wurde. Auf diese Weise konnten nicht nur neue Zielgruppen hinzugewonnen werden, sondern auch die Sammlung auf eine neue, mediale Art für den Ausstellungsbesucher aufbereitet und erschlossen werden.

„Pentimento“ funktioniert nach einem Baukastensystem und kann vielfältig einsetzbar Bilder, Grafiken, Videos, Ton und Texte gleichermaßen verarbeiten (www.discoverpentimento.com). Das erste App dieser Baureihe nennt sich „Love Art“ und ermöglicht dem Nutzer, der das App auf sein Endgerät lädt, nach Belieben in der Sammlung der National Gallery zu stöbern, die Werke mittels Zoom bis hin zum einzelnen Pinselstrich zu betrachten oder auch geleitete Führungen beim realen Museumsbesuch bereit gestellt zu bekommen. „Love Art“ kann heute bereits über 300.000 Downloads verzeichnen, die allerdings auch auf die intensiven Marketingmaßnahmen in sozialen Netzwerken wie etwa „Facebook“ oder „Twitter“ zurückzuführen sind.

## „Kooperative Sammlungserschließung“

Der zweite Tagungstag der MAI-Tagung zum Thema „Kooperative Sammlungserschließung“ begann mit der Vorstellung des digitalen Sammlungskatalogs der Staatsgalerie Stuttgart, Digikat, durch Dr. Elke Allgeier von der Staatsgalerie Stuttgart (www.staatsgalerie.de/digitalerkatalog). Innerhalb von knapp eineinhalb Jahren hat die Staatsgalerie mehr als 1.200 Kunstwerke aus ihrem Bestand online gestellt mit Abbildung sowie allen technischen Angaben wie Titel, Datierung, Technik, Material oder Größe, aber auch einem relativ ausführlichen Beschreibungstext, ganz im Sinne der Open-Access-Bewegung, bei der wissenschaftliche Materialien




a Eine Beispiel explorativen Informationszugangs bietet die Internetseite zur Sonderausstellung „Kosher&Co. Über Essen und Religion“ des Jüdischen Museums Berlin.
b Die Startseite zum Baukastensystem „Pentimento“ der Firma Antenna Audio mit Zugang zum Beispiels-App „Love Art“.

a Screenshot der onlie frei zugänglichen Objektdatenbank der Staatsgalerie Stuttgart.
b Im Virtuellen Kupferstichkabinett erschließen das Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig und die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gemeinsam ihre druckgrafischen Sammlungen.

für alle Nutzerinnen und Nutzer kostenlos im Internet zugänglich gemacht werden sollen. Zusätzlich ermutigt die Staatsgalerie die Nutzer der Datenbank ausdrücklich, Anregungen und Korrekturhinweise an sie weiterzuleiten. Drei- bis viermal pro Mont wird der Bestandskatalog aktualisiert, wobei die zuständige Redaktion die Daten vor dem Einstellen ins Netz nochmals überprüft.

Von der gemeinsamen Erschließung ihrer insgesamt rund 200.000 Blätter umfassenden druckgrafischen Sammlungen berichteten Christiane Pagel M. A. vom Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig und Claudia Kleine-Tebbe M. A. von der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Da die vom 15. bis ins 18. Jahrhundert reichenden Bestände beider Institutionen ihre Ursprünge in den Sammlungen der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel haben, lag es nahe, in einem Kooperationsprojekt die wichtigsten Blätter virtuell in einer frei zugänglichen Datenbank zusammenzuführen (www.virtuelles-kupferstichkabinett.de). Bis zum Frühjahr 2011 werden im Virtuellen Kupferstichkabinett über 40.000 druckgrafische Blätter mit Beschreibung und Abbildung enthalten sein. Der Nutzer soll dann auch die Möglichkeit haben, zwei Blätter in Vergleichsansicht studieren zu können. Da Bibliothek und Museum, die beiden Partner der Kooperation, in manchen Bereichen unterschiedliche Anforderungen an die Datenbank stellen, müssen gemeinsame Standards entwickelt werden. Die Objekte werden dann detailliert beschrieben und mit der digitalisierten Abbildung verknüpft, wobei beide Teams ihre Angaben in die gemeinsame Online-Datenbank eintragen.

Mit den Beständen einer weiteren großen grafischen Sammlung, nämlich derjenigen der Museumslandschaft Hessen Kassel, machte Dr. Christiane Lukatis die Zuhörer vertraut. Nachdem die Sammlung 2006 den Bestandskatalog ihrer Architekturzeichnungen des 17.–20. Jahrhunderts bereits als Pilotprojekt online gestellt hatte, erarbeitete sie nun für die italienischen Handzeichnungen einen weiteren, an den Erfordernissen der Forschung für dieses Spezialgebiet orientierten Bestandskatalog (http://handzeichnungen.museum-kassel.de). Hochaufgelöste, problemlos zu vergrößernde Bilder ermöglichen es, die Handschrift des Künstlers bis ins Detail nachzuvollziehen. Auch die direkte Gegenüberstellung zweier Zeichnungen am Bildschirm, in die gleichzeitig hineingezoomt werden kann, wird angeboten und erleichtert beispielsweise den stilistischen Vergleich bei Zuschreibungsfragen. Ein Kommentarfeld bietet darüber hinaus die Gelegenheit, diverse Forschungsmeinungen zu den jeweiligen Handzeichnungen darzustellen.

Über 200.000 druckgrafische Bildnisse aus vier Jahrhunderten für die Öffentlichkeit im Internet frei zugänglich zu machen ist das ehrgeizige Ziel des 2009 begonnenen und von Michael Buchkremer M. A. vorgestellten Projekts des Bildarchivs Foto Marburg (http://infobib.de/blog/2009/08/21/digitaler-portratindex-der-universitat-marburg). Bei den Druckgrafiken, die vor allem Kupferstiche und Holzschnitte umfassen, handelt es sich um Bildnisse von bedeutenden Fürsten, Geistlichen und Gelehrten der europäischen Länder, insbesondere der dem 1806 aufgelösten Heiligen Römischen Reich zugehörigen Gebiete. Die Grafiken aus der Zeit zwischen 1450 und 1850 befinden sich im Besitz wichtiger Sammlungen: Vier Bibliotheken (Österreichische Nationalbibliothek, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Universitätsbibliothek Leipzig, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) und drei Museen (Kunstsammlungen der Veste Coburg, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg) sind Kooperationspartner. Voraussetzung für eine umfassende Verknüpfung des „Porträtindex“ mit bibliothekarischen und anderen im Web angebotenen Informationsangeboten, wie z. B. der Online-Enzyklopädie Wikipedia oder der Europeana ist die Erfassung aller Personennamen mit dem international gültigen Normvokabular der Personenna-

mendatei (PND) der Deutschen Nationalbibliothek.

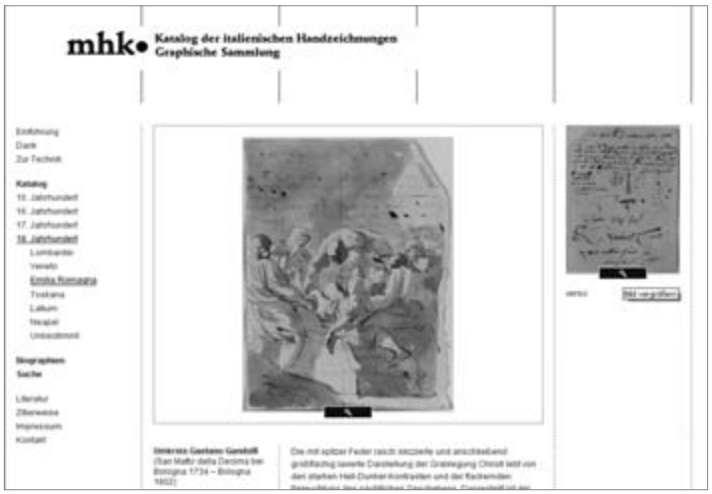
Welchen Nutzen auch die Museen aus der Veröffentlichung ihrer Objekte im Internet ziehen können, berichtete Karin Kühling vom Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig in ihrem Beitrag „Wie kommt der Affe M'pungu von Berlin nach Leipzig?". 2008 hatte das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig 150.000 Objekte aus seiner Sammlung auf seine eigene Homepage (www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de) gestellt und auf verschiedene wissenschaftliche Portale wie das BAM-Portal und die Europeana überspielt. Alle Objektdaten auf der Museumsseite sind mit einem Dialogfeld versehen, das von den Besuchern eifrig genutzt wird. Wöchentlich erhält das Museum rund 30 Hinweise, Anregungen und Bemerkungen – von wissenschaftlichen Ergänzungen über zusätzliche Datierungen bis zu Hinweisen auf Fehler in der Datenbank. Auf diese Weise nimmt das Wissen des Stadtgeschichtlichen Museums auf erfreuliche Weise stetig zu – auch in Sachen „M'pungu": Dieser Affe war auf einem Plakat aus dem Museumsbestand abgebildet und wurde von einem Forscher zur Leipziger Zoogeschichte als der Affe M'pungu identifiziert, der 1876 auf einer Ausstellung in Berlin zu sehen war.

## Short Cuts

Sechs Kurzbeiträge standen am Ende des Vortragsblocks der Tagung. Dr. Frank Bär vom gastgebenden Museum, dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, präsentierte das seit September 2009 laufende zweijährige EU-Projekt „MIMO – Musical Instrument Museums Online". Ziel dieses Vorhabens ist die Digitalisierung von etwa 45.000 Musikinstrumenten aus zehn wichtigen Sammlungen in sechs europäischen Ländern (www.mimo-project.eu). Neben dem Germanischen Nationalmuseum sind beispielsweise das Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig, das Musikinstrumentenmuseum in Brüssel und das Musikmuseet in Stockholm an diesem Projekt unter der Federführung der Universität von Edinburgh beteiligt. Neben den Fotos zu den Musikinstrumenten und deren Beschreibung sollen bei „MIMO" auch rund 1.800 Hördateien und 300 Videoclips ins Netz gestellt werden.

Ein bereits vollendetes Projekt, das allerdings einer ständigen Pflege bedarf, stellten Sabine Garau M.A. vom Infopoint Museen & Schlösser in Bayern und Dr. Christian Gries von der Firma janusmedia vor, nämlich das Münchner Museumsportal (www.museen-in-muenchen.de). Nachdem 2008 bereits ein gemeinsamer Flyer zu Münchner Museen und Ausstellungshäusern erschienen war, wagten sich die daran beteiligten Referentinnen und Referenten für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an eine weitere Herausforderung: Ausstellungen, Veranstaltungen und Vermittlungsangebote von fast 50 Münchner Institutionen sollten nun auf einer gemeinsamen Plattform tagesaktuell dargeboten werden. Nicht unerheblich trug zum Gelingen des Projekts bei, dass auf die bereits bestehende Datenbank von www.museen-in-bayern.de mit den Kerndaten zu den Münchner Museen zurückgegriffen werden konnte. Über eine eigens errichtete Schnittstelle kann hier das Münchner Museumsportal seine Grunddaten abrufen und über weitere Verbindungen zum Museumspädagogischen Zentrum und zur Münchner Volkshochschule sowie zum Tourismusamt München auch deren Angebote mit aufnehmen. Seit seinem Start im Februar 2010 stößt das Münchner Museumsportal auf reges Besucherinteresse im Netz.

Ein weiteres Desiderat hofft die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen mit ihrem Servicepaket „Bausteinkasten zur Erstellung von Museumswebsites" zu erfüllen, wie Dr. Isabel Reindl, unterstützt von Holger Möller (roberts interactive, Kassel), berichtete. Gerade für die kleineren, oftmals zu Unrecht nicht so bekannten Museen in Bayern wäre ein guter Internetauftritt wichtig, um potentielle Besucher für ihre Sammlungen zu inte-



a Der Bestandskatalog der italienischen Handzeichnungen der Museumslandschaft Hessen Kassel kann im Internet rechechiert werden.
b Startseite des Museumsportals München.

Screenshot des sich noch in der Planung befindlichen Homepage-Baukastensystems (CMS), das die Landesstelle den bayerischen Museen zukünftig zur Verfügung stellen will.

ressieren und ihnen einen raschen Zugang zu ihren Angeboten zu ermöglichen. Oft scheitert dies jedoch an den finanziellen Gegebenheiten und den komplizierten technischen Vorgaben zur Erstellung einer eigenen Internetseite. Hier möchte die Landesstelle, gefördert durch die Bayerische Sparkassenstiftung, Hilfe zur Selbsthilfe anbieten – in Form eines individuellen, auf die Nutzer vor Ort abgestimmten Redaktionssystems (CMS), das es den oftmals ehrenamtlichen Betreibern der nichtstaatlichen Museen in Bayern ermöglicht, mit einfachsten Mitteln eine eigene Homepage zu erstellen. Geplant sind an den verschiedensten Museumstypen orientierte Gestaltungsvorlagen (Templates), aus denen die Museen die jeweils passende auswählen können. Jedes Museum kann seine Inhalte, Bilder sowie sein eigenes Logo einfügen und dazu eine Seiten- und Schriftfarbe auswählen. So will man sicherstellen, dass nach außen zwar ein qualitativ einheitliches Bild entsteht, die Einzelauftritte jedoch eine gewisse Individualität bewahren. Am 18. Oktober 2010 wird das „Baukastensystem" im Rahmen der Landesstellen-Fortbildungsreihe „Museumspraxis" in Nürnberg vorgestellt und mit den Teilnehmern die Grundstruktur für eigene Museumswebsites erarbeitet.

Nicht für ein komplettes Museum, sondern für einzelne Ausstellungen ist das Projekt „Digitale Museumstour" gedacht, das Sonja Leggewie M. A. vom Museum Muiderslot in Muiden/Niederlande vorstellte. Mit Hilfe einer Software, die die Räume, Objekte und dazu gehörende Texte auf Video festhält und in einer interaktiven Weise wieder zugänglich macht, soll es künftig möglich sein, unabhängig von Öffnungszeiten und geografischen Einschränkungen Ausstellungen virtuell zu besuchen.

Wie kann man die immer häufiger in Museen eingesetzten Videos mit Zeitzeugeninterviews oder andere Videobeiträge auch wissenschaftlich auswerten? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Institut für Medien und Bildungstechnologie (imb) der Universität Augsburg, wie Christian Geier M. A. berichtete. Entstanden ist ein Dienstleistungsangebot für den Einsatz interaktiver audiovisueller Medien in Forschung und Lehre, das es ermöglicht, digitale Mitschnitte wissenschaftlicher Veranstaltungen wie Vorträge oder Interviews anzufertigen und inhaltlich auf dieser Wissensplattform mit Textanmerkungen anzureichern. Durch die Verschlagwortung kann gezielt nach einzelnen Themen gesucht und eine inhaltliche Auswertung vorgenommen werden. Bewährt hat sich diese Methode bereits bei den im Jüdischen Kulturmuseum Augsburg-Schwaben vorliegenden Zeitzeugeninterviews.

Den letzten Kurzvortrag des Abschlusstages der MAI-Tagung hielt Dr. Holger Simon (Pausania GmbH, Königswinter) über ein neu entwickeltes Internetportal pausanio.de für Audioguides und Hörbücher zu Kunst und Kultur (www.pausanio.de). Die Besucher des Portals können Audioguides kaufen, für den mp3-Player herunterladen oder sogar direkt vor einer Sehenswürdigkeit per Mobiltelefon für vier Stunden günstig mieten und mehrfach anhören. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, selbst Sehenswürdigkeiten in Bild und Text einzustellen und ihre eigene Führung vor Ort zu bewerben. Die auf dem Internetportal vorhandene Technik ermöglicht es auch den Museen, Audioguides zu entwickeln, ohne dafür eigene Geräte anschaffen zu müssen, da die Museumsbesucher die auf www.pausanio.de vorhandenen Guides über ihre eigenen Mobiltelefone aufrufen können.

Am Ende der beiden Vortragstage mit den anschließenden Workshops hatte die diesjährige MAI-Tagung wieder einmal ihren Ruf als wichtiges Informations- und Austauschforum zwischen Museen und Internet bestätigt und den Teilnehmern viele Anregungen und Beispiele zur Nachahmung geliefert, um die „Durststrecke" bis zur kommenden MAI-Tagung 2011 gut zu überstehen.

Die Tagungsbeiträge werden online bereitgestellt: www.mai-tagung.de/mai-tagung+2010/beitraege2010.htm

# Geschichte im Museum – Objekte und Konstrukte

## Tagung in Kloster Banz 26.–28.7.2010

**Luca Pes**

Wie kann/soll die Geschichte im Museum präsentiert werden? Kann sie heute überhaupt noch ausgestellt werden? Zu diesen Fragen und zu den neuesten Ansätzen der Museumswelt über die Bedeutung und die Darstellung von Geschichte im musealen Bereich fand am 26.–28. Juli 2010 im Bildungszentrum Kloster Banz bei Bad Staffelstein das Symposium „Geschichte im Museum – Objekte und Konstrukte" statt. Zur dritten, von der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung und dem Bezirk Oberfranken organisierten Tagung zu Inhalten aus dem Museumsbereich waren über 110 Museumsleute aus ganz Deutschland angereist.

Ein Tagungsband über das Symposium wird veröffentlicht. Hier daher nur kurz die Themen, über denen sich die Diskussion erstreckte:

Die Tagung wurde im festlichen Kaisersaal des ehemaligen Klosters mit Grußworten des Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung, Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, und des Bezirkstagspräsidenten von Oberfranken, Dr. Günther Denzler, eröffnet. Prof. Dr. Günther Dippold, Bezirksheimatpfleger von Oberfranken, führte in die Materie ein.

Die ersten Vorträge befassten sich mit dem prominentesten Beispiel für den musealen Umgang mit der Geschichte der letzten Jahrzehnte, nämlich dem Deutschen Historischen Museum in Berlin. So rekonstruierte Dr. Oscar Schneider, Bundesminister a. D., ehemaliger Beauftragter des Bundeskanzlers für die kulturellen Bauvorhaben in Bonn und Berlin, die politische Hintergrunde und die teilweise heftigen Kritiken, die die Projekt- und die Entstehungsphase des Museums im Zusammenhang mit dem kalten Krieg und der Wiedervereinigung Deutschlands begleiteten. Prof. Dr. Hans Ottomeyer, Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum in Berlin, stellte die wissenschaftlichen Überlegungen dar, die nach dem 2. Weltkrieg die Darstellung von deutscher Geschichte erst entschieden ablehnten und dann langsam wieder rechtfertigten, und führte dann in das Konzept der 2006 eröffneten Dauerausstellung zur deutschen Geschichte ein. Der Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Dr. Michael Henker, schilderte die Geschichte der historischen Museen und Ausstellungen in Bayern von den ersten zeitgeschichtlichen Darstellungen in Form von Triumph-Umzügen in napoleonischer Zeit bis zu den aktuellsten Projekten, wie der Landesausstellung in Augsburg und Füssen.

Auf viele, noch offene theoretische Fragen in Punkto Sammeln und Ausstellen von Objekten ging in seinem Vortrag Prof. Dr. Michael Fehr, Direktor des Instituts für Kunst im Kontext an der Universität der Künste in Berlin, akribisch ein. Der Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums in Leipzig, Dr. Volker Rodekamp, kürzlich zum Präsidenten des Deutschen Museumsbundes gewählt, analysierte den neuesten Vormarsch der stadtgeschichtlichen Museen, die in den letzten Jahren sich den aktuellsten Herausforderungen unserer multikulturellen Gegenwart erfolgreich stellen sollen, um nicht unterzugehen. Dazu plädierte er für einen neuen Umgang mit der Sammlung und mit den Bedürfnissen der Menschen und für eine stetige Erforschung der Bestände, um das Stadtmuseum von einem Wissensspeicher und oft einer „Endlagerstätte" für wenig bedeutende Gegenstände in einen Wissensprozessor zu wandeln.

„Dinge zeigen nur, im Übrigen sind sie stumm." Ausgehend von diesem Zitat von Otto Lauffer wies Prof. Dr. Gudrun M. König vom Institut für Kunst und Materielle Kultur der Technischen Universität Dortmund auf die implizite Interpretation der Objekte hin, die sich hinter der Musealisierung versteckt. So forderte sie eine höhere Sichtbarkeit von Museumsmitarbeitern, z. B. auf Tafeln im Foyer, damit sich das Museum als wissenschaftliche Institution behaupten und somit auch mehr Partizipation der Besucher erlangen kann. Die Wichtigkeit und Echtheit der

Der Tagungsort: ehemalige Benediktinerabtei Kloster Banz bei Bad Staffelstein.

Objekte war auch das Thema des Vortrages von Dr. Daniel Hess, des Leiters der Sammlungen Gemälde bis 1800 und Glasmalerei des Germanischen Nationalmuseums, der das Konzept der neuen Dauerausstellung „Renaissance. Barock. Aufklärung" präsentierte. Anschließend führte Dr. Arnulf v. Ulmann, Leiter des Institutes für Kunsttechnik und Konservierung am Germanischen Nationalmuseum in die neueste Geschichte vom Umgang mit musealen Objekten ein.

Auf die aufkommende Problematik der Musealisierung des immateriellen Kulturerbes und dessen Begrifflichkeit, wie diese von Unesco ausgearbeitet wird, wies Prof. Dr. Rosmarie Beier-de Haan, Sammlungsleiterin und Ausstellungskuratorin am Deutschen Historischen Museum in Berlin hin. So sollten z. B. Film- und Tonaufnahmen nicht nur punktuell als didaktische Hilfsmittel eingesetzt, sondern als immaterielles Kulturgut systematisch in neuartigen Sammlungskonzepten integriert werden. Im letzten Vortrag schilderte Dr. Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenburg, die Problematik der Musealisierung ehemaliger Konzentrationslager.

Eine Führung durch die ehemalige Klosteranlage beendete die Tagung und bot als Schluss des angenehmen Beiprogramms den Teilnehmern die Möglichkeit an, die beeindruckende Kulisse der vielen, anregenden Diskussionen auch noch in seiner Geschichte zu betrachten.

# 20 Jahre Museum Moderner Kunst in Passau*

**Albrecht A. Gribl**

Nicht nur die diesjährigen „Europäischen Wochen" mit ihrem internationalen Flair beginnen und nehmen in diesen Schwung auch das Museum Moderner Kunst herein; nicht nur wird mit Ernst Barlach einer der erfolgreichsten Künstler Deutschlands in der Weimarer Zeit für zwei Monate in Passau gewürdigt – auch das Haus selbst steht im Rampenlicht, weil es bereits 20 Jahre lang erfolgreich gearbeitet hat, einen hervorragenden Ruf in der Kunstszene genießt und das Ansehen seiner Heimatstadt weit über die beiden Nachbarländer hinaus vermehrt hat. Da sollte die Museumsfachstelle des Landes Bayern nicht bei Seite stehen. Und wenn schon Europa, Deutschland und Bayern heute im MMK Passau zu Gast sind, dürfen Sie selbst nicht fehlen, sehr geehrter, lieber Herr Architekt Wörlen.

Sie fehlen nie, wenn es um die Belange Ihres Hauses, Ihrer Stiftung, um Kunst und gerade moderne Kunst geht, oder positiv gewendet: Sie sind und waren ständig da, nicht erst seit dem Sanierungsauftrag für das Haus Bräugasse 17 im Jahr 1987 oder den Kauf 1988. Sie sind im eigentlichen Sinne „da", seit Sie mit fünf Jahren nach Passau kamen und an der Seite Ihres Künstler-Vaters im besten Wortsinn mit Kunst aufgewachsen sind. „Die Kunst ist mein Lebensinhalt gewesen und geworden", haben Sie viel später einmal gesagt, und ergänzt: „...geworden mit dem Ziel, hier in Passau dieses Haus für die Bildende Kunst zu schaffen." Kunst, Architektur, Museum – diese drei Schlagworte bilden ebenso Ihren Werdegang wie Ihre Interessen ab, schier zu jeder Zeit und an jedem Ort.

Wenn ich von „jedem Ort" spreche, erinnere ich mich gerne an jene zufällige Begegnung mit Ihnen zwischen Museum und Büro wohl Ende 2002, als Sie auf die nötige Inventarisierung des Kunstbestandes zu sprechen kamen, auf deren Kosten und deren finanzielle Förderung. Nachdem wir uns recht rasch geeinigt hatten, auch auf die Laufzeit der Maßnahme, kommentierten Sie mit leichtem Augenzwinkern: „Jetz hamma aus'm Doag an Knödl gmacht!"

Ihnen wird die Devise nachgesagt: „Sofort muss man handeln, nicht schieben; schieben bringt nichts." So sind auch in kurzer Zeit die Stiftung Wörlen und das Museum Moderner Kunst entstanden. Und heute blickt dieses Museum, diese Begegnungsstätte für Kunst und Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts, bereits auf 20 Jahre seines Bestehens zurück.

Jetzt Erfolgsbilanzen aufzutischen wie jene der über 200 Ausstellungen seitdem oder der 20.000 Besucher pro Jahr käme eher dürftig daher. Viel wichtiger ist die Erkenntnis, dass aufgegangen ist, was sein Begründer Hanns Egon Wörlen als primäre Aufgabe sieht, nämlich „Kunst von Ost nach West und von West nach Ost zu vermitteln". Das Haus ist Museum mit eigenen Beständen und Ausstellungsforum zugleich. Begleitprogramme und weitere Veranstaltungen unterstützen die Philosophie dieses „bemerkenswerten Unikats", wie die Süddeutsche Zeitung im März 2003 formulierte. Und angesichts des heurigen Jubiläumsjahres titulierte das selbe Blatt: „Mission mit Vision" und meint damit zum einen das Vorhandensein und die strikte Einhaltung von Zielvorstellungen, formuliert im „Leitbild", im englischsprachigen Raum „Mission Statement" genannt, zum anderen unter „Vision" den Blick nach vorne mit dem konzeptionell verankerten Entwicklungspotential.

Beides gehört heute zu einem zeitgemäßen, funktionierenden und lebendigen Museum. Insofern hat der 20-jährige Jubilar nichts von seinem ursprünglichen Verständnis eingebüßt. Er ist innerhalb der bayerischen Museumslandschaft jung geblieben und befindet sich in Angebotsvielfalt und Besucherorientierung auf der Höhe der Zeit.

Gewiss plagen auch ein hoch gelobtes, stiftungsbetriebenes Museum mehr oder weniger ständig finanzielle Sorgen. Ich habe trotzdem keinen hohen Scheck dabei – damit halten sich Behör-

Hanns Egon Wörlen, umrahmt (v. l.) von Dr. Frh. Pankraz v. Freyberg, Intendant der Festspiele Europäische Wochen Passau, Dr. Albrecht A. Gribl, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Dr. Josephine Gabler, Leiterin des Museum Moderner Kunst, Dr. Volker Probst, Leiter der Barlach-Stiftung Güstrow und Dr. Andrea Fromm, Kuratorin der Barlach-Ausstellung aus Hamburg.

* Ansprache zur Feier am 12. 6. 2010, bei der zugleich die Sonderausstellung „Mütter, Weiber, Schicksalshexen - Ernst Barlach und die Frauen" eröffnet wurde.

Dr. Albrecht A. Gribl überreicht Hanns Egon Wörlen den „Museumsstein" der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern als Anerkennung seiner Leistungen für die Kunst.

den und öffentliche Hand meist recht zurück, wie Sie leidvoll wissen. Dennoch steht Ihnen unser Haus jederzeit beratend und auch fördernd offen. Deshalb fällt es mir leicht, der Stiftung Wörlen wie auch dem Museum Moderner Kunst die besten Wünsche der Landesstelle für die nächsten 20 Jahre überbringen zu dürfen. Ihnen, lieber Herr Wörlen, darf ich namens der Landesstelle nachträglich sehr herzlich zu Ihrem 95. Geburtstag gratulieren und Ihnen im Auftrag unseres Leiters, Dr. Michael Henker, in Anerkennung Ihrer Lebensleistung für die Kunst, insbesondere aber Ihres rastlosen Einsatzes für „Ihre" Stiftung und „Ihr" Museum einen „Museumsstein" mit dem eingravierten Porträt König Ludwigs I. als dem großen Kunstmäzen und Museumsförderer und der Inschrift „Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern" überreichen. Es ist kein Museumspreis, erst recht kein dotierter, sondern eine Gabe der Landesstelle an verdiente Museumspersönlichkeiten.

# Ein Museumspreis für Schwaben

Hans Frei

Dr. Hans Frei, vielen Museumskolleginnen und -kollegen bekannt als langjähriger Bezirksheimatpfleger und Leiter des Schwäbischen Volkskundemuseums Oberschö-nenfeld, übermittelte uns die Ausschreibung für einen Schwäbischen Museumspreis:

Bayerisch-Schwaben wird gern mit einem bunten Flecklesteppich, dem vielfarbigen Produkt der schwäbischen Hausweber, verglichen. Der Vergleich gilt sowohl für die geographische Gliederung wie für die kulturgeschichtliche Prägung des Raumes zwi-schen Iller und Lech, Ries und Bodensee. Neben einem umfangreichen Bestand an Bau- und Geschichtsdenkmälern sind die vielseitigen und reichhaltigen Sammlungen der Museen ein eindrucksvolles Spiegelbild der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Mehr als 200 Museen im Bezirk Schwaben enthält das Handbuch „Museen in Bayern" und verzeichnet eine von der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft herausgegebene Karte über Gründungszeit und Sammlungsschwerpunkte der Museen. Die Dichte und Farbigkeit dieser Museumslandschaft war mir Jahrzehnte lang in meinen beruflichen Aufgaben als Heimatpfleger und Museumsdirektor ein besonderes Anliegen. Zur Förderung des Museumswesens und zum Ausbau der nichtstaatlichen Museen habe ich 1998 einen Museumspreis für Schwaben gestiftet, der bisher viermal Mal vergeben wurde.

Mit der Gründung einer Stiftung habe ich inzwischen die Förderung qualifizierter Museumsarbeit fest etabliert und die satzungsgemäße Vergabe des Schwäbischen Museumspreises festgelegt. In einer Zeit der Sparzwänge und des schwindenden Ver-ständnisses für regionale Kultur und Tradition ist die Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements besonders wichtig. In den letzten Jahrzehnten wurde viel Geld, Zeit und Fachwissen in den Ausbau der Museen investiert, doch für den laufenden Betrieb oder für attraktive Sonderausstellungen fehlen oft das Budget und gelegentlich auch die Motivation. Eine private Stiftung dieser Größenordnung kann die öffentlichen Aufwendungen nicht ersetzen, aber sie kann ergänzen und ideell unterstützen entsprechend dem von der Landesstelle für die Bayerischen Museen ausgegebenen Leitsatz: „Museen brauchen Qualität, Qualität braucht Unterstützung".

Der Museumspreis kann für beispielhafte Neueinrichtungen oder für didaktisch fundierte Präsentationen vergeben werden. Darüber hinaus können auch Sonderveranstaltungen, Publikationen oder innovative Projekte der Museumspädagogik in den Genuss einer materiellen Förderung kommen. Bei der Auswahl der Bewerbungen spielt neben den museumsfachlichen Qualitäten auch die Bedeutung der Projekte für das örtliche und überörtliche kulturelle Leben eine Rolle. Der Museumspreis soll den Stellenwert der Museen in der Öffentlichkeit stärken und das kulturelle Selbstverständnis einer Stadt oder eines Landkreises unterstreichen.

Ein weiteres Ziel des Schwäbischen Museumspreises ist es, die Arbeit der Museen in Schwaben miteinander besser zu verknüpfen, eine Aufgabe, die der traditionelle „Schwäbische Museumstag" als fachliche Plattform viele Jahre geleistet hat. Es geht bei der Auswahl der Preisträger nicht um einen Wettstreit der Museen untereinander, sondern um einen anregenden Wettbewerb. Gemeinsame Aufgaben, wie fachliche Qualität, interessante Thematik, überzeugende Präsentation und engagierte Vermittlung an ein breites Publikum bilden dabei für alle Museen ein erstrebenswertes Ziel.

Vorschläge bzw. Bewerbungen für den Schwäbischen Museumspreis 2010 sind bis zum 1. Oktober 2010 zu richten an den Vorstand der Hans Frei-Kulturstiftung, Mößmannstr. 31, 86199 Augsburg. Dem formlosen Antrag sollen Unterlagen beigefügt werden, die es der Jury aus den Mitgliedern des Stiftungsvorstandes ermöglichen, die Zielsetzung und die Qualität der jeweiligen Maßnahmen zu beurteilen, z. B. Museums- oder

Schwabens Regierungspräsident Karl Michael Scheufele überreichte am 24. Juli 2009 die Stiftungsurkunde an Prof. Dr. Hans Frei.

Ausstellungskonzeption, Thementexte, Museumsführer, Museumsfaltblatt, Pressematerialien, Fotos usw. Der Preis soll alle zwei Jahre an ein nichtstaatliches Museum vergeben werden alternierend mit der Vergabe des Bayerischen Museumspreises durch die Versicherungskammer Bayern. Auf der Basis der privaten Initiative richtet sich die Höhe des Preises nach den Erträgnissen des Stiftungskapitals. Für die Zukunft ist es wünschenswert, dass die Stiftung weitere Zustifter für das gleiche Ziel gewinnen kann.

Die Auslobung des Schwäbischen Museumspreises ist eng mit meiner beruflichen Wirksamkeit für Schwaben verbunden. Er soll mit einer spezifischen Zielsetzung meinen langjährigen Bemühungen für Heimatpflege, Geschichte und Regionalbewusstsein neue Impulse verleihen.

# Bayerische Museen in Italien

## Ausstellung „Kulturstadt München – Kulturlandschaft Bayern" in Verona

**Luca Pes**

Im Mai 2010 feierten die Städte Verona und München das 50. Partnerschaftsjubiläum. Dies bot der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern die Gelegenheit, die Münchner und bayerische Museumslandschaft über die deutsche Grenze hinaus zu präsentieren.

Die Ausstellung „Kulturstadt München – Kulturlandschaft Bayern" fand vom 13.5. bis zum 31.5.2010 in der profanierten Kirche San Giorgetto (auch San Pietro Martire genannt) an der zentralen Piazza Sant'Anastasia in Verona statt. Die im XIII. Jahrhundert erbaute Kirche wurde im XIV. Jahrhundert zur Kapelle der deutschen Ritter im Dienst von Cangrande della Scala. Ihre Fresken des Mittelalters und der Renaissance stellten einen prächtigen Rahmen für den bayerischen Museumsschau und einen wichtigen Anziehungspunkt für Besucher aus aller Welt dar.

Auf Anregung von Ursula Swoboda, der Direktorin des Istituto di Cultura Italo-Tedesca/ Goethe-Zentrum Verona, die ein kulturelles Beiprogramm für die Feierlichkeiten veranstalten wollte, konzipierte die Leitung der Landesstelle eine Ausstellung, bei der die kulturelle Landschaft Bayerns anhand ausgewählter Museumsplakate dargestellt werden sollte. So waren zuerst die Museen gebeten, ihre Plakate der Landesstelle vorzulegen. Aus dem reichlich zugesandten Material trafen die Referenten der Landesstelle eine erste Auswahl an Plakaten, die sich aufgrund ihrer grafischen Qualität und ihres Wiedererkennungswerts am besten eigneten, um eine ausgewogene und gewinnende Darstellung der territorialen und thematischen Vielfalt der bayerischen Museumslandschaft vorzustellen. Mit großem Engagement organisierte Frau Swoboda die Logistik vor Ort und die wunderbaren Räumlichkeiten, so dass ein kleines Team der Landesstelle, angeführt von ihrem Leiter Dr. Michael Henker und mit dem Referenten für Öffentlichkeitsarbeit Dr. Wolfgang Stäbler sowie dem Berichtserstatter, in kurzer Zeit eine ansprechende Ausstellung in der Etschstadt vorbereiten konnten.

Neben einer „Münchner Insel" und den großen, international bekannten „Rennern" wie den Königsschlössern Ludwigs II., waren auch kleinere und lokalspezifische Museen wie z. B. das Hopfenmuseum in Wolznach, das Volkskundliche Gerätemuseum in Bergnersreuth oder das Museum Obere Saline in Bad Kissingen vertreten. Zudem wurde ein Infotisch mit Flyern, Broschüren und Programmen bayerischer Museen, sowie Publikationen und den bei der Gelegenheit neugedruckten Informationen des *Infopoints Museen & Schlösser in Bayern* der Landesstelle in italienischer und englischer Sprache ausgelegt.

Die vom Assessorato alla Cultura, al Turismo, alle Manifestazioni e alle Tradizioni veronesi di Verona und vom Deutschen Generalkonsulat Mailand unterstützte Ausstellung wurde am 13. Mai eröffnet. Dabei sprachen nach der Begrüßung durch Frau Swoboda von Istituto Culturale Italo-Tedesco die Kulturassessorin von Verona, Dott. Erminia Perbellini, und der stellvertretende deutsche Generalkonsul in Mailand, Dr. Guido Brückelmann. Dr. Michael Henker hielt vor einem interessierten Publikum eine Rede über die Entwicklung der bayerischen Museumslandschaft und über die Aufgaben der Landesstelle. Für zwei Wochen war die Ausstellung täglich vormittags und nachmittags im Herzens Verona frei zugänglich.

Dank der optimalen Lage im Herzen der Stadt und in der „Haupteinflugschneise" aller Kulturtouristen konnte einem breiten Publikum ein Bild der bayerischen Museumslandschaft vermittelt werden. Die Ausstellung, über die lokale Presse und Online-Medien berichteten, erweckte großes Interesse und wurde von der Öffentlichkeit gut angenommen. Ein herzlicher Dank der Landesstelle geht an Frau Swoboda für den warmen Empfang und für ihre engagierte Zusammenarbeit!

Junge Besucher der Präsentation der bayerischen Museen in San Giorgetto in Verona.

# Museumseröffnungen in Bayern

Meeresbewohner gehen in die Luft: Blick in den neugestalteten Hauptsaal des Jura-Museums Eichstätt.

**Adelschlag/ Obb.**
Ein lohnenswertes Ausflugsziel für Jung und Alt bieten die 1989 auf der Basis von Ausgrabungsbefunden rekonstruierte Villa Rustica Möckenlohe und das in der Villa 1993 mit Funden dieser Ausgrabungen eingerichtete Museum. Zwanzig Jahre nach dem ersten Spatenstich mussten im Zuge der wissenschaftlichen Auswertung der Grabungen die Funde aus den Vitrinen entfernt werden. Die Auswertung brachte neue und spannende Ergebnisse sowohl zur Villa im Allgemeinen wie auch zu vielen Objekten. So entpuppte sich ein vermeintlicher Trinkhornbeschlag als Standfuß eines reich mit Emaille verzierten, bronzenen Salbgefäßes. Die Entnahme der Funde bot ebenfalls die Möglichkeit, die 56 Eisen-, 52 Buntmetall und 48 Funde aus sonstigen Materialen (Glas, Keramik, Bein etc.) restauratorisch zu überarbeiten und nachhaltig zu konservieren. Im Rahmen dieser am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege erfolgten Maßnahme wurden die Vitrinen auf alterungsbeständigen Spezialplatten neu beschriftet. So konnten trotzt unverändertem Ausstellungskonzept viele Funde ins „rechte Licht" gerückt werden.

Dem Besucher bieten sich nun wieder die Hinterlassenschaften aus den verschiedenen Lebensbereichen der Römer im 2./3. Jh. n. Chr.: Schlüssel und Baubeschläge, Kosmetikutensilien wie Spiegel, Salbgefäß und Haarnadeln, Werkzeuge und Waffen aus Jagd und Landwirtschaft als auch Geschirr für den täglichen Bedarf. Dem neuesten Forschungsstand angepasste Rekonstruktionszeichnungen machen dem Besucher die Objekte greifbarer. So präsentiert sich das Museum mit dem komplett rekonstruierten Hauptgebäude der Villa und dem angeschlossenen römischen Streichelzoo von Neuem als ein Ort des Verstehens und Begreifens. Veranstaltungen wie das Römische Erntefest an der Villa Rustica machen das bäuerliche Leben zur Römerzeit spannend und bereichernd erfahrbar.

Römische Villa Rustica Möckenlohe, Tauberfelder Weg 1, 85111 Adelschlag, Tel. 08424/277, Fax 3877, www.roemervilla-moeckenlohe.de

Öffnungszeiten: Palmsonntag-Allerheiligen Montag bis Freitag 15-16, Samstag und Sonntag 13-17 Uhr und nach Vereinbarung

**Biessenhofen-Ebenhofen/ Schw.**
Nach mehrmonatigen Umbaumaßnahmen wurde am 11. Juli 2010 im Heimatmuseum Baschtlehaus im Biessenhofener Ortsteil Ebenhofen das neugestaltete Hirtenmuseum eröffnet. Es befasst sich mit der Geschichte und dem entbehrungsreichen Leben der Gemeindehirten während der Zeit der kollektiven Weidewirtschaft (Allmende), die ins 12. Jahrhundert zurückreicht und bis ins frühe 19. Jahrhundert andauerte. Außerdem wird die Geschichte der 1719 gegründeten Hirtenbruderschaft zum »Schwarzen Skapulier« zu Ebenhofen präsentiert: ihre Ziele, ihr soziales Verhalten innerhalb der Bruderschaft und ihre kulturelle Bedeutung.

Hirten- und Heimatmuseum Baschtlehaus, Schwabenstraße 20, 87640 Ebenhofen, Tel. 08342/2707, Fax 08342/898170, info@hirtenmuseum.de, www.hirtenmuseum.de

Öffnungszeiten: 1. Sonntag im Monat 14-16 Uhr und nach Vereinbarung

**Eichstätt/ Obb.**
Eine „Zeitreise ins Jura-Meer" bietet das Jura-Museum Eichstätt, dessen Hauptsaal in neuer Gestaltung am 16. Juni 2010 eröffnet wurde. Die Eichstätter Region vor 150 Millionen Jahren: Wir

betreten die Inselwelt des Jura-Meeres, eine sonnendurchflutete, tropisch warme Landschaft mit kleinen, schütter von Farnen und Palmfarnen bewachsenen Inseln, auf denen Insekten, Echsen, Urvögel und Dinosaurier leben, auf denen Flugsaurier nisten und Meeresschildkröten am Strand ruhen. Feiner, weißer Kalksand bedeckt den Strand, zerbrochene Ammonitengehäuse liegen im Spülsaum. Von hier aus senkt sich der Boden sanft und flach ins glitzernde Meer, das sich bis zum Horizont erstreckt, nur unterbrochen von weiteren, kleinen Inseln, die flach aus dem Wasser ragen. Aus der Luft, der Flugsaurierperspektive, sind die Inseln unregelmäßig hingetupft, von hellem, grünlich schimmerndem Wasser umgeben.

Aus dem feinen Kalkschlamm, der sich am Grunde der Wannen und Becken ablagerte, sind die berühmten Plattenkalte um Eichstätt und Solnhofen geworden, in denen heute fossile Tiere aus unterschiedlichen Ökosystemen zu finden sind: kleine Schwarmfische und Tintenfische der höheren Wasserschichten, Krebse, Schnecken und Schlangensterne von den angrenzenden, untermeerischen Höhenrücken, riffbewohnende Korallenfische und Haie, Ichthyosaurier und große Fische aus dem offenen Ozean weit im Süden, Flugsaurier und Libellen aus dem Luftraum sowie Eidechsen, Dinosaurier und der Urvogel Archaeopteryx von den Inseln.

Die neue Dauerausstellung im Jura-Museum Eichstätt erschließt die verschiedenen Lebensräume der urzeitlichen Tiere und Pflanzen auf den Inseln und im Meer. „Die Rekonstruktion von Landschaft, den Ökosystemen und ihrer Geschichte ist jedoch nur ein Aspekt der Ausstellung", so die Museumsleiterin Dr. Martina Kölbl-Ebert, „am Beispiel der Fische, Tintenfische und Meeresreptilien zeigt sie auch allgemeingültige, physikalische Gesetzmäßigkeiten, in deren Rahmen sich die Evolution der Schwimmer im Tierreich abspielt."

Das Jura-Museum Eichstätt ist ein Regionalmuseum der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns und steht in Trägerschaft des Bischöflichen Seminars Eichstätt.

Jura-Museum, Willibaldsburg, 85072 Eichstätt, Tel. 08421/2956 u. 3080, Fax 89609, sekretariat@jura-museum.de, www.jura-museum.de

Öffnungszeiten: April bis September Dienstag bis Sonntag 9-18, Oktober bis März Dienstag bis Sonntag 10-16 Uhr

**Erding/ Obb.**

Auf den ersten Blick mag es selbst für eine aufstrebende Kreisstadt wie Erding etwas „protzig" erscheinen, dem imposanten Anbau ihres 150-jährigen städtischen Museums eine goldglänzende Fassade zu geben. Beim „Gold" handelt es sich um eine Legierung aus Kupfer und Aluminium – der Euro-Münze abgeschaut –, beim Inhalt um ein großzügiges Entrée mit den heute erforderlichen Funktionsräumen und den beiden neuen Ausstellungsthemen „Erdinger Loderer" und „Erdinger Glockengießer". Ob als Verbeugung vor dem einst „goldenen Handwerk" oder dem Gesamtmuseum als kulturellem „Schatzkästchen" der Stadt: Fassade, funktionale Architektur, Konzept und Gestaltung spiegeln in geglückter Verbindung das neue Selbstverständnis der Stadt wider, das bereits in Marken gegossen wird wie „Hauptstadt der Flughafenregion", „Weltstadt des Weißbieres" oder „Europäisches Thermenzentrum". 3,1 Mio. € wurden bereits investiert; die energetische Sanierung des Altbaus mit kompletter Neuaufstellung der dort befindlichen Abteilungen in den nächsten drei Jahren wird wohl nochmals eine solche Summe verschlingen. Die Stadt hat den Mut und die Tatkraft, das Museum unter hauptamtlicher Leitung für das 21. Jahrhundert zu rüsten.

Museum Erding, Prielmayerstr. 1, 85435 Erding; Tel. 08122/408150, museum@erding.de, www.museum-erding.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 13-17 Uhr; Gruppen nach Vereinbarung

**Erlangen/ Mfr.**

Die seit 1974 bestehende Städtische Galerie Erlangen ist Vergangenheit. Nach rund zweijähriger Umbauzeit öffnete das neue „Kunstpalais" im sanierten Palais Stutterheim mit neuem Namen, mehr Platz und der ambitionierten Ausstellung „Glück happens" am 2. Juni 2010 seine Tore. Die Ausstellungsräume befinden sich unter einem Dach mit der ebenfalls neu gestalteten Stadtbibliothek und einem Cafe´.

Kunstpalais Erlangen, Marktplatz 1, 91054 Erlangen, Tel. 09131/862-735, Fax -117, info@kunstpalais.de, www.kunstpalais.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10-18, Mittwoch 10-20 Uhr

**Fürth/ Mfr.**

Das Stadtmuseum Fürth ist vom Schloss Burgfarrnbach in die Stadtmitte gezogen und dort als Stadtmuseum Fürth Ludwig Erhard am 25. März 2010 mit neuem Konzept eröffnet worden. Im ehemaligen Otto-Schulhaus ist schwerpunktmäßig die Stadtentwicklung von den Anfängen bis heute dargestellt. An Hand ausgewählter Themen wird den Besuchern der Wandel Fürths vom ländlichen Marktflecken zur Industrie- und Handelsstadt unter Einbeziehung wirtschaftlicher, sozialer und gesellschaftlicher Aspekte nahe gebracht. Die thematischen Vertiefungen werden von einer Zeitleiste gerahmt, auf der chronologisch wichtige Ereignisse der Weltgeschichte und der Lokalhistorie aufgeführt sind. Eine kleine Ausstellung zu Leben und Schaffen von Ludwig Erhard stellt den Bezug zum Namensgeber des Museums her. Ein attraktives Begleitprogramm mit altersgerechten Gruppenangeboten für Schüler und Erwachsene fordert zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Stadtgeschichte Fürths auf.

Stadtmuseum Fürth Ludwig Erhard, Ottostraße 2, 90762 Fürth, Tel. 0911/9792229-0, Fax -9, info@stadtmuseum-fuerth.de, www.stadtmuseum-fuerth.de

Öffnungszeiten: Dienstag, Freitag und Sonntag 11-17, Mittwoch 9-12.00, Donnerstag 11-20, Samstag 13-17 Uhr

**Gessertshausen/ Schw.**

Rechtzeitig zum Beginn der neuen Museumssaison wurde die Dauerausstellung im Naturpark-Haus im Gessertshausener Ortsteil Oberschönenfeld nach eineinhalbjähriger Vorbereitungszeit erweitert. Seit März 2010 sind nun auch Geologie und Bodenschätze Thema des Hauses, das sich dadurch noch mehr als bisher als „Erlebnismuseum" profilieren möchte.

Naturpark-Haus, Oberschönenfeld, 86459 Gessertshausen, Tel. 0821/3102-278, Fax -856, info@naturpark-augsburg.de, www.naturpark-augsburg.de

Öffnungszeiten: März bis Dezember Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr

**Iphofen/ Ufr.**
Am 21.3.2010 eröffnete das Knauf-Museum in Iphofen mit der Ausstellung „Tibet: Religion – Kunst – Mythos" seinen neuen Anbau. Das 1983 in den Räumen des historischen Rentamts eröffnete Museum hatte sich mit der Zeit als zu klein erwiesen. Der unmittelbar angrenzende Neubau mit traditioneller Sandsteinfassade löst nun das Problem und gestattet es, regelmäßig Sonderausstellungen zu zeigen.

Knauf-Museum, am Marktplatz, 97343 Iphofen, Tel. 09323/31528 und 3125, Fax 5022, knauf-museum@knauf.de, www.knauf-museum.de

Öffnungszeiten: März bis Oktober Dienstag bis Samstag 10-12 und 14-17, Sonntag 14-18 Uhr

**Ismaning/ Obb.**
Seit dem 17. Juli 2010 hat in Ismaning ein zweites Museum geöffnet. Nahe des Kallmann-Museums wurde im ehemaligen Gärtnerhaus im Schlosspark von der Gemeinde das Schlossmuseum eingerichtet. Es widmet sich auf einer Dauerausstellungsfläche von 160 m² mit regionalem und lokalem Focus Themen wie der Frühgeschichte, der „Freisinger Zeit", der Säkularisation oder auch der Gründerzeit und Industrialisierung. Es mechanisches Modell zeigt die Papierfabrik Ismaning, ein großes Bahnhofsmodell stellt plastisch das Alltagsleben in früherer Zeit dar.

Schlossmuseum, Schlossstraße 3a, 85737 Ismaning, Tel. 089/960900153, rathaus@ismaning.de, http://schlossmuseum-ismaning.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 14.30-17 Uhr

**Lechbruck a. See/ Schw.**
Am 16. Mai 2010, dem Internationalen Museumstag, feierte das Flößermuseum die Fertigstellung der Abteilung „Lech/Wald". Damit ist das 2005 eröffnete Museum nun komplett. Das Gesamtkonzept für den Museenverbund Auerbergland (13 Gemeinden mit 7 Museen) sah eine Spezialisierung der einzelnen Häuser vor, um Wiederholungen bei den Dauerausstellungen zu vermeiden. Nachdem die Flößerei über Jahrhunderte das Leben in Lechbruck bestimmte, lag es nahe, dies zum Thema zu wählen.

Die Voraussetzungen für die Flößerei waren hier am Lech gegeben: die Wasserstraße „Der Lech", ergiebige Waldvorkommen „Der Wald" und die Steinbrüche im Ort, die den Sandstein als Frachtgut lieferten „Stein", diese Abteilungen sind im Erdgeschoß untergebracht. Das Obergeschoß ist der Flößerei gewidmet: Floßbinden, Handel mit Holz, Kauderei in „Floß und Fracht", Floßknechte und Floßmeister, Floßordnungen und Zölle in „Flößer und Floßwesen", Wege der Flößer, Gefahren auf dem Wasser in „Floßfahrt", Sorge ums tägliche Brot, Leben der Flößerfrauen in „Mehr arm als reich – Leben im Flößerdorf" und in der abschließenden Abteilung „Wasserkraft und Eisenbahn" sowie „Eisenbahn und Sommerfrischler" die Entwicklung Lechbrucks vom Flößerdorf zum Ferienort.

Sehenswert ist auch das Gebäude selbst, ein stattlicher Ständerbohlenbau von 1645. Regelmäßig finden im Flößermuseum Sonderausstellungen, Vorträge, Lesungen und Hoagarten statt.

Flößermuseum Lechbruck, Weidach 8, 86983 Lechbruck am See, Tel.08862/987830, info@lechbruck.de, www.floesser-lechbruck.de

Öffnungszeiten: April bis September Donnerstag 17.30-19 Uhr, Sonntag 16-18 Uhr

**Mitterteich/ Opf.**
In einer ehemaligen, bis 2004 tätigen Porzellanfabrik wurde am 14. Januar 2010 in Anwesenheit von Innenminister Joachim Herrmann das Museum Mitterteich – Porzellan – Glas – Handwerk eröffnet. Es befasst sich schwerpunktmäßig mit der für Mitterteich über Jahrzehnte prägenden Porzellanindustrie, den Herstellungsprozessen, aber vor allem auch den Menschen, die am Entstehen der Produkte beteiligt waren. Die Glasherstellung, zudem diverse Handwerkszweige wie etwa der des Webers, werden in der Ausstellung ebenfalls angesprochen. Ein Porzellan-Werksverkauf und ein Cafe´ sind im selben Gebäudekomplex untergebracht.

Museum Mitterteich. Porzellan – Glas – Handwerk, Tirschenreuther Straße 10, 95666 Mitterteich, Tel. 09633/918778, info@museum.mitterteich.de, www.mitterteich.de/museum-mitterteich.html

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14-17, Samstag 9-12, Sonntag 14-17 Uhr

**Murnau/ Obb.**
Der ungarischstämmige Schriftsteller Ödön v. Horvath (1901-1938) war 1920 erstmals mit seiner Familie zur Sommerfrische nach Murnau gekommen. 1924 errichtete die Familie hier ein Haus, in dem v. Horvath bis 1933, als er vor den Nazis fliehen musste, lebte. Das Schlossmuseum überarbeitete die bisherige Ausstellung über sein Leben und Werk und eröffnete sie im Februar 2010 neu. Ein langgestreckter, von den Besuchern interaktiv bedienbarer „Archivschrank" mit Briefen, Manuskripten, Fotos und Zeitungsausschnitten bildet nun den Mittelpunkt der neuen Abteilung im Schlossturm.

Schlossmuseum, Schlosshof 4-5, 82418 Murnau a. Staffelsee, Tel. 08841/476-207 u. -201 (Verwaltung), Fax -277, schlossmuseum@murnau.de, www.schlossmuseum-murnau.de

Öffnungszeiten: Ganzjährig Dienstag bis Sonntag 10-17, Juli bis September Samstag und Sonntag bis 18 Uhr

**Seeon-Seebruck/ Obb.**
Eigenartig bizarre, bis zu 3m hohe menschliche Gestalten mit ausgestreckten Armen trifft man auf der Wiese eines alten Gehöfts von Pavolding in der Gemeinde Seeon-Seebruck an, und auch sonst kann man dergleichen Bronzefiguren im Gemeindegebiet begegnen. Sie alle stammen aus der Hand des bedeutenden Bildhauers und Bronzegießers Heinrich Kirchner (1902-1984), eines gebürtigen Erlangers und langjährigen Münchner Akademieprofessors, der sich nach seiner Lehrtätigkeit in das Chiemseegebiet zurückzog. Am 5. Juni 2010 wurde die seinem Leben und Werk gewidmete „Galerie Heinrich Kirchner" eröffnet.

Die Gemeinde Seeon-Seebruck bemüht sich seit Jahren, nicht nur das eine oder andere Monumentalwerk ihres berühmten Künstlers zu erwerben, sondern insgesamt sein Wirken im Gedächtnis zu bewahren. So bleibt in Pavolding ein Teil des vormaligen Kirchner-Anwesens zugänglich, ein Kirchner-Skulpturen-Radweg durch die Gemeinde wurde angelegt, und jetzt unmittelbar neben dem Römer-Museum Seebruck die Galerie vorgestellt.

Auf rund 100 m² sind in einem angemieteten EG-Raum mit Schaufenstern und Blickkontakt in die Ausstellung ausgewählte Kleinplastiken, Modelle, Entwürfe, Arbeits- und Gussgeräte, aber

auch mehrere mannsgroße Figuren und Figurengruppen zu sehen, geordnet nach Entstehungsphasen, begleitet von Informationen zu Leben und Werdegang. Ein großer, wandintegrierter Monitor macht Kurzfilme abrufbar; die Raummitte ermöglicht die Bestuhlung für etwa 30 Personen. Ein Museumsführer soll erscheinen.

Heinrich Kirchner Galerie, Jakob-Weyerer-Platz 4, 83358 Seebruck, Tel. 08667/7503 (Römermuseum Bedaium), info@roemermuseum-seebruck.de, www.roemermuseum-seebruck.de

Öffnungszeiten: Oktober bis November und Februar bis April Dienstag bis Samstag 10-12 und 14-16, Sonntag 14-16 Uhr, Mai bis September Dienstag bis Samstag 10-17 und Sonntag 13-17 Uhr

**Straubing/ Ndb.**

Am 9. Juni 2010 wurde im Gäubodenmuseum der dritte, vier Räume umfassende Abschnitt der Römischen Abteilung eröffnet, die sich den Themen „Lagerdorf" und „Religion und Kult" widmet. In Straubing / Sorviodurum hatten die beiden gleichzeitig bestehenden Kastelle ausgedehnte Lagerdörfer (vici), die erst allmählich zusammenwuchsen. Die von den Kastellen wegführenden Straßen waren von schmalen, lang gestreckten Gebäuden, den „Streifenhäusern", gesäumt. In ihnen hatten die Handwerker ihre Werkstätten und die Händler ihre Kontore. Diese Situation gab die Inszenierung der Präsentation vor. In der „Straße" werden die Themen öffentliche und private Gebäude, Thermen, medizinische Versorgung und das Münzwesen behandelt. Auch die Händler für Geschirr aus Ton, Bronze oder Glas bieten ihre Waren vor den Häusern an. In den „Streifenhäusern" finden sich Themen wie Handwerk und Berufe, Transport und Verkehr, Schmuck, Beleuchtung, Wandmalerei sowie die römische Küche.

Im Raum „Religion und Kult" werden zunächst die Funde der römischen Staatsreligion gezeigt. Unter den orientalischen Mysterienreligionen, die in Straubing zu belegen sind, nehmen die Exponate aus einer Kultgrube des Sabazios breiten Raum ein. Den Abschluss der Abteilung bilden die Themen Aberglaube und praktizierte Magie.

Gäubodenmuseum Straubing, Fraunhoferstr. 23, 94315 Straubing, Tel. 09421/9741-10, Fax -29, gäubodenmuseum@straubing.de, www.gaeubodenmuseum.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10-16 Uhr

**Tutzing/ Obb.**

Vom ehemaligen Fischerdorf Tutzing sind nur wenige Häuser am Seeufer übrig geblieben. Eines davon – das kleinste – hat seit 1826 die Schule mit einem Zimmer für 60 Kinder beherbergt. Trotz eines Umbaus um 1904 für Wohnzwecke mit nur fünf ebenerdigen Zimmern behielt es seine äußere Form. Nun bleibt das alte Schulhaus nach behutsamer Sanierung durch die Gemeinde als „Ortsmuseum Tutzing" erhalten. Am 7. Mai 2010 wurde es eingeweiht und eröffnet. Mit 86 m² Fläche ist ein sehr kleines, aber feines Museum entstanden, das an die Wurzeln des durch seine beiden Akademien weltläufig gewordenen Ortes am Starnberger See erinnert.

Zunächst als typisches Heimatmuseum u. a. mit historistischer Brauchdarstellung der „Fischerhochzeit" geplant, überwiegt jetzt der Wechselbereich für Ausstellungen und kleine Veranstaltungen, die im Sommer auch das idyllische Seeufer sowie einen Museumsgarten hinter dem Gebäude einbeziehen können. Einer der beiden „Resträume" führt in zehn Stationen durch die

Gäubodenmuseum Straubing, Blick in die neugestaltete Abteilung „Lagerleben".

Von den Besuchern begehbare Installation zur Frauenrolle zur Zeit von Emerenz Meier in der Ausstellung „Born in Schiefweg" im Auswanderermuseum im Emerenz-Meier-Haus Waldkirchen.

Gemeindegeschichte, der andere zeigt in längerfristigem Wechsel jeweils einen der alten Dorfberufe.

Transparenz in jeder Hinsicht ist Methode und zugleich Ziel. Einblicke gewähren verlängerte Fenster und verglaster Eingang, Ausblicke auf Ufervorplatz und See sind möglich. Zur Eröffnung lag ein Flyer vor; ein Museumsführer ist geplant.

Ortsmuseum Tutzing, Graf-Vieregg-Str. 14, 82327 Tutzing, Tel. 08158/258397 (Gemeindeverwaltung), info@ortsmuseum-tutzing.de, www.ortsmuseum-tutzing.de

Öffnungszeiten: Mai, Juni und Oktober Freitag 14-16, Samstag und Sonntag 12-16, Juli bis September Mittwoch und Freitag 14-16, Samstag und Sonntag 11-16, November bis April Mittwoch und Sonntag 14-16 Uhr; Gruppen und Schulklassen nach Vereinbarung

**Waldkirchen-Schiefweg/ Ndb.**

Weil das Geburtshaus der Bayerwald-Dichterin Emerenz Meier in Schiefweg, Stadt Waldmünchen, zu verfallen drohte, nahm sich seiner Erhaltung und Wiederbelebung ein 1997 gegründeter Verein an. Er erwarb das ansehnliche Bayerwaldhaus bereits ein Jahr später, sanierte es behutsam im Benehmen mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und konnte bereits 2001 das Wirtshaus „Zur Emerenz" im Erdgeschoss eröffnen. Verschiedene Konzeptüberlegungen, wie man Person, Werk und Bedeutung der Wirtstochter Emerenz Meier zusammen mit der Auswanderer-Thematik trotz Fehlens einer größeren Sammlung darstellen könne, führten zu dem gleichermaßen mutigen wie innovativen Schritt, in acht Themenräumen und einem zentralen Flur im OG die beiden Erzählstränge „Emerenz" und „Auswanderung" zusammenzuführen. Die minimalistische Einrichtung wird gestützt von multimedialen Installationen und einem von einer Schweizer Firma entwickelten Audioguide. Die kleinen, niedrigen Räume mit ihren noch niedrigeren Türdurchgängen hätten gar keine opulent gefüllten Ausstellungseinheiten mit langen Texten zugelassen.
Das Ergebnis kann sich sehen (und hören) lassen. Wie man heute dem gefälligen Ort Schiefweg seine Bedeutung als einstiger Rastplatz auf dem Goldenen Steig nicht mehr ansieht, würde man mittendrin dem freundlich-behäbigen Gehöft des Emerenz-Meier-Geburtshauses über dem gesuchten Wirtshaus nicht eine spannende, informative Installation unter dem Motto „Born in Schiefweg" zutrauen.

Born in Schiefweg. Auswanderermuseum im Emerenz-Meier-Haus, Marktstr. 4, 94065 Waldkirchen, Tel. 08581/989190, emerenz@born-in-schiefweg.de, www.born-in-schiefweg.de.

Öffnungszeiten: Do – Sa 16:30 – 20:30; So und Feiertage 11 – 18 Uhr (außer Karfreitag und Allerheiligen).

# Sonderausstellungen bayerischer Museen

**Abenberg, Haus fränkischer Geschichte auf Burg Abenberg:** Spieleausstellung, 15.5.–19.9.2010

**Abenberg, Klöppelmuseum:** Italienische Spitzenreise, 28.5.–19.12.2010

**Aichach, Schloss Unterwittelsbach:** Kaiserin Sisi: Ihre Kleider machen Mode, 14.5.–1.11.2010

**Aichach, Stadtmuseum:** Starcker Tobackh, 4.7.–17.10.2010

**Altötting, Stadtgalerie:** die kleinen bunten, 17.9.–31.10.2010

**Amerang, Bauernhausmuseum:** ungeheuer zauberhaft. Märchen, Sagen und Geschichten aus den Alpen, 18.4.–7.11.2010

**Arzberg-Bergnersreuth, Volkskundliches Gerätemuseum:** Was bin ich? – heiteres Geräteraten, 27.3.–26.9.2010

**Augsburg, Architekturmuseum Schwaben:** Ab in die Bäume. Verrückte Behausungen, 18.7.–17.10.2010; ottseeger architekten, 23.9.–21.11.2010

**Augsburg, Diözesanmuseum St. Afra:** Frau im Kreuzfeuer – 400 Jahre Maria Ward und ihr Werk, 24.9.–12.12.2010

**Aschaffenburg, Galerie der Stadt Aschaffenburg – Kunsthalle Jesuitenkirche:** Enteckte Moderne, 11.9.–21.11.2010

**Augsburg, Maximilianmuseum:** Bayern – Italien. Eine lange Geschichte verbindet..., 21.5.–10.10.2010

**Augsburg, Neue Galerie im Höhmannhaus:** Christoph Dittrich, 9.7.–10.10.2010

**Augsburg, Schaezlerpalais mit Deutscher Barockgalerie und Karl und Magdalene Haberstock Stiftung:** Maler von Welt. Johann Heinrich Schönfeld, 10.7.–17.10.2010

**Augsburg, Textil- und Industriemuseum:** Bayern – Italien. Eine lange Geschichte verbindet..., 21.5.–10.10.2010

**Aschaffenburg, Pompejanum:** Sport in der Antike, 30.3.–10.10.2010

**Aschaffenburg, Schloss Johannisburg:** KeltenLAND am Fluss, 15.5.–12.9.2010

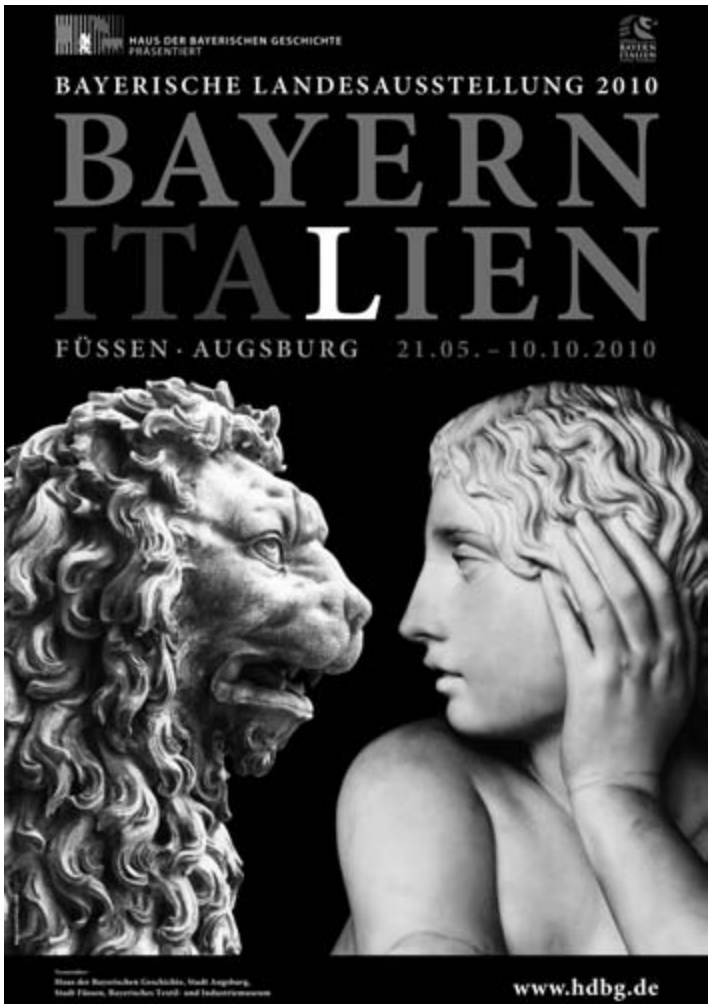
**Bad Kissingen, Altes Rathaus:** Kunst aus Vernon, 02.07.–12.09.2010; Pflanzenwelten, 24.09.–14.11.2010

**Bad Steben, Grafik Museum Stiftung Schreiner:** Ivaylo Mirchev – Dimo Kolibarov, 25.7.–17.10.2010

**Bad Tölz, Stadtmuseum:** Träum' ich die Landschaft wie in vergangenen Tagen, 25.6.–12.9.2010; Rund um Attenloh, 16.7.–17.10.2010

**Bamberg, Glanz des Barock – Fayence und Porzellan Sammlung Ludwig in Bamberg:** Im Fokus: 300 Jahre Meißen, 15.5.–17.10.2010

**Bamberg, Historisches Museum Bamberg:** Im Fluss der Geschichte. Bambergs Lebensader Regnitz, 20.3.–7.11.2010; Spuren der Weisheit, 17.4.–7.11.2010




Schauplätze der Bayerischen Landesausstellung 2010 „Bayern – Italien. Eine lange Geschichte verbindet...": Staatliches Textil- und Industriemuseum und Maximilianmuseum in Augsburg sowie Ehemaliges Kloster St. Mang in Füssen.

a „Auf sechs Beinen zum Welterfolg", Ausstellung im Naturkunde-Museum, Coburg.
b Sonderausstellung zum 300. Jubiläum der Porzellanerfindung in Europa: „Goldchinese – großer Türke", Museum Aschenbrenner, Garmisch-Partenkirchen.

**Bamberg, Stadtgalerie Bamberg – Villa Dessauer:** Friedrich Karl Waechter. Zeichenkunst, 16.10.–21.11.2010

**Bayreuth, Kleines Plakatmuseum:** Plakate aus München. 1960–2010, 23.10.2010–22.12.2010

**Bayreuth, Kunstmuseum Bayreuth:** Asger Jorn – Höllenpferd, Schattenwesen und Blaue Seelen, 11.7.–3.10.2010

**Bayreuth, Urwelt-Museum Oberfranken:** Leben aus dem Urweltmeer – die Tongrube Mistelgau, 21.4.–30.09.2010

**Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern:** Holz am Wasser – Architektur und Fundstücke, 5.9.–1.10.2010

**Berchtesgaden, Museum Schloss Adelsheim:** Schicksalsjahre 1803–1820, 20.7.–10.10.2010

**Bernried, Buchheim Museum der Phantasie:** Lothar-Günther Buchheim: Das Boot – Die Fotografien, 6.7.–10.10.2010

**Burghausen, Haus der Fotografie Dr. Robert-Gerlich-Museum:** BERLIN 1900–2010, 15.8.–1.11.2010

**Coburg, Kunstsammlungen der Veste Coburg:** Apelles am Fürstenhof. Facetten der Hofkunst um 1500 im Alten Reich, 22.8.–7.11.2010

**Coburg, Naturkunde-Museum:** Auf sechs Beinen zum Welterfolg, 9.5.–7.11.2010

**Dachau, Neue Galerie:** Monika Huber und Rudolf Wachter, 18.9.–31.10.2010

**Deggendorf, Handwerksmuseum:** Marek und Vlastimil Teska, 29.8.–7.11.2010

**Deggendorf, Stadtmuseum:** Michal Jánský, 29.8.–24.10.2010

**Ebersberg, Museum Wald und Umwelt:** Die Heimkehr des Bibers, 22.10.–14.11.2010

**Eichstätt, Domschatz- und Diözesanmuseum:** Maler des Lichts, 14.7.–31.10.2010

**Ellingen, Kulturzentrum Ostpreußen:** Das Plebiszit, 31.7.–21.11.2010

**Erlangen, Kunstpalais Erlangen:** Guerre en forme, 6.8.–26.9.2010; Thomas Stimm: Terra, 8.10.–28.11.2010

**Erlangen, Stadtmuseum Erlangen:** Der Löwenmensch. Das Experiment., 9.5.–31.10.2010

**Erlangen-Frauenaurach, Museum im Amtshausschüpfla:** Ene, mene Tintenfass... Schule, wie war das früher? 2.5.–15.10.2010

**Falkenstein, Museum auf Burg Falkenstein – Jagd und Wild:** Jagd im Böhmen der Barockzeit, 22.5.–3.10.2010

**Frauenau, Glasmuseum:** Jean Beck, 19.6.–7.11.2010

**Frensdorf, Bauernmuseum Bamberger Land:** Heißgeliebt: Taschen aus drei Jahrhunderten, 1.4.–31.10.2010

**Friedberg, Museum im Schloss:** Lust der Linie, 25.2.–12.9.2010

**Fürstenfeldbruck, Stadtmuseum:** Hans von Petersen (1850–1914) – Ein Marinemaler in Bayern, 22.4.–17.10.2010

**Fürth, Jüdisches Museum Franken:** Ganz rein!, 9.6.–31.10.2010

**Fürth, Schloss Burgfarrnbach:** Kunstausstellung, 3.9.–3.10.2010

**Füssen, Ehemaliges Kloster St. Mang:** Bayern – Italien. Eine lange Geschichte verbindet..., 21.5.–10.10.2010

**Garmisch-Partenkirchen, Museum Aschenbrenner:** Goldchinese – großer Türke, 1.7.–30.9.2010

**Garmisch-Partenkichen, Werdenfels Museum:** Den Alpen so nah, 10.7.–17.10.2010

**Grafenwiesen, Zündholzmuseum:** Blick nach Böhmen – Tschechische Zündholzetiketten, 28.3.–31.10.2010

**Grafing, Museum der Stadt:** Johanna Schmidt-Grohe – Spurensuche, 9.5.–12.9.2010

**Großweil, Freilichtmuseum Glentleiten des Bezirks Oberbayern:** Mit Sack und Pack. Menschen und Dinge auf Wanderschaft, 19.3.–11.11.2010; Erdställe – Rätselhafte unterirdische Anlagen, 17.4.–11.11.2010

**Hauzenberg, Steinwelten im Granitzentrum Bayerischer Wald:** Steinreich, 11.5.–31.10.2010

**Herrenchiemsee, Neues Schloss:** Pomeranzen-Gold, 22.5.–3.10.2010

**Hersbruck, Deutsches Hirtenmuseum:** Kleine Dorfwelten, 5.2.–7.11.2010; Kaffee – von Arabien in die Welt, 8.5.–12.9.2010

**Herzogenaurach, Stadtmuseum:** Von der friedlichen Revolution zur Deutschen Einheit, 25.9.–17.10.2010; Marc Chagall, 22.10.–14.11.2010

**Hirschaid, Museum Alte Schule:** Am Wasser gebaut. Schleusen, Brücken und Kanäle in Hirschaid, 12.7.–31.10.2010

**Höchstädt a. d. Donau, Schloss Höchstädt mit Ausstellung zur Schlacht von Höchstädt 1704:** Engelskinder in Schwaben – Die Welt der Putten, 20.6.–3.10.2010

**Hohenberg a. d. Eger, Porzellanikon:** Königstraum und Massenware, 25.4.–2.11.2010

**Immenstadt i. Allgäu, Museum Hofmühle:** Wir feiern mit! – 10-200 Jahre Jubiläumsvereine in Immenstadt, 1.5.–3.10.2010

**Immenstadt-Diepolz, Allgäuer Bergbauernmuseum:** Ziegen in den Bergen – Landschaftspfleger und Milchlieferanten, 20.8.–7.11.2010

**Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum:** Homöopathie. 200 Jahre Organon, 13.5.–17.10.2010

**Ingolstadt, Museum für Konkrete Kunst:** Neuerwerbungen der Designsammlung des MKK, 27.6.–19.9.2010; Transition - 4. Ingolstädter Designgespräche, 10.9.–19.9.2010

**Ingolstadt, Stadtmuseum:** Meisterwerke in Serie, 28.2.–12.9.2010

**Iphofen-Mönchsondheim, Kirchenburgmuseum Mönchsondheim:** Ein feste Burg ist unser Gott..., 27.7.–28.11.2010

**Ismaning, Kallmann-Museum in der Orangerie:** Peter Vogt, 16.7.–12.9.2010; Christian Hinz, 24.9.–21.11.2010

**Kaufbeuren, kunsthaus:** Horst Janssen – Zeichner und Poet, 23.7.–7.11.2010

**Kaufbeuren-Neugablonz, Isergebirgs-Museum:** Ein Gablonzer in New York, 30.7.–14.11.2010

**Kelheim, Archäologisches Museum:** Karte genügt! 23.3.–7.11.2010; Kelsgau-Bilder, 15.4.–7.11.2010

**Kempten, Alpinmuseum:** BergLeben², 2.3.–14.11.2010

**Kempten, Hofgartensaal der Residenz Kempten:** 61. Kunstausstellung, 14.8.–12.9.2010

**Kempten, Kunsthalle Kempten:** Peter Krusche „Meine Welt", 18.9.–17.10.2010

**Kipfenberg, Römer und Bajuwaren Museum und Infopoint Limes:** Grenze_n, 25.4.–31.10.2010

**Kochel a. See, Franz Marc Museum:** Paul Klee und Franz Marc, 28.6.–3.10.2010

**Landshut, Große Rathausgalerie:** Michael Lange – Lange Zeit, 23.10.–14.11.2010; Jahresausstellung des Kunstvereins Landshut, 20.11.–12.12.2010

**Laufen, Altes Rathaus:** Grenzen überschreiten – Bayern Salzburg 1810–2010, 12.6.–31.10.2010

**Lohr a. Main, Spessartmuseum:** STOFF, 1.1.–12.9.2010

**Maihingen, Rieser Bauernmuseum:** Historische Rieser Ortsansichten, 16.3.–10.11.2010; Im Fokus – Die Bildberichterstatterin Erika Groth-Schmachtenberger und ihr Werk, 17.4.–17.10.2010

**Manching, kelten römer museum:** Ursprung der keltischen Archäologie, 6.2.–7.11.2010

**Marktbreit, Museum Malerwinkelhaus:** Kettengerassel, 30.4.–31.10.2010

**Mauth-Finsterau, Freilichtmuseum Finsterau:** Steinreich, 11.5.–31.10.2010

**Meckenheim, Altes Rathaus:** ...man nehme..., 18.6.–30.9.2010

**Memmingen, Stadtmuseum im Hermansbau:** Pflanzen und Landschaften, 18.7.–31.10.2010

**Mindelheim, Ausstellungshalle im Jesuitenkolleg:** Franz Epple und Freunde – Grafik, Fotografie, Keramik, 18.7.–19.9.2010

**Mittenwald, Geigenbaumuseum:** Matthias Klotz und Söhne – der frühe Mittenwalder Geigenbau bis 1740, 14.5.–7.11.2010

Plakat zur Ausstellung „Das Oktoberfest 1810–2010" im Münchner Stadtmuseum.

**München, Alte Pinakothek:** Arnulf Rainer – Der Übermaler, 10.6.-19.9.2010

**München, Archäologische Staatssammlung:** Karfunkelstein und Seide – Neue Schätze aus Bayerns Frühzeit, 29.1.-12.9.2010

**München, Bayerische Architektenkammer – Haus der Architektur:** Wiener Wohnbau, 9.7.-10.9.2010

**München, Bayerische Staatsbibliothek:** Die Wunder der Schöpfung, 16.9.-5.12.2010

**München, Bayerisches Nationalmuseum:** Mittelalterliche Elfenbeinarbeiten im Dialog, 27.3.-31.10.2010; Haute Couture in Porzellan – von Franz Anton Bustelli bis Vivienne Westwood, 18.6.-31.10.2010

**München, Bier- und Oktoberfestmuseum:** Gruß vom Münchner Oktoberfest, 23.7.-30.11.2010

**München, BMW Museum:** Museen im 21. Jahrhundert – Museums in the 21st Century, 20.5.-19.9.2010

**München, Botanischer Garten:** Yunna, 17.7.-12.9.2010

**München, Deutsches Jagd- und Fischereimuseum:** Bärenland, 21.7.-12.9.2010

**München, Deutsches Museum:** Ozean der Zukunft, 25.3.-30.9.2010

**München, Deutsches Theatermuseum:** Regiefrauen, 15.4.-16.10.2010

**München, Haus des Deutschen Ostens:** Heim ins Reich? – Die Umsiedlung der Deutschen aus der Bukowina 1940, 1.9.-29.9.2010; München – satirisch gesehen con Heinz Birg, 10.9.-29.10.2010

**München, Jüdisches Museum:** Family Files, 9.6.-12.9.2010

**München, Kinder- und Jugendmuseum:** Seifenblasen Träume, 19.12.-12.9.2010

**München, Landesamt für Vermessung und Geoinformation:** Heidi Haffenrichter MALEREI-ZEICHNUNG-FOTO und Peter Ambach GLAS, 5.6.-24.9.2010

**München, Lese-Museen der Internationalen Jugendbibliothek:** Shaun Tan, 10.6.-31.10.2010

**München, Münchner Stadtmuseum:** Bin im Orkus. Ein Tagebuch aus Matsch, 1.1.-17.10.2010; Guido Mangold – Fotografien 1958 bis heute, 21.5.-12.9.2010; Max Scheler: Von Konrad A. bis Jackie O. Bilder aus Deutschland, China und den USA, 21.5.-12.9.2010; Das Oktoberfest 1810–2010, 9.7.-31.10.2010

**München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke:** Alles in Ordnung, 19.10.-19.11.2010

**München, Museum Villa Stuck:** Mel Ramos. 50 Jahre Pop Art, 25.6.-3.10.2010; Uwe Lausen. Ende schön alles schön, 25.6.-3.10.2010; Ricochet #3. Hito Steyerl, 22.7.-26.9.2010

**München, Paläontologisches Museum München:** Fossil des Monats September 2010, 1.9.-30.9.2010

**München, Pinakothek der Moderne – Die Neue Sammlung – The International Design Museum Munich:** Oggetti e Progetti, 22.5.–19.9.2010

**München, Pinakothek der Moderne – Staatliche Graphische Sammlung München:** Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte, 22.7.–31.10.2010; Al Taylor, 23.9.–5.12.2010

**München, Sammlung Goetz:** Saskia Olde Wolbers, 25.5.–18.9.2010; Andreas Slominski, 25.5.–18.9.2010; fast forward 2. The Power of Motion, 18.6.–3.10.2010

**München, Staatliche Antikensammlungen:** Bilder vom Tod – Weißgrundige Lekythen im klassischen Athen, 22.7.–17.10.2010

**München, Staatliche Münzsammlung:** Geld ist was gilt. Vormünzliche Zahlungsmittel aus aller Welt, 1.1.–31.10.2010

**München, Staatliches Museum für Völkerkunde:** Kaschmi, Ladakh, Baltistan 1911/12, 10.2.–17.10.2010; A strong desire to see the world, 15.4.–12.9.2010; Sammlung Fittkau. Materielle Kultur der Amazonas-Indianer, 19.05.2010–17.10.2010; Kunstkabinett 4 – Im Porträt: Gesichtstatauierungen der Chin-Frauen in Birma, 16.6.–31.10.2010

**München, Städtische Galerie im Lenbachhaus, Kunstbau:** Der Blaue Reiter – Ein Tanz in Farben, 19.6.–26.9.2010

**München, Sudetendeutsches Haus:** Religiöse Andenken aus dem Sudetenland, 21.4.–28.10.2010; Großes Theater auf kleiner Bühne, 19.8.–29.9.2010

**München, Valentin-Karlstadt-Musäum:** Totò, der italienische Prinz des Lachens, 24.6.–17.10.2010

**Murnau a. Staffelsee, Schlossmuseum Murnau:** Max Beckmann: Apokalypse, 22.7.–7.11.2010

**Nabburg, Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen:** Heimat, deine Bauten. Der lautlose Tod der Oberpfälzer Hauslandschaften?, 20.3.–1.11.2010; Wie wohnen? Wo leben? Flächen sparen – Qualität gewinnen, 1.5.–9.11.2010

**Neuburg a. d. Donau, Stadtmuseum:** Tierisches aus Neuburg, 24.4.–30.12.2010; Traumbilder von Nicola Klemz, 3.7.–19.9.2010; Böhmisches Marionettentheater, 23.10.–30.12.2010

**Neuburg a. d. Kammel-Naichen, Hammerschmiede und Stockerhof Naichen:** Die süße Verführung – Zucker, Schokolade & Co., 9.5.–7.11.2010

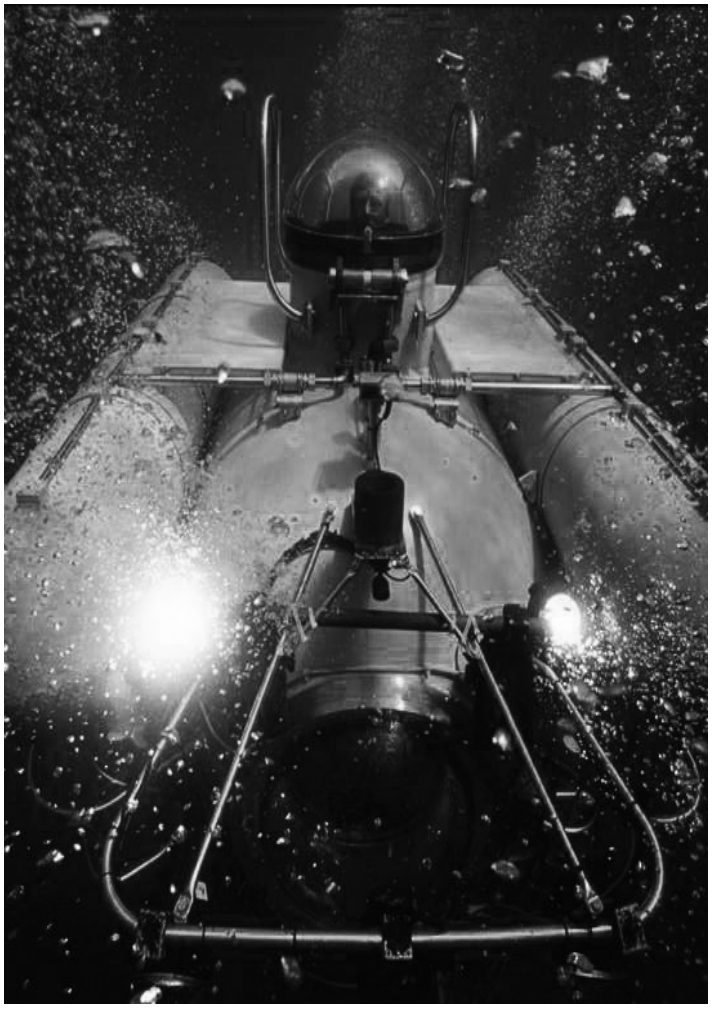
**Neuendettelsau, Löhe-Zeit-Museum:** Trösterle und Fatschenkinder (Sammlung Wolf), 25.7.–28.11.2010

**Neunkirchen a. Brand, Felix-Müller-Museum:** Kulturhistorische Kostbarkeiten aus Neunkirchen, 5.9.–26.9.2010

**Neukirchen b. Hl. Blut, Wallfahrtsmuseum:** 750 Jahre Klatovy/Klattau, 22.4.–3.10.2010

**Neumarkt i. d. OPf., Museum Lothar Fischer:** Brigitte Schwacke, 13.6.–3.10.2010

**Neu-Ulm, Edwin Scharff Museum:** Entartet? Das Schicksal Moderner Kunst in Deutschland 1933–45, 4.9.–21.11.2010



**a** Das Kieler Tauchboot JAGO, Ausstellung „Ozean der Zukunft", Deutsches Museum, München.
**b** Ausstellung „750 Jahre Klatovy/Klattau", Holzschnitt von 1602, Wallfahrtsmuseum, Neukirchen b. Hl. Blut.

**Nürnberg, DB Museum/Verkehrsmuseum der TU München:** Fahrzeugschau „Adler, Rocket & Co.", 6.8.–31.10.2010

**Nürnberg, Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände:** Das Gleis. Die Logistik des Rassenwahns, 19.5.–31.10.2010

**Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum:** Mythos Burg, 8.7.–7.11.2010

**Nürnberg, Kunsthalle im KunstKulturQuartier Nürnberg:** Mathilde ter Heijne, 16.9.–14.11.2010

**Nürnberg, Museum Industriekultur:** Faszination Schreiben. 175 Jahre STAEDTLER, 6.5.–3.10.2010; Die Strecke des Adlers, 17.6.–12.12.2010; Ein Denkmal für die ideale Lehrkraft, 30.6.–30.9.2010

**Nürnberg, Neues Museum:** Ulrich Rückriem, 10.8.–12.9.2010

Nürnberg, Spielzeugmuseum Nürnberg: Alle einsteigen! Spielen mit der Eisenbahn, 26.3.–10.10.2010

**Nürnberg, Stadtmuseum Fembohaus:** Mitspieler gesucht! 30.7.–21.11.2010

**Oberammergau, Oberammergau Museum:** 100-Jähriges Jubiläum, 15.4.–7.11.2010; Ein Dorf spielt die Erlösung – Die Geschichte der Oberammergauer Passion 1634–2010, 15.4.–7.11.2010; Josef Michael Fux – Eine Retrospektive, 15.4.–7.11.2010; Jutta Bosch – Life, 15.4.–7.11.2010

**Oberammergau, Pilatushaus:** St. Lukasverein, 15.4.–7.11.2010

**Obereisenheim, Erzgebirgischer Spielzeugwinkel:** Deutsche antiquarische Textilien aus 2 Jahrhunderten, 1.7.–12.9.2010

**Oberschönenfeld-Gessertshausen, Schwäbisches Volkskundemuseum:** Flüssiges Brot – Bier, Brauereien und Wirtshäuser in Schwaben, 21.3.–10.10.2010; Blue Note, 23.7.–12.9.2010; Horst Heilman. Landschaft – Raum – Mensch, 26.9.–5.12.2010

**Oberviechtach, Doktor-Eisenbarth- und Stadtmuseum:** Gret Appelt-Schwarz, 1.5.–17.10.2010; Erika Odemer, 5.9.–17.10.2010
Oettingen i. Bay., Heimatmuseum Oettingen: Feurio – Mit Kübel und Spritze, 2.5.–1.11.2010

**Rain a. Lech, Heimatmuseum:** Rollende Reklame, 9.5.–10.10.2010

**Regensburg, Historisches Museum:** donumenta 2010, 17.9.–31.10.2010

**Regensburg, Kunstforum Ostdeutsche Galerie:** Alfred Kubins Nebenwelten, 18.7.–3.10.2010; donumenta 2010, 19.9.–31.10.2010

**Regensburg, Naturkundemuseum Ostbayern:** TierART, 12.9.–7.11.2010

**Regensburg, Städtische Galerie:** donumenta 2010, 17.9.–31.10.2010

**Rödental, Europäisches Museum für Modernes Glas:** Lacuna, 30.4.–14.11.2010

**Rosenheim, Holztechnisches Museum:** Holz von seiner schönsten Seite, 21.4.–16.10.2010

**Rosenheim, Städtische Galerie:** Chiemsee. Künstler. Leben, 24.7.–28.11.2010

**Rotthalmünster, Museum Kloster Asbach:** Auf den Spuren des Heiligen Benedikt, 1.6.–31.10.2010

**Rötz-Hillstett, Oberpfälzer Handwerksmuseum:** Keramik aus dem Chodenland, 17.6.–31.10.2010

**Passau, Domschatz- und Diözesanmuseum:** Steinreich, 11.05.–31.10.2010

**Passau, Museum Moderner Kunst:** 20 Jahre Museum Moderner Kunst, 5.4.–30.12.2010; Passau, St. Anna Kapelle: Bild um Bild – Schlag auf Schlag, 17.9.–10.10.2010; Henri Matisse. Jazz, 21.08.–03.10.2010; Erwin Eisch – Mit Leib und Seele, 4.9.–17.10.2010
Penzberg, Stadtmuseum: Zum 100. Geburtstag von Gerhard Fietz (1910–1996), 16.9.–28.11.2010

**Pottenstein-Tüchersfeld, Fränkische Schweiz-Museum:** Handwerker – Krieger – Stammesfürsten, 22.5.–7.11.2010

**Prien a. Chiemsee, Galerie im Alten Rathaus:** Lenz Hamberger, 11.9.–17.10.2010

**Prien a. Chiemsee, Heimatmuseum:** 1860–2010 – 150 Jahre Eisenbahn in Prien, 4.8.–24.10.2010

**Schliersee, Heimatmuseum:** Alois Wolf – Portrait eines Heimatpflegers, 11.5.–24.10.2010

**Schnaittach, Jüdisches Museum Franken:** Feldrabbiner im Ersten Weltkrieg, 19.4.–12.9.2010

**Schöngeising, Bauernhofmuseum des Landkreises Fürstenfeldbruck:** Im Westen was Neues: Revolution auf dem Lande 1918/19, 26.3.–7.11.2010; „...was Menschen fähig sind", 28.5.–7.11.2010; Rosarium, 20.6.–18.9.2010

**Schwandorf, Stadtmuseum:** Lichtblick, 31.7.–3.10.2010

**Schwandorf-Fronberg, Oberpfälzer Künstlerhaus:** Lena Bosch – Herwig Bayerl. Malerei – Grafik – Video, 12.9.–24.10.2010

**Schweinfurt, Glashalle Konferenzzentrum:** Alte Schweinfurter Gasthäuser, 9.9.–24.10.2010

**Schweinfurt, Museum Georg Schäfer:** 10 Jahre Museum Georg Schäfer: Meisterwerke der Portraitkunst, 9.5.–31.10.2010

**Schweinfurt, Kunsthalle Schweinfurt im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad:** Ingrid Hartlieb – Totale, 18.6.–19.9.2010

**Schweinfurt, Museum Otto Schäfer:** Jochen Stücke – Paris, Album I, 26.9.–28.11.2010

**Selb-Plößberg, Porzellanikon:** Königstraum und Massenware, 25.4.–2.11.2010

**Sonthofen, Heimathaus:** Im Fokus – Fotografische Eindrücke und Erinnerungen, 25.2.–31.10.2010

**Starnberg, Museum Starnberger See:** Plakativer Starnberger See, 2.7.–31.10.2010

**Straubing, Gäubodenmuseum:** Gedruckte Zeit, 23.6.–7.11.2010

**Sulzbach-Rosenberg, Stadtmuseum:** Überschäumende Maßkrüge – Der Bierstreik in der Maxhütte 1960, 18.7.–17.10.2010

**Tegernsee, Museum Tegernseer Tal:** Hier seit 1835 - Das Tegernseer Tal und die Anfänge seiner Sparkasse, 16.5.–3.10.2010

**Tegernsee, Olaf Gulbransson Museum:** Cézanne, Degas, Matisse – Hokusai, Hiroshige, Utamaro, 4.7.–10.10.2010

**Treuchtlingen, Volkskundemuseum Treuchtlingen:** Handel, Handwerk, Heilige, 31.5.–30.9.2010

**Übersee-Feldwies, Künstlerhaus Exter:** Julius Exter (1863–1939) – Landschaft im Licht, 20.6.–12.9.2010

**Ursberg, Klostermuseum mit Klosterbibliothek:** Verschiedene Zinngefäße, 1.8.–30.9.2010; Metalldruckarbeiten, 1.10.–30.11.2010

**Utting-Holzhausen, Künstlerhaus Gasteiger:** Aquarelle. Entwürfe für Figuren aus Stein, 4.4.–31.10.2010

**Walderbach, Kreismuseum Walderbach:** Kolonialwaren Wagner Reichenbach – Vielfalt der Warenwelt auf dem Land, 13.5.–17.10.2010

**Waldkraiburg, Haus der Kultur – Studiogalerie:** Gedächtnis einer Stadt, 19.9.–24.10.2010

**Weiden i. d. OPf., Internationales Keramik-Museum:** Gastobjekt: Beschützter Schlaf – Eine Kopfstütze in Gestalt einer Meerkatze, 18.4.–23.10.2010; Roland Summer, 20.6.–19.9.2010

**Weiltingen, Römerpark Ruffenhofen:** Suchen, Säubern, Sammeln, 16.5.–5.12.2010

**Würzburg, Museum im Kulturspeicher:** Drehscheibe II – Nachtseiten der Natur, 22.4.–28.11.2010

**Weißenhorn, Weißenhorner Heimatmuseum:** Stadtgeschichte(n); 850 Jahre Heimat, 17.7.–7.11.2010

**Winzer-Flintsbach, Ziegel und Kalk Museum:** Sakrale Kirchenkunst, 27.8.–19.9.2010

**Wolnzach, Deutsches Hopfenmuseum:** Jahresausstellung Leistungskurs Kunst, 30.10.–7.11.2010

**Wörth-Hofdorf, Nostalgie-Museum:** Lasst Bilder zu uns sprechen, 1.7.–3.10.2010

**Wunsiedel i. Fichtelgebirge, Fichtelgebirgsmuseum:** Eine Geschichte mit Liebe – Hochzeit 1810–2010, 8.5.–31.10.2010; Gefährliche Schätze, 29.7.–8.11.2010

**Würzburg, Mainfränkisches Museum:** SICHER IST SICHER, 24.7.–7.11.2010

**Würzburg, Mineralogisches Museum der Universität Würzburg:** Planet Erde, 29.4.–22.9.2010

**Würzburg, Museum am Dom:** Melodia Apocalittica, 6.7.–12.9.2010

**Würzburg, Museum im Kulturspeicher Würzburg:** Georges Vantongerloo (1886–1965) – Maler Bildhauer Visionär, 21.8.–3.10.2010; Fine A.R.T.S. – Zeitgenössisches Kunsthandwerk & Antiquitäten, 22.10.–24.10.2010

**Würzburg, Siebold-Museum:** Japans Philosophie der Wissenschaft zu Zeiten Philipp Franz von Siebolds, 3.7.–26.9.2010

**Zell i. Fichtelgebirge-Kleinlosnitz, Oberfränkisches Bauernhofmuseum:** Glaubenssache Krieg – Religiöse Motive auf Bildpostkarten des Ersten Weltkriegs, 21.5.–26.9.2010

**Zwiesel, Waldmuseum Wald – Heimat – Glas:** Hermann Eller, 25.7.–31.10.2010

# Personalia

**Bad Windsheim.** Frau Juliane Scheffold M. A. übernahm am Fränkischen Freilandmuseum mit 1.8.2010 eine neugeschaffene Wissenschaftlerstelle mit den Schwerpunkten Sammlungspflege, insbesondere Erschließung und der Betreuung des Jagdschlösschens aus Eyerlohe, einem Bau von 1772, der im Jahr 2009 eröffnet worden war. Für das Präsentationskonzept dieses Architekturexponats hatte Frau Scheffold bereits verantwortlich gezeichnet. Sie begann ihren beruflichen Werdegang als Goldschmiedin und schloss dabei mit dem Gesellenbrief ab. Mit dem anschließenden Studium an den Universitäten in Mainz und Bamberg im Hauptfach Kunstgeschichte, in den Nebenfächern Bauforschung und Baugeschichte sowie Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit legte Frau Scheffold ein solides fachliches Fundament für ihre jetzige Tätigkeit am Freilandmuseum. Die sehr umfangreichen Sammlungen des Freilandmuseums sollen in den kommenden Jahren sukzessive in ähnlich vorbildlicher Weise wie jüngst die Bestände an Möbeln erfasst und magaziniert werden.

**Fürth.** Am 1. Juli 2010 hat Herr Dr. Martin Schramm die Leitung des Stadtmuseums Fürth – Ludwig Erhard in der Ottostraße und des Stadtarchivs Fürth im Schloss Burgfarrnbach in der Nachfolge von Frau Dr. Brenner-Wilczek angetreten. Der promovierte Historiker war nach Abschluss der Bayerischen Archivschule am Staatsarchiv Bamberg tätig, wo er erste Erfahrungen in der Konzeption und der Vermittlung von Ausstellungen gesammelt hat.

**Grafing.** Nach rund 20 Jahren erfolgreicher, intensiver Museumsarbeit im Museum der Stadt Grafing, davon 16 Jahre in leitender Position, wurde Frau Dr. Rotraut Acker im Februar 2010 in den Ruhestand verabschiedet. Gleichzeitig stellte sich Herr Bernhard Schäfer M. A. als neuer Museumsleiter vor.

Die Salzburger Volkskundlerin war aus privaten Gründen nach Grafing gezogen und interessierte sich rasch für das dortige Heimatmuseum, dessen Bestände sie alsbald im Rahmen einer Halbtagsstelle computergestützt inventarisierte. Als 1994 die Neubesetzung der Museumsleitung anstand, wurde ihr dieses Amt anvertraut. Neben ungezählten Sonderausstellungen und Erwerbungen kommt Frau Dr. Acker insbesondere das Verdienst zu, Sanierung und Bezug des Rieperdinger Hauses als Stadtmuseum mit Unterstützung des auf ihre Initiative hin gegründeten Fördervereins durchgesetzt zu haben.

Auch Nachfolger Bernhard Schäfer M. A. ist in Grafing kein Unbekannter. Der gebürtige Wasserburger und studierte Historiker war mehrere Jahre freiberuflich tätig, u. a. für das Haus der Bayerischen Geschichte und als Verfasser zahlreicher Aufsätze und Bücher zu regional- und zeitgeschichtlichen Themen mit Grafing im Mittelpunkt. 2008 übertrug ihm die Stadt Grafing die Leitung des Stadtarchivs, nunmehr auch jene des Museums. Ehrenämter bekleidet Herr Schäfer u. a. als Kreisarchivpfleger und als Vorsitzender des Historischen Vereins für den Landkreis Ebersberg.

**Ingolstadt.** Das Bayerische Armeemuseum in Ingolstadt steht seit dem 1. Februar 2010 unter neuer Leitung. Der Historiker Dr. Ansgar Reiß übernimmt den Stab von Dr. Ernst Aichner, der das Museum seit 1979 mit Energie und Beharrlichkeit geführt hatte. Ein Aufsehen erregendes Zeichen setzte Dr. Aichner vor allem mit der wegweisenden Darstellung des ersten Weltkriegs, die 1994 im Reduit Tilly eröffnet wurde.

Dr. Reiß stammt aus Mindelheim in Bayerisch Schwaben und promovierte an der Universität Gießen über ein Thema der Zeit zwischen der europäischen Revolution von 1848/49 und dem amerikanischen Bürgerkrieg. Er war an der Universität der Bundeswehr München in Forschung und Lehre tätig und hinterließ in der Museumswelt Spuren zunächst bei den Museen der Stadt Regensburg und am Deutschen Historischen Museum in Berlin.

**Kochel.** Die bislang mit einer halben Stelle als wissenschaftliche Leiterin des Franz-Marc-Museums fungierende Kunsthistorikerin Dr. Cathrin Klingsöhr-Leroy wird künftig im Rahmen einer ganzen Stelle das Museum leiten. Sie übernimmt damit auch die bisherigen Aufgaben des kaufmännischen Leiters Wilhelm Großmann, der das Haus verlässt.

**Kronburg-Illerbeuren.** Seit Mitte Juli verstärkt Herr Dr. Stephan Kapke das Team im Schwäbischen Bauernhofmuseum Illerbeuren. Dr. Kapke, der seine berufliche Laufbahn als gelernter Tischler und mit einer mehrjährigen Beschäftigung in einem Restaurierungsatelier begann, schloss sein Studium der Volkskunde in Göttingen mit einer Arbeit über Techniker im Oberharzer Bergbau des 18. Jahrhunderts ab. Während fünf Jahren Tätigkeit beim Museumsverband des Landkreises Celle erstellte er eine als Vorbereitung für das Registrierungsverfahren angelegte Analyse von mehr als 30 Museen und ist dadurch mit Fragen der Qualifizierung bestens vertraut. Am Schwäbischen Bauernhofmuseum obliegt ihm auf der neugeschaffenen Stelle eines „Museologen" insbesondere die Inventarisation und Sammlungspflege einschließlich Depot, ein Arbeitsbereich, der im Zuge der laufenden Umlagerung von Beständen in ein zweites Zentraldepot in Memmingen von besonderer Bedeutung ist.

**München.** „Ich bin wie ein Joghurtbecher. Das Mindesthaltbarkeitsdatum läuft ab – und von hinten drückt einen die Neuware allmählich aus dem Regal" – so Dr. Wolfgang Till, der zum Jahresende 2009 ausgeschiedene langjährige Direktor des Münchner Stadtmuseums. Nach dem Studium der Archäologie, der Kunstgeschichte sowie der Volks- und Völkerkunde, wobei er sich vor allem mit Untersuchungen über Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens beschäftigt hatte, und längeren Aufenthalten in Äthiopien und Mexiko war er seit 1971 in München tätig. Zunächst Mitglied der Arbeitsgruppe „Haus der Bayerischen Geschichte" und „Max Emanuel" ging er 1978 ans Münchner Stadtmuseum. 1987 übernahm er die Leitung des Hauses. Insgesamt war er an mehr als 350 Ausstellungen beteiligt.

Am 15. April 2010 nahm Dr. Isabella Fehle Ihre Arbeit als neue Direktorin des Münchner Stadtmuseums auf. Die promovierte Kunsthistorikerin studierte Kunstgeschichte, Bayerische und Mittelalterliche Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach langjähriger Leitung des Hällisch-Fränkischen Museums und der Städtischen Galerie am Markt in Schwäbisch Hall stand Isabella Fehle ab 2001 dem Landesmuseum der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz und der Slevogt-Galerie in Schloss Villa Ludwigshöhe vor.

Am Münchner Stadtmuseum kann Isabella Fehle an ihre vertiefte Beschäftigung mit stadt- und regionalgeschichtlichen Themen anknüpfen. Auch für die Sanierungs- und Bauaufgaben, die im Münchner Stadtmuseum fortgeführt werden sollen, bringt Frau Fehle einschlägige Erfahrung mit. Ihre Aufgabenschwerpunkte werden in der strategischen, inhaltlichen und organisatorischen Weiterentwicklung der Neukonzeption des Münchner Stadtmuseums liegen.

**Regensburg.** Personalrochade bei den Museen der Stadt Regensburg: Dr. Martin Angerer, langjähriger Leiter der Museen der Stadt, übernahm eine frisch geschaffene Stelle zur Koordination für Museen und Galerien, unterstellt dem Kulturreferat. Zum Nachfolger Angerers wurde sein bisheriger Stellvertreter Dr. Peter Germann-Bauer ernannt.

**Roth.** Herr Walter Gsänger ist 80-jährig am 29.4.2010 in Roth gestorben. Als Mitglied des Historischen Vereins Roth seit 1971 und insbesondere als Leiter des Fabrikmuseums der Leonischen Industrie im Ehrenamt seit 1995 hat er sich in hohem Maße verdient gemacht.

Der gelernte Feinmechaniker und Meister im Mechaniker-Handwerk war lange Zeit bei der Leonische Drahtwerke AG in Roth beschäftigt und fand dort Interesse an „Leonischen Waren". Gleichzeitig trieb der heimatverbundene „Tüftler" mit einer kleinen Schar Gleichgesinnter in den späteren 1980er Jahren die Gründung eines eigenen Rother Fabrikmuseums voran, weil das Wissen um Draht- und Feinzug, um Umspinnmaschinen und Jacquard-Webstühle verloren zu gehen drohte. Gsänger selber war dann auch der Vor-Arbeiter beim Aufbau der Maschinen und Webstühle. Und als es um den Umzug des kompletten Museums in eine andere Halle ging, organisierte und leitete wiederum Herr Gsänger die Arbeiten. Nach seiner Pensionierung 1989 lebte er förmlich für „sein" Museum und übernahm nach dem unerwarteten Tod seines Amtsvorgängers Dannhauser die Museumsleitung.
Für den seit 2002 jährlich erscheinenden „Museumskurier" schrieb er die Jahresberichte und verfasste mehrere Beiträge. Er organisierte zwei bedeutende Sonderausstellungen, jeweils mit Begleitheft, zu „Massefiguren – Eine vergangene Welt im Kleinen" (1997) bzw. „100 Jahre isolierter Draht in Roth" (1998). Völlig in seinem Element fand man ihn bei seinen ungezählten Führungen, die er selbstverständlich bei laufenden Maschinen und mit persönlichen Demonstrationen hielt.

Auszeichnungen blieben nicht aus. Vielleicht als größte, wenn auch nicht persönliche, empfand er die Verleihung des Bayerischen Museumspreises 2003 an das Fabrikmuseum. Seit den Planungsarbeiten für das Museum kannte und schätzten die Mitarbeiter der Landesstelle Herrn Gsänger als kompetenten, jederzeit freundlichen und humorvollen Ansprechpartner. Sie werden sein Andenken in guter Erinnerung behalten.

# Varia

a Das Spiel „Weilheim deckt auf" mit Verpackung und Legende.
b „Weilheim deckt auf" in XXL-Version in einer Ausstellung mit Werken von Imme Hoefer-Purkhold im Stadtmuseum Weilheim.

## Mit Dingen erzählen: Die Schausammlung

**Eine Fachtagung am 4. November 2010 in Bregenz (Österreich)**

In den permanenten Ausstellungen kulturhistorischer Museen wird eine Auswahl der Sammlungsbestände im Lichte der Museumsidee gedeutet und für bestimmte Realitätskonstruktionen bzw. Geschichtserzählungen eingesetzt. Wenngleich diese Charakterisierung für viele neue bzw. erneuerte Dauerausstellungen uneingeschränkt zutrifft, ergeben sich neue Fragestellungen: steht das originale, historische Objekt nicht mehr – wie in klassischen Präsentationen – im Zentrum, sondern ist es zum gleichberechtigten Mitspieler im Kontext interaktiver und medialer Angebote geworden? Ersetzen die in Sonderausstellungen ausführlich erprobten Inszenierungen erläuternde Texte? Und treten eindeutige Erzählungen und klar verständliche Botschaften, für den einmaligen raschen Durchgang des Publikums konzipiert, an die Stelle der altbekannten, dichten Objektarrangements?

Anhand praktischer Beispiele und begleitet von theoretischen Überlegungen soll bei einer Tagung im Landesmuseum Vorarlberg diskutiert werden, was heute das Ausstellen von Geschichte im Museum bestimmt, ob Dauerausstellungen chronologische Erzählungen sein müssen, wie sich geschichtstheoretische Forderungen in museale Praxis übersetzen lassen und wie es Museumsverantwortlichen gelingen kann, ihren permanenten Schausammlungen dauerhaft das Interesse des Publikums zu sichern.

Als Referenten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden gewonnen: Prof. Dr. Kirsten Baumann (Museum für Arbeit, Hamburg), Prof. Dr. Michael Fehr (Institut für Kunst im Kontext, UdK Berlin), Dr. Felicitas Heimann-Jelinek (Jüdisches Museum der Stadt Wien), Dr. Wolfgang Kos (Wien Museum), Prof. Dr. Harald Meller (Landesmuseum für Vorgeschichte Halle), Dr. Jakob Messerli (Historisches Museum Bern), Prof. Dr. Michael Parmentier (Humboldt-Universität zu Berlin), Dr. Michaela Reichel (Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz).

Die Tagung wird vom Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz, in Zusammenarbeit mit der Museumsakademie Joanneum, Graz, und dem Institut für Kunst im Kontekt, UdK Berlin, veranstaltet.

*Anmeldung und Info: Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos, eine schriftliche Anmeldung per E-Mail oder Fax ist erforderlich an Vorarlberger Landesmuseum, silvia.gross@vlm.at, oder Museumsakademie Joanneum, museumsakademie@museum-joanneum.at*

## Promovieren zum Welterbe

### Internationale Graduiertenschule in „Heritage Studies" gegründet

Hochschulabgänger können ab sofort an der Internationalen Graduiertenschule in „Heritage Studies", BTU Cottbus, in aktuellen Fragen zum Schutz und zur Nutzung des Erbes promovieren. Das dreijährige Promotionsprogramm von 2010 bis 2012 richtet sich an deutsche und internationale Hochschulabgänger.

Die Einführung der Internationalen Graduiertenschule in „Heritage Studies" ermöglicht eine thematisch gezielte und interdisziplinär angelegte Ausbildung. Das Promotionsprogramm kooperiert mit dem UNESCO UNITWIN Netzwerk und weiteren internationalen Forschungsnetzwerken. Damit soll auch die Attraktivität der Universität als Lehr- und Forschungsstandort erhöht werden.

Fünf Themenschwerpunkte des interdisziplinären Promotionsprogramms untersuchen den Schutz und die Nutzung des Erbes in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen, sei es Welterbe, Immaterielles Kulturerbe oder Weltdokumentenerbe:

- Materielles Erbe im Kontext globalen Wandels
- Immaterielles Erbe / Religion / Identität / Vielfalt
- Nachhaltiger Schutz und Nutzung von Erbe im Kontext innovativer Erbekonzepte

- Kulturlandschaften
- Erbevermittlung mit Hilfe innovativer Technologien

Seit 2003 hat Prof. Marie-Theres Albert den UNESCO-Lehrstuhl in „Heritage Studies" inne. Zehn Jahre leitete sie den internationalen Masterstudiengang „World Heritage Studies", der 1999 eingerichtet wurde. Er qualifiziert Studierende aus aller Welt, die im Bereich des Kultur- und Naturerbes arbeiten wollen. Als Leiterin der Internationalen Graduiertenschule in „Heritage Studies" übernimmt sie nun eine neue Aufgabe.

*Weitere Informationen: www.tu-cottbus.de/btu/de/gradschool/heritage-studies.html*

## Das Stadtspiel „Weilheim deckt auf"

### Spiel, Quiz und Stadtrundgang ins Detail zugleich

Die Idee, ein Stadtspiel für Weilheim zu gestalten, kam dem Historiker Kay Reinhardt auf der Suche nach einem Titel für eine Ausstellung im Stadtmuseum Weilheim in Oberbayern. Museum und Archiv werden gern als „Gedächtnis einer Stadt" bezeichnet. Gedächtnis hat mit Erinnerung zu tun, auf Englisch/Neudeutsch mit „Memory".

Bei diesem Wort fällt jedem sofort das Spiel der Firma „Ravensburger" ein. Einfach nur Bilder aufzudecken, schien Reinhardt aber zu wenig. Bei „Weilheim deckt auf" geht es in erster Linie um spielerische Vermittlung von Bildaussagen und nicht darum, mehr Karten als alle anderen Mitspieler aufzudecken. Hier kann en detail Stadtgeschichte erforscht werden.

An manchen Details, die auf den 36 Bildpaaren auf Karton, je 6 x 6 cm groß, zu sehen sind, gehen viele Menschen täglich vorbei. Die meisten Passanten wissen gar nicht, was sie sehen, wer die Werke geschaffen hat, seit wann und warum sie sich an diesem Ort befinden. Kreisheimatpfleger Klaus Gast, Museumsleiter Dr. Reinhardt Helm, Stadtarchivar Bernhard Wöll und Kay Reinhardt haben versucht, die Geschichte(n) dazu aufzudecken. Mit „Weilheim deckt auf" lässt sich Weilheim spielerisch „auf- und entdecken". Mann kann Standorte der in Ausschnitten abgebildeten Fresken, Plastiken, Schmiedearbeiten und Reliefs erraten, Informationen dazu nachlesen und anschließend einen Stadtbummel ins Detail unternehmen.

Manchmal muss man genau hinschauen und überlegen, wo man denn die Hopfenblüte, den Fischkopf, das Fass und die anderen Ausschnitte schon einmal gesehen hat. Nahezu kriminalistischen Spürsinn braucht man, um das Pferd mit der Kette wiederzufinden. Dieses Attribut des ersten Weilheimer Kirchenpatrons, St. Pölten (St. Hippolyt), ist auf einer Bronzeplastik in der Bachbräu-Passage abgebildet. Die Figur ist ein Werk von Imme Hoefer-Purkhold (1919-2008). Die Künstlerin hat mehr als 60 Jahre lang im Pfaffenwinkel gelebt und gearbeitet. Sie war eine der erfolgreichsten Bildhauerinnen Bayerns.

Einige Fragen sind offen geblieben. Hier sind die Spieler aufgerufen weiter zu forschen und aufzudecken, was noch im Dunkeln liegt.

Die Karten sind nummeriert. Zu jeder Nummer können auf einer Beilage Informationen nachgelesen werden. Ein Text führt ins Spiel ein und wirbt gleichzeitig für den Besuch des Stadtmuseums, ein Stadtplan führt von Station zu Station. Das Spiel „Weilheim deckt auf" schärft damit den Blick für Weilheims schöne Kleinigkeiten. Damit wird Weilheim noch ein Stück mehr Heimat, „Weilheimat".

Eine „XXL-Version" des Spiels (Kartengröße 15 x 15 cm) kann im oder vor dem Museum, auf Weilheims Marienplatz, gespielt werden. Die 36 Bilder und Texte sollen die WeilheimerInnen anregen, ihre Lieblingsdetails zu fotografieren zu beschreiben und jeweils zwei identische Fotos in der Größe 15 x 15 cm im Museum abzugeben. Ziel ist, das vervielfachte Spiel in einer großen Bürgeraktion auf dem Marienplatz aufzudecken.

*Weitere Infos und Anfragen zur Produktion ähnlicher Spiele als Museumsshopartikel oder für Touristikbüros an Reinhardt.Kay@web.de*

# Die Autoren dieses Hefts

**Peter Bachmeier,** Branddirektion München
**Günther Bauernfeind,** Museumsreferat des Landkreises Cham
**Dr. Karl Borromäus Murr,** Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg
**Andrea Brandl M. A.,** Städtische Sammlungen Schweinfurt
**Dr. Christof Flügel,** Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
**Dr. Hans Frei,** Augsburg
**Sybille Greisinger M. A.,** Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
**Dr. Albrecht A. Gribl,** Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
**Horst Kessler M. A.,** Bayerische Staatsgemäldesammlungen
**Dr. Bärbel Kleindorfer-Marx,** Museumsreferat des Landkreises Cham
**Friederike Kotouč,** Städtische Sammlungen Schweinfurt
**Dr. Otto Lohr,** Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
**Barbara Michal M. A.,** Kreismuseum Bogenberg
**Dr. Jürgen Obmann,** Limes-Koordinator, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
**Dott. Luca Pes,** Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
**Birgitta Petschek-Sommer M. A.,** Stadtmuseum Deggendorf
**Dr. Uta Piereth,** Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen
**Georg Rettenbeck M. A.,** Stadtarchiv und Museen Dingolfing
**Christine Schmid-Egger M. A.,** Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
**Dr. Erich Schneider,** Städtische Sammlungen Schweinfurt
**John Scott,** Hadrians Wall Heritage Limited, Hexham (GB)
**Maria-Luise Segl M. A.,** Museumsreferat des Landkreises Cham
**Dr. Wolfgang Stäbler,** Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
**Bernd Steidl,** Archäologische Staatssammlung München
**Linda Tuttiett,** Hadrians Wall Heritage Limited, Hexham (GB)
**Dr. Vanessa Voigt,** Bayerische Staatsgemäldesammlungen
**Rigo Zehnder,** Städtische Sammlungen Schweinfurt

**Abbildungen:**
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: Michael Forstner, S. 3, 93
Museum Dingolfing, S. 4, 5, 6
Peter Leutsch, S. 8, 9
Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt, S. 10a
Katharina Winterhalter, S. 10b
Peter Schwarz, Straubing, S. 12,13, 14a (Repro), 14b
tim – Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg: Volker Mai, S. 16, 18, 19, 20; Eckhardt Matthäus, S. 17
Bayerische Schlösserverwaltung: Andrea Gruber/ Maria Scherf, S. 22, 24, 25, 26; Proeller, Donauwörth, S. 23
Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Vorbildersammlung, S. 36
Stadtmuseum Deggendorf: Birgitta Petschek-Sommer M. A., S. 44, 45, 46
Landeskundliches Museum Klattau (Vlastivědné muzeum Dr. Hostaše v Klatovech), S. 48a
Museumsreferat des Landratsamts Cham, S. 48b
Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern: Sabine Garau, S. 49; Christof Flügel, S. 53; Wolfgang Stäbler, S. 59, 60, 61; Luca Pes, S. 69, 75
Hadrian's Wall Heritage Limited, Hexham, S. 51
Steve Barber, Tyne & Wear Archives and Museums, S. 52a
Hadrian's Wall Heritage Limited, Hexham, S. 52b
Johannes Valenta (Karte), S. 55
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, S. 62
Museum Moderner Kunst, Passau, S. 71, 72
Hans-Frei Kulturstiftung, Augsburg, S. 73
Jura-Museum, Eichstädt, S. 76
Gäubodenmuseum Straubing, S. 79
Emerenz-Meier-Haus Verein e. V., S. 80
Naturkunde-Museum, Coburg, S. 82a
Museum Aschenbrenner, Garmisch-Partenkirchen, S. 82b
Deutsches Museum München, S. 85a
Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut, S. 85b
Kay Reinhardt M. A., Rott, S. 90

LANDESSTELLE
FÜR DIE NICHTSTAATLICHEN
MUSEEN IN BAYERN

Alter Hof 2, 80331 München
Telefon 089/21 01 40-0
Telefax 089/21 01 40-40
ISSN 0944-8497